Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 9 / Folge 33

Hamburg, 16. August 1958 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Die „andere" Perspektive der Ostpolitik

In letzter Zeit melden sich häufiger diejenigen zum Wort, welche die Meinung vertreten, daß eine Durchsetzung der Rechtsansprüche auf die fremder Verwaltung unterstellten deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße nicht mit den Mitteln der Diplomatie zu erreichen sein werde, sondern — wenn überhaupt — nur unter Anwendung von Gewalt. Da aber jeder Gedanke an eine gewaltsame Lösung des deutschen Ostproblems mit Recht aufs schärfste abgelehnt wird, kommt man üblicherweise zu dem „Schluß", daß also die Vertriebenen ihre angeblichen „Wunschträume" von einer Rückkehr in die angestammte Heimat bis auf weiteres aufgeben sollten, zumal erst einmal eine „völlige Umschichtung der Situation" in Osteuropa erfolgen müsse, bevor an eine Verwirklichung des Rechtes auf die angestammte Heimat gedacht werden könne. In diesem Sinne äußerte sich kürzlich der Limburger Weihbischof Kampe in der Kirchenzeitung „Der Sonntag", und diese Ausführungen erschienen der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" so gewichtig, daß die Redaktion des großen westdeutschen Blattes sich entschloß, einen Auszug zu bringen; er wurde mit der sachlich völlig abwegigen Überschrift „Es gäbe nur ein Mittel: Krieg" versehen.

Allein schon daraus sowie aus der Vorbemerkung, daß hier „gegen Wunschträume hinsichtlich einer deutschen Ostpolitik" Stellung genommen werde, geht hervor, daß die Übernahme des Zitats keineswegs aus dem Bestreben heraus erfolgte, die Vertriebenen zur Beharrlichkeit zu mahnen, wie dies offenbar noch das Anliegen des Autors selbst gewesen ist, der von dem Erfordernis spricht, die Lösung der ostdeutschen Fragen „mit größter Geduld" und durch „kluges Verhandeln" einer Lösung entgegenzubringen, sondern daß hier eher das Bestreben erkennbar wird, die Auffassung zu verbreiten, daß eine gerechte Regelung der Oder-Neiße-Frage in Frieden und Freiheit sich als unwahrscheinlich ausnehme.

So tritt hier also wiederum die Einstellung jener politischen Kreise zum deutschen Ostproblem zutage, die sich auf ihre sogenannte „realistische Beurteilung der Lage" etwas zugute halten, ohne dabei zu erkennen, daß die nachdrückliche Vertretung eines Rechtsanspruchs bereits an sich eine politische Wirklichkeit darstellt. Aber auch abgesehen hiervon ergibt eine Überprüfung der Darlegungen, mit denen man sich gegen die vergeblichen „Wunschträume" der Heimatvertriebenen wendet, daß man die politischen Realitäten, wie sie hinsichtlich der Oder-Neiße-Frage gegeben sind, in einem Blickwinkel sieht, der alle Gegenstände verzerrt und die zu bewältigenden Schwierigkeiten in einer falschen Größenordnung erscheinen läßt. Man geht nämlich davon aus, daß allein schon der Weg, der zur freiheitlichen Wiedervereinigung West- und Mitteldeutschlands führen soll, viel zu steil und gefahrvoll sei, als daß man es überhaupt wagen könne, das Ersteigen des sich dahinter erhebenden unwegsamen Gebirges, hinter dem die Lösung der Oder-Neiße-Frage verborgen ist, überhaupt ins Auge zu fassen. Die Bergzinnen werden in diesem Blickwinkel als so unermeßlich hoch gesehen, daß derjenige, der vom Tale aus hinaufschaut, alle diejenigen für Träumer hält, welche die Überzeugung hegen, daß auch dorthin ein gangbarer Weg führen wird, und die demgemäß die Forderung erheben, daß dieser Weg gesucht und beschritten werden muß.

Wird aus dieser Verdeutlichung der üblichen Perspektive, unter der die deutsche Ost- und Wiedervereinigungspolitik bisher betrachtet wird, schon hinreichend klar, daß es anmaßlich ist, wenn man behauptet, auch nach der Bewältigung der „ersten Gebirgskette" würden keine Wege sichtbar werden, weil sie vom gegenwärtigen Standort aus noch gar nicht erkannt werden können, so muß doch außerdem die Frage gestellt werden, ob denn nicht ein ganz anderer Blickwinkel die realen Gegebenheiten weit klarer hervortreten läßt und ein Bild vermittelt, das sich von dem bisherigen weitgehend unterscheidet. Dies ist aber tatsächlich dann der Fall, wenn man die deutschen Ostprobleme nicht vom Westen, sondern vom Osten her betrachtet.

Da ergibt sich nämlich, daß die Oder-Neiße-Frage gegenüber dem Problem der Wiederherstellung der staatlichen Einheit eines freiheitlichen deutschen Staatswesens geradezu von geringerem Gewicht ist. Von Moskau her betrachtet, ist die Freigabe der Sowjetzone die entscheidende Frage; denn diese setzt eine Umkehrung der bisher auf Aufrechterhaltung der Teilung Deutschlands — oder auf „Wiedervereinigung" unter sowjetzonalem Vorzeichen — gerichteten sowjetischen Deutschlandpolitik voraus. Diese Wendung ist sicherlich nur denkbar, wenn es Moskau darum zu tun ist, ein völlig anderes Verhältnis zum deutschen Volke herbeizuführen, als wie es tatsächlich — trotz aller gegenseitigen Beteuerungen — gegenwärtig besteht. Wenn aber die Sowjetmacht sich zu jenem Schritt entschließt, der eine Wiederherstellung des europäischen Gleichgewichts zum Gegenstand haben würde, dann stellt die gleichzeitige oder alsbald folgende Einbeziehung der deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße in den Prozeß der freiheitlichen Wiedervereinigung einen Entschluß dar, den zu fassen nur eine Ergänzung des bereits erwogenen oder verkündeten bedeuten würde.

Mit anderen Worten: Wenn die laufende Veränderung der weltpolitischen Lage es dem Kreml als zweckmäßig — also im Interesse der Sowjetmacht liegend — erscheinen läßt, ein stabiles Verhältnis zwischen der Sowjetmacht und einem freiheitlichen gesamtdeutschen Staatswesen herbeizuführen, so wird die Lösung der Oder-Neiße-Frage sich gleichermaßen als Gebot der Stunde ausnehmen, allerdings nur dann, wenn die deutsche Ostpolitik beharrlich auf diesem Erfordernis besteht.

Aber dieses ist noch nicht alles, was die „andere Perspektive" erkennen läßt: Ein zwischen Saar und Oder in Frieden und Freiheit wiedervereinigtes Deutschland wäre, das weiß man in Moskau sehr wohl, nach wie vor in hohem Maße exportabhängig, womit den maritimen Westmächten größte Einflußmöglichkeiten bewahrt blieben. Es würde sich also — immer unter dieser „anderen" Perspektive betrachtet — die Situation ergeben, daß das westlich der Oder wiedervereinigte Deutschland trotz aller sonstigen vereinbarten Regelungen faktisch als ein „Glacis des Westens" dienen könnte oder müßte. Dies aber ist nicht mehr der Fall, wenn die agrarischen deutschen Ostgebiete in deutsche Verwaltung zurückgegeben werden. Erst dann ist jene Änderung der europäischen Lage im Sinne einer Stabilisierung erreicht, welche die Gewähr dafür bietet, daß die Sowjetmacht erneut der potentielle Verbündete der Westmächte wird. Den eben das ist doch im Gleichgewicht der Mächte begriffen, daß eine dauerhafte Entspannung eintritt. Entspannung aber heißt in der Außenpolitik nun einmal nichts anderes als „Verteilung der Spannungen", was sowohl deren Verminderung als auch deren „Fluktuation", deren „Aufundabfluten" bedeutet.

Die Untersuchung der Lage, unter den verschiedenen „Perspektiven" betrachtet, ergibt also, daß nicht nur keine Veranlassung besteht, die Möglichkeit einer friedlichen Lösung der Oder-Neiße-Frage im Rahmen einer gerechten Regelung des Deutschland-Problems zu verneinen, sondern daß vielmehr eine jede wirklichkeitsnahe und zielstrebige deutsche Ostpolitik die politische Verknüpfung in stetem Betracht halten muß, die zwischen den zwei Phasen einer freiheitlichen Wiedervereinigung Deutschlands besteht. Von niemandem ist dies klarer erkannt worden als von polnischen Politikern und Publizisten, die — wie aus einer ganzen Reihe einschlägiger Veröffentlichungen hervorgeht — keinen Zweifel daran hegen, daß eine Wandlung der Deutschlandpolitik des Kreml alsbald auch eine Änderung der gegenwärtigen Verhältnisse in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten in sich begreifen würde, wobei es allein strittig ist, in welchem Umfange diese Änderungen Platz ergreifen würden.

Dr. K.



Sechshundertfünfzig Jahre Stadt Heilsberg

In diesen Tagen gedenken wir Ostpreußen eines Ereignisses, das die deutsche Geschichte unserer Heimat aller Welt eindringlich und unwiderlegbar bekundet: Vor 650 Jahren, am 12. August 1308, wurde die alte Niederlassung Heilsberg durch den ermländischen Bischof und Fürsten Eberhard von Neiße zur Stadt erhoben. Ihr Wahrzeichen wurde bald darauf das hier abgebildete Bischofsschloß. Es ist nächst der Marienburg das vollständigste und schönste Beispiel nordostdeutscher Backsteinburgen. Die erdhafte Schwere mittelalterlicher Festungen ist in ihm, das himmelstrebende Gefühl seiner Herren, ihr Stolz und ihr Gottvertrauen, die Strenge ihrer Lebensführung und die Härte des bedrohten Ermlandes. Unübersehbar, wuchtig und hehr wächst es über die Dächer der Stadt und über die lieblichen grünen Hügel zwischen Alle und Simser. Ein Strom des Segens deutscher Kultur und deutschen Wesens hatte in dieser Burg seine Quelle; Gründungen von Städten und Dörfern, von Gotteshäusern und christlichen Gemeinden sind nur einige seiner äußeren, sichtbaren Zeichen. Würdevolle geistliche Herren sah das Bischofsschloß kommen und gehen, viele Generationen lang, Kaplane und Knappen, Fürsten und Ritter, fremde Gesandte und Prälaten, Landpropste, Bürgermeister. Manchen schweren Stürmen der Zeiten hielten diese Mauern stand, selbst noch, wie man weiß, dem letzten grauenhaften Sturm, der 1944 über die Heimat hereinbrach.

Heute ist diese Burg zu einem unverfälschbaren Sinnbild für die Treue aller Ostpreußen geworden. Mahnend steht sie auch über dem Heilsberger Gedenktag, einsam in ihrer trutzigen Gebärde, dem Kleinlichen entrückt und von der verwirrenden Vielfalt der Weltgeschichte geklärt. Was Ostpreußen dieser Burg verdankt und wie die Stadt Heilsberg in ihrem Schutze wuchs und blühte, behandeln Text- und Bild-Beiträge im Innern dieser Folge.

Westdeutsche Kredite für „polnischen Aufbau" gefordert

Insbesondere Schlesien soll mit Hilfe Bonns zum „industriellen Schwerpunkt des sozialistischen Lagers" ausgestaltet werden

hvp. Wie aus Warschau verlautet, beabsichtigt die polnische Regierung, die Bundesrepublik zur Hergabe umfassender Investitionskredite zu veranlassen, die vornehmlich dazu verwandt werden sollen, den „Wiederaufbau der polnischen Westgebiete" und deren „wirtschaftliche Eingliederung in das polnische Mutterland" herbeizuführen. Insbesondere sollen die westdeutschen Kredite für Investitionen im „urpolnischen Slask", das heißt im polnisch verwalteten Schlesien, verwandt werden.

Gleichzeitig hat das Warschauer Außenministerium Schritte unternommen, um die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Bonn und Warschau voranzutreiben, wobei man sich unter Berufung auf die Erweiterung der Handelsbeziehungen zwischen der Bundesrepublik und Polen auf diejenigen westdeutschen Kreise stützen will, die seit einiger Zeit „engere Kontakte mit Polen" propagieren.

Warschau bemühte sich bislang vergeblich, die Staaten des Ostblocks für die „Behebung der Lage der polnischen Westgebiete", — das heißt der polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete — zu interessieren. Entsprechende Vorstellungen des Warschauer Außenamts fanden kein Echo, obwohl Warschau unterstrich, eine „industrielle Schwerpunktbildung" in den Oder-Neiße-Gebieten, vornehmlich in Schlesien, werde „sich günstig für das gesamte sozialistische Lager auswirken". Allein die Sowjetzonen-Republik konnte zur Bereitstellung von Krediten für die polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete veranlaßt werden. **Nun erwartet man jedoch umfassendere Anleihen von mehrjähriger Laufzeit von Westdeutschland, um damit die „industrielle Schwerpunktbildung" zugunsten des gesamten Ostblocks betreiben und den Nachweis einer Aufbauleistung in den in polnischer Verwaltung befindlichen deutschen Ostgebieten führen zu können.**

339 deutsche Heimkehrer aus der Sowjetunion wurden im Juli im Grenzdurchgangslager Friedland bei Göttingen registriert; sie durften auf Grund der deutsch-sowjetischen Vereinbarungen über die Rückführung deutscher Staatsangehöriger ausreisen.

Raketen im Vorgarten des Kreml

Der Ring der Abschußbasen schließt sich
Raketen, die auf Europa, Japan und Amerika zielen

Wenn der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschew auf der bevorstehenden Gipfelkonferenz das Wort zur „amerikanischen Aggression" im Nahen Osten und zur allgemeinen Entspannung ergreift, dann wird er es vermeiden, das Wort Ungarn in den Mund zu nehmen. Ebensowenig steht zu erwarten, daß der Kremlherrscher die Rolle des Friedensengels Sowjetunion in den Augen der Welt durch den Hinweis auf die zahllosen Raketenbasen in der Sowjetunion und ihrem Vorgarten, den osteuropäischen Satellitenländern, just in dem Augenblick entwertet, da alle taktischen Vorteile der Weltpolitik in den Händen Moskaus ruhen. Dabei wird gerade in diesen Monaten der drohende Raketen-



Auf sowjetischem Herrschaftsbereich: zwei westliche, ein nördlicher und ein östlicher Raketengürtel.

zaun weiter verstärkt. Der sowjetische Verteidigungsminister Gretschkow befahl nach dem Chruschtschew-Besuch in Budapest die Errichtung von sechs Raketenbasen im Raum zwischen Donau und Theiß (elf auf unserer Karte), so daß zusammen mit denen bei Kaposvar, bei Papuzsta/Kapuvar, im Bakonyi-Waldgebirge, bei Veszprem, Bataszek und Bacsmalmas demnächst zwölf Abschußbasen unter dem Kommando des Raketenhauptquartiers in Debreczen stehen werden. Ähnliche Maßnahmen sind in allen Ostblockländern zu beobachten.

Als Ergebnis des nach Moskauer Direktiven arbeitenden Warschauer Paktes befinden sich Raketenstützpunkte

- an der polnischen Ostseeküste bei Kolberg (8) und Peenemünde (9),
- in der Tschechoslowakei bei Olmütz, Reichenberg, Karlsbad und Budweis (10),
- in Rumänien (im Bau bzw. in Planung) im südwestlichen Landesteil,
- in Bulgarien bei Kumarica, Stanke-Dimitroff, in den Karpathen und an der Schwarzmeerküste (13),
- in Albanien bei Valona und Durazzo als Ergänzung zu den stark befestigten U-Boot-Häfen (14).

Man vermutet, daß auch im Gebiet des sowjetisch besetzten Mitteldeutschland die festgestellten Sperrbezirke im Raum Erfurt und auf der Insel Rügen die Errichtung von Abschußbasen für Kurzstreckenraketen sichern sollen.

Diesem äußeren Raketenring im Satellitengürtel folgen in der Tiefe gestaffelt ein äußerer und ein innerer in der Sowjetunion selbst, in den annektierten baltischen Ländern und in dem sowjetisch besetzten Ostpreußen. Während die Basen an der sowjetischen Eismeer- und Pazifikküste gegenüber Amerika eindeutige Aufgaben besitzen, ändert sich das Bild im europäischen Teil der Sowjetunion und in den genannten Gebieten. Als Einsatzziele der von Leningrad an der estnisch-lettisch-litauischen Ostseeküste (3,6) bis hinunter nach Libau, Memel und Königsberg (7) errichteten Raketenstützpunkte können sowohl die skandinavischen Länder als auch Großbritannien und der westeuropäische Raum gelten. Die auf der Insel Kolgujew (1) und auf der Halbinsel Kola (2) in den Himmel ragenden Fernwaffen verfügen über einen großen Schwenkbereich von Südskandinavien bis in die Arktis.

Der äußere Ring von Abschußbasen für Mittel- und Langstreckenraketen im westrussischen Raum beginnt im estnisch-lettischen Hinterland (4) und zieht sich über Kiew bis hinunter in die Nähe des Schwarzen Meeres. Rund um Moskau verteilt sich, bei Rybinsk und Smolensk beginnend, der innere Ring (5), der sich über Basen bei Stalingrad, Saratow und Kuibyschew im Süden und Osten schließlich bis nach Ufa und Swerdlowsk im Ural fortsetzt. Nördlich und östlich des Kaspischen Meeres sollen sich außerdem weitere Raketenstartplätze befinden.

Während es sich bei den bisher erwähnten Rampen vorwiegend um Installationen für den Abschuß von Kurz- und Mittelstreckenraketen handeln dürfte, die auf Europa zielen, scheint der nördliche und östliche Gürtel stärker mit Mittel- und Langstreckenraketen bestückt zu sein. Die Funktion der (Mittelstrecken-) Raketenbasen bei Komsomolks und auf der Insel Sachalin in Reichweite nach Japan, sowie der Alaska gegenüberliegende Stützpunkt bei Milkowo und der auf der Halbinsel Kamtschatka und im Gebiet um Anadyr dürfte eindeutig sein.

Allerdings ist zu vermuten, daß im östlichsten Zipfel der Sowjetunion auch Vorrichtungen für den Abschuß von Langstreckengeschossen gegen Ziele in den Vereinigten Staaten getroffen wurden.

Eindeutige Langstrecken haben die an der Eismeerküste aufgestellten Raketen zu überbrücken. Auf den nordamerikanischen Kontinent gerichtet, sollen Basen auf den neusibirischen Inseln, auf Sewernaja Semlja, im Küstengebiet von Katanga zwischen Kap Nordwik und Kap Tscheljuskin sowie auf der Halbinsel P-Ow Jamal vorhanden sein. Nach jüngsten Informationen wurden auch auf Lomonossow-Land (Franz-Joseph-Land) nördlich des 80. Breitengrades nahe Spitzbergen und Grönland Abschußvorrichtungen konstruiert, die nach sowjetischen Angaben jedoch für die Auflassung von 25 Forschungsraketen im Rahmen des Internationalen Geophysikalischen Jahres bestimmt sein sollen. Den Anschluß an den westlichen Raketengürtel bildet die bereits erwähnte Basis auf der Insel Koljugew (1).

Diese Liste erhebt freilich keinen Anspruch auf Vollständigkeit. In Rußland pflegt man über die Errichtung von Raketenbasen mit oder ohne atomare Sprengköpfe keine öffentlichen Diskussionen zu führen. Die bislang durchgesickerten Informationen zeigen jedoch, daß Chruschtschew, wenn er zum Zwecke der Einschüchterung „auf die Raketenpauke haut", handfeste Dinge hinter sich weiß, denen der Westen notgedrungen gerecht werden muß.

C. W.

232 000 Aussiedler seit 1950

Aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten in Westdeutschland eingetroffen

(hvp). Eine neue Zusammenstellung des Grenzdurchgangslagers Friedland gibt eine Übersicht über den Umfang der Familienzusammenführung und Umsiedlung aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten und aus Polen. Danach sind die ersten Aussiedler-Transporte im Zuge der Familienzusammenführung in der Zeit von März 1950 bis April 1951 eingetroffen. Im Rahmen der „Operation Link" gelangten etwa 44 000 Personen nach Westdeutschland. Weitere kleinere Transporte kamen im Dezember 1954 und im Januar 1955 an. Seit Dezember 1955 treffen auf Grund einer zwischen dem Deutschen Roten Kreuz und dem Polnischen Roten Kreuz getroffenen Vereinbarung fortlaufend Transporte ein, die sich im Jahre 1956 verstärkten und die seit Anfang 1957 einen noch größeren Umfang angenommen haben. Insgesamt sind seit 1950 etwa 230 000 Umsiedler aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten und aus Polen über das Lager Friedland in das Bundesgebiet gelangt.

Es wurden umgesiedelt:

	1950—1953	1954	1955	1956	1957	1. 1. bis 30. 6. 1958	Summe
in Transporten	44 000	97	635	14 556	89 672	60 282	209 242
als Einzelreisende	4 467	709	454	1 095	10 410	5 805	22 940
	48 467	806	1 089	15 651	100 082	66 087	232 182

Wie Lagerleiter Dr. Freßen zu dieser Zusammenstellung erklärt, handelt es sich bei den Umsiedlern in der Regel um Personen, die mit ihren Familien zusammengeführt werden, also um Frauen mit ihren Kindern, deren Männer seit ihrer Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft in der Bundesrepublik wohnen, um betagte Eltern von Kindern, die bereits hier wohnen, sowie um alleinstehende Kinder, die auf der Flucht von ihren Eltern getrennt, in polnische Waisenhäuser aufgenommen wurden und nunmehr ihren Angehörigen zugeleitet werden. Über den Rahmen dieser Familienzusammenführung im engeren Sinne hinaus kommen aber auch Aussiedler, die von den übrigen Verwandten (Bruder, Schwester, Tante, Onkel usw.) angefordert wurden, nach Westdeutschland. Zur Zeit treffen allwöchentlich fünf Aussiedlertransporte mit je etwa 500 Personen in Friedland ein.

Sammeltransporte aus der Sowjetunion?

Der Vorstand der Friedlandhilfe tagte im Durchgangslager in Anwesenheit von Bundesvertriebenenminister Oberländer. Dabei wurde mitgeteilt, daß die bisher eingegangenen Spenden für die Friedlandhilfe in Höhe von mehr als 1,1 Millionen Mark Bargeld ausreichten, um den Vertriebenen bei ihrer Ankunft im Lager eine erste Hilfe zu geben. Die Friedlandhilfe will die Bevölkerung der Bundesrepublik im Oktober zu neuen Spenden aufrufen.

Oberländer informierte sich in Friedland auch über den Stand der Aussiedlung von Deutschen aus der Sowjetunion auf Grund der deutsch-sowjetischen Vereinbarungen. Nach einem mehrstündigen Gespräch mit Aussiedlern sagte Oberländer, die Aktion sei jetzt „durch entsprechende Maßnahmen sowjetischer Behörden wesentlich erleichtert" worden. Von den vielen noch in der Sowjetunion lebenden Deutschen habe ein großer Teil berechtigte Aussicht auf Rückkehr in die Bundesrepublik. Durch Informationen aus der Sowjetunion sei der Minister darüber unterrichtet worden, daß die sowjetische Regierung möglicherweise an Sammeltransporte denke.

In den ersten Augusttagen sind täglich bis zu zwanzig Aussiedler aus der Sowjetunion nach Friedland gekommen.

„Mit unbekanntem Ziel" verzogen

Weiterhin starke polnische Abwanderung aus Ostpreußen

Allein im Monat Juni 1958 haben nach „vorläufigen Feststellungen" der volkspolnischen Milizorgane in der „Wojewodschaft" Allenstein über 700 polnische Familien das südliche Ostpreußen „mit unbekanntem Ziel" verlassen. Dies geht aus Äußerungen von Beamten des "Wojewodschafts-Nationalrates" während eines „Informationstreffens" mit polnischen Journalisten hervor. Die Journalisten waren zu dem Treffen gebeten worden, um ihnen „Hintergrundmaterial zu aktuellen Problemen" der „Wojewodschaft" Allenstein zu geben

Die Verhältnisse im Bereiche der Bevölkerungsbewegung wurden von den polnischen Beamten als „ausgesprochen schlecht und ungewiß" bezeichnet, zumal die Abwanderung der polnischen Neusiedler, insbesondere der mit hohen Krediten und Materialhilfen angesiedelten „Repatrianten" aus der Sowjetunion, während der vergangenen drei Monate ständig zugenommen habe. Zudem sei es bisher nicht gelungen, die genaue Zahl der abgewanderten Neusiedler festzustellen, „da die zuständigen Verwaltungsorgane versagt haben". Um annähernd die zutreffende Zahl der Abwanderungen zu erhalten, müsse man zu den geschätzten Zahlen dann rund 50 Prozent zuzählen, erklärten die polnischen Beamten. Dies würde bedeuten, daß im Monat Juni 1958 insgesamt 750 polnische Familien oder etwa 3500 Personen aus der "Wojewodschaft" Allenstein abgewandert sind.

„Riesige Unordnung"

hvp. Der exilpolnische chauvinistische „Narodowiec", der die Berichte der westdeutschen Presse und westlicher Journalisten über den Verfall und die Verwahrlosung in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten lange Zeit als „bloße Erzeugnisse der revisionistischen deutschen Propaganda" abzutun bemüht war, hat nunmehr angesichts der zahllosen Berichte der polnischen Presse über diese Verhältnisse eine völlige Schwenkung vorgenommen und beklagt den Schaden, welcher der „polnischen Sache" durch die „Unfähigkeit der Machthaber" zugefügt worden sei. Diese Lehre, so betont der „Narodoviec", solle man in Warschau vor allem aus den Berichten des kanadischen Journalisten Charles Wassermann ziehen, aus denen hervorgehe, daß in den Oder-Neiße-Gebieten eine „riesige Unordnung" herrsche. Der „Narodoviec" befürchtet, daß die deutschen Heimatvertriebenen durch diese Zustände in ihren Heimatgebieten „angestachelt" würden, ihre Forderungen mit um so größerem Nachdruck zu vertreten. Es sei auch unwahrscheinlich, daß die kanadische Regierung angesichts dieser „Fehlleistungen" den im Zweiten Weltkrieg nach Kanada verbrachten polnischen Staatsschatz an die Warschauer Regierung aushändigen werde.

Letztes deutschsprachiges Presseorgan wird eingestellt

Die an Stelle der Ende April überraschend eingestellten deutschsprachigen — natürlich kommunistischen — Tageszeitung „Arbeiterstimme" in Breslau herausgegebene deutschsprachige Wochenzeitung „Die Woche in Polen", die für die „deutsche Minderheit in den polnischen Westgebieten" bestimmt ist, soll in nächster Zeit ihr Erscheinen einstellen.

Von Woche zu Woche

Chruschtschew hat in seiner Antwort an den britischen Premierminister Macmillan die Hoffnung ausgesprochen, daß die Sondersitzung der UNO-Vollversammlung ihrer Aufgabe gerecht wird und den Weg für eine Gipfelkonferenz über allgemeine weltpolitische Fragen freimacht. Eine solche Gipfelkonferenz sei im Hinblick auf die jüngsten Ereignisse im Nahen Osten dringlicher denn je. Ein Gipfeltreffen im Rahmen des UNO-Sicherheitsrates wäre eine „Zeitvergeudung" gewesen.

Die sowjetrussische Delegation für die Sondersitzung der UNO-Vollversammlung, auf der jetzt die Nahostprobleme behandelt werden, wird von Außenminister Gromyko geführt. Dieser erklärte schon bei seiner Ankunft in New York, daß Chruschtschew an der Sondersitzung der Vollversammlung nicht teilnehmen werde. Nachdem Chruschtschew bereits einer Gipfelkonferenz im Rahmen des Sicherheitsrates ausdrücklich zugestimmt hatte, hatte er plötzlich diese Sondersitzung verlangt.

Einen Friedensplan für das Krisengebiet im Nahen Osten hat UNO-Generalsekretär Hammerskjöld der UNO-Vollversammlung vorgelegt. Er sieht vor, daß die arabischen Länder sich verpflichten, sich gegenseitig nicht in ihre inneren Angelegenheiten einzumischen und daß die Großmächte das Recht der arabischen Staaten anerkennen, ihre politische Zukunft selbst zu bestimmen. Ferner wird ein Programm für wirtschaftliche Zusammenarbeit angeregt.

Eine treffliche Antwort hat die Schweiz den Moskauer Machthabern gegeben. In einer Erklärung der sowjetamtlichen Tass-Agentur hatten die Sowjets gegen den Beschluß der Schweizer Regierung protestiert, die Truppen der Schweiz mit Atomwaffen auszurüsten. Dieser Schritt, so erklärte Moskau, schaffe eine Bedrohung der Sicherheit anderer europäischer Staaten (!) und könne zugleich die Existenz der Schweiz ernsthaft gefährden. Die Sowjetunion erwarte, daß die Schweiz ihre Entscheidung rückgängig mache. Die schweizerische Regierung stellt nun in einer Stellungnahme fest, daß ein Land, das selbst machtvolle Atomwaffen und Raketen besitze und sich dessen rühme, andern Staaten in dieser Sache keine Vorschriften machen könne.

Die großen sowjetischen Militärmanöver an der türkischen Grenze sind nach amtlicher sowjetischer Mitteilung zu Ende gegangen. Auch die Vereinigten Staaten haben die militärischen Maßnahmen, die nach dem Umsturz im Irak angeordnet wurden, rückgängig gemacht. Die amerikanische Kriegsmarine hat für die Flotte im Pazifik und im Atlantik den erhöhten Alarmzustand aufgehoben, der eine Gefechtsbereitschaft innerhalb von vier Stunden vorsah.

Unter dem ewigen Eis der Arktis und unter dem Nordpol fuhr das amerikanische Atom-U-Boot „Nautilus". Es benötigte für seine sensationelle Fahrt unter dem Polareis selbst 36 Stunden. Das Atom-U-Boot fuhr von Hawai am 23. Juli ab, passierte den Nordpol am 4. August und erreichte Island am 5. August. Präsident Eisenhower nannte die Fahrt der „Nautilus" eine Pionierfahrt; sie eröffne den Unterwasserweg zwischen dem Fernen Osten und dem Nordatlantik.

Der Vorstoß des amerikanischen Atom-U-Bootes „Nautilus" unter das Polareis hat nach britischer Auffassung die ganze Nordflanke der Sowjetunion, die bisher von der undurchdringlichen Barriere des Polareises geschützt war, entblößt und feindlichen Angriffen ausgesetzt. Man weist darauf hin, daß die amerikanische Marine schon besondere Raketentypen mit einer Reichweite von 2400 Kilometern entwickelt, die ein Unterseeboot unter Wasser abschießen kann. Das Polareis reicht bis auf 640 Kilometer an den sowjetischen Kriegshafen Murmansk heran. Die kürzeste Entfernung von der Grenze des Polareises bis nach Leningrad beträgt rund 1750 Kilometer und nach Moskau 2240 Kilometer. Das heißt, daß diese wichtigen sowjetischen Zentren innerhalb der Reichweite der Raketen von U-Booten liegen, die unter dem Polareis operieren.

*

Bundeskanzler Adenauer verlebt zur Zeit einen vierwöchigen Urlaub in Italien, und zwar in Cadenabbia am Comer See. „Ich halte die Nahostkrise nicht für gelöst, aber sie ist so weit abgeflaut, daß ich in Urlaub fahren kann", hatte er bei seiner Abfahrt in Bonn erklärt.

In 22 Transporten kamen im Laufe des Monats Juli 10 796 Aussiedler aus den von Polen verwalteten deutschen Ostgebieten im Lager Friedland an.

Etwa acht Milliarden DM hat die Bundesrepublik bisher für Wiedergutmachungsleistungen aufgebracht, wie im „Bulletin" der Bundesregierung festgestellt wird.

Von kommunistischer Seite erfolgten zwei schwere Übergriffe gegen die Bundesrepublik. In dem einen Fall wurde die deutsche Grenze durch bewaffnete tschechoslowakische Patrouillen verletzt, die einen flüchtigen Soldaten verfolgten und das bayerische Dorf Treppenstein nach ihm durchsuchten; der Soldat konnte entkommen. — Ebenfalls nach einem Flüchtling suchten 800 Volkspolizisten, welche die zu West-Berlin gehörende, aber außerhalb des geschlossenen Gebiets von West-Berlin liegende Siedlung Steinstücken durchsuchten. Sie fanden den Flüchtling, angeblich einen Offizier der Volkspolizei, und nahmen ihn mit.

Gegen die Einführung der Fünf-Tage-Woche sprachen sich 6500 Schüler höherer Schulen in Österreich aus, die sich zu einem Verband zusammengeschlossen haben: „Wir rufen nicht nach mehr Freizeit, sondern nach sinnvoller Ausfüllung der Ausbildungszeit."

Herausgeber Landsmannschaft Ostpreußen e V

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper (in Urlaub). Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen Monatlich 1,20 DM

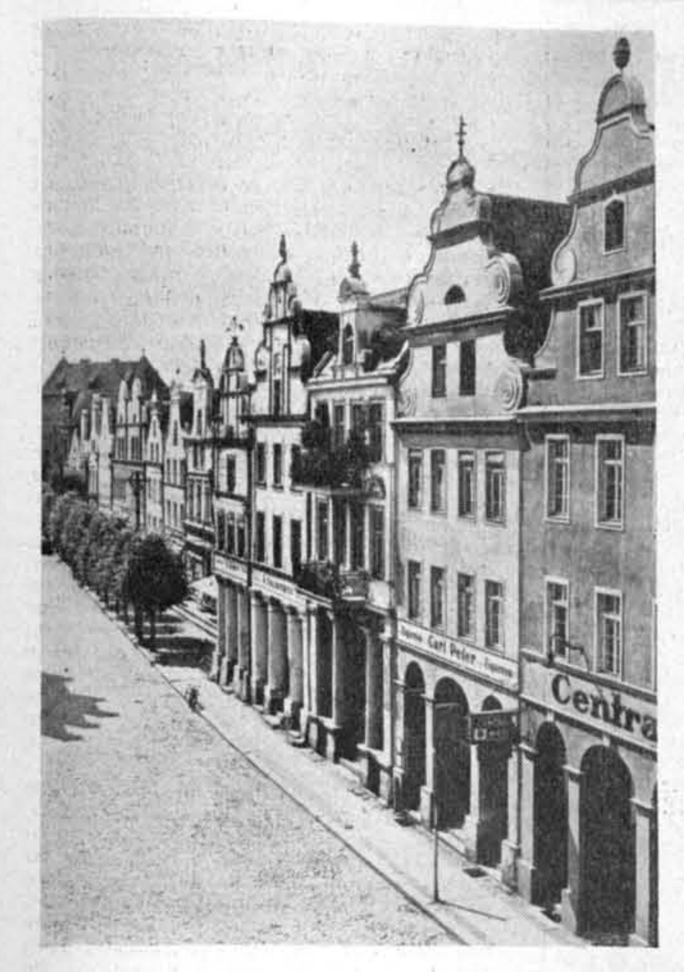
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24 a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42 Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen)

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland) Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11

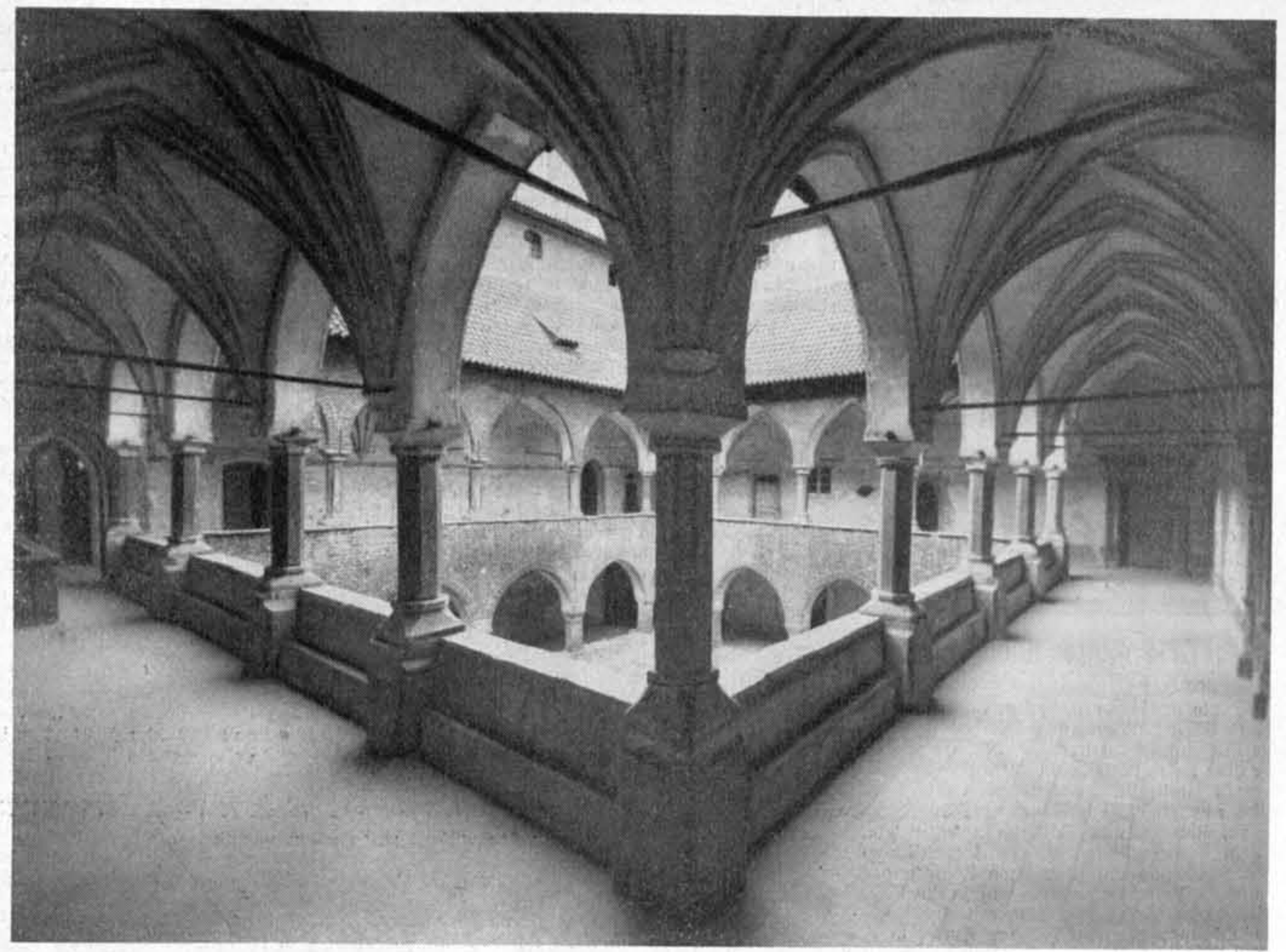
Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 8 gültig.





Die ersten Bürger Heilsbergs kamen aus Schlesien. Schlesische Art offenbart auch eine der schönsten Straßen der Stadt, die Langgasse mit ihren alten Giebelhäusern.



Dieser wundervolle Kreuzgang des Bischofsschlosses ist ein hervorragendes Beispiel reinster und edelster Gotik, ein Meisterstück mittelalterlicher deutscher Baukunst. Die schlanken, achteckigen Säulen aus schwedischem Kalkstein tragen ein außerordentlich luftiges, lichtes Gewölbe. Von den feinen Konsolen an den Wänden springen die schlanken Rippen in wohldurchdachter Ordnung zu dreieckigen Feldern und Kappen zusammen. Sie geben der Decke bewegtes Leben und zugleich jene stille Harmonie, die an das Himmelsgewölbe erinnert. Im Gegensatz dazu ist der untere Teil des doppelgeschossigen Umgangs wuchtiger, ernster und massiver.

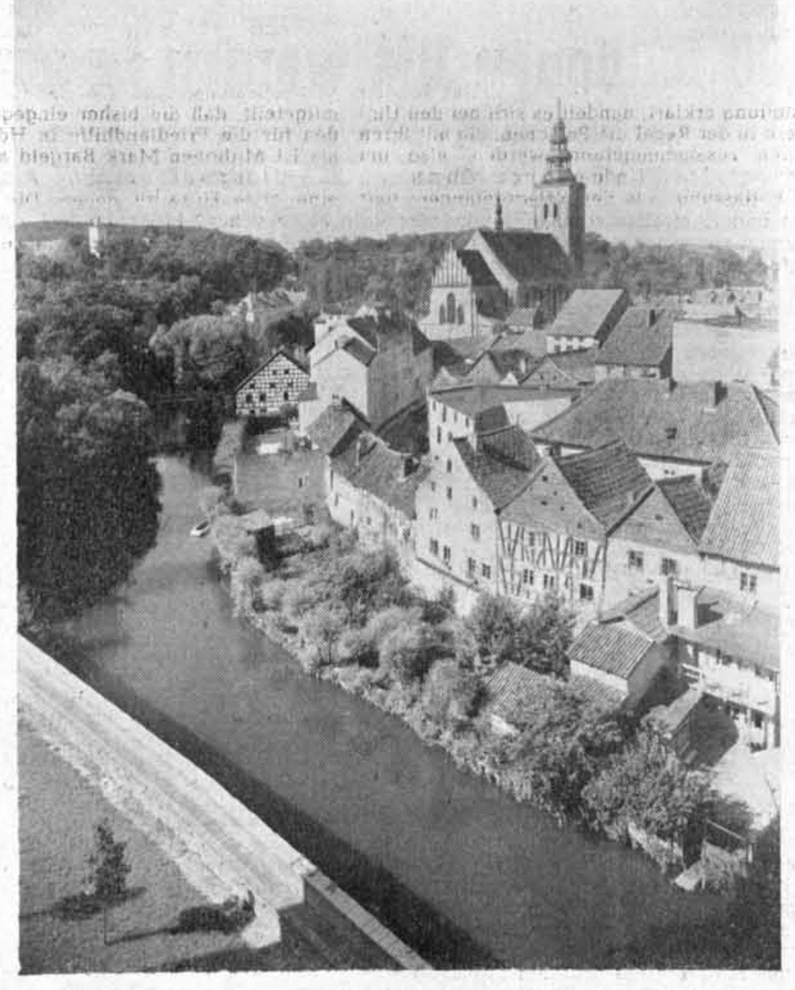
Unvergessene Krone des Ermlands

Vor 650 Jahren erhielt Heilsberg Stadtrechte — Bilder der Erinnerung

In diesen Bildern mag Heilsberg so wiedererstehen, wie wir es in Erinnerung haben und wie es in uns fortlebt: Als eine der anmutigsten Städte des deutschen Ostens, als ein Juwel im Kranz der vielen Orte, deren Geburtsstunde im Mittelalter schlug, als jahrhundertelanger Bischofssitz und Krone des Ermlandes, als unverlierbares Stück der entrückten ostpreußischen Heimat. Die Schönheit und Größe seiner historischen Bauten, die kunstvolle Anlage der organisch gewachsenen Stadtteile, der Zauber der lieblichen Landschaft des idyllischen grünen Tals der Alle — wer könnte das je vergessen! Noch einmal gehen wir die alten vertrauten Wege — das Herz erfüllt von Dankbarkeit und Liebe, Stolz und Sehnsucht ...

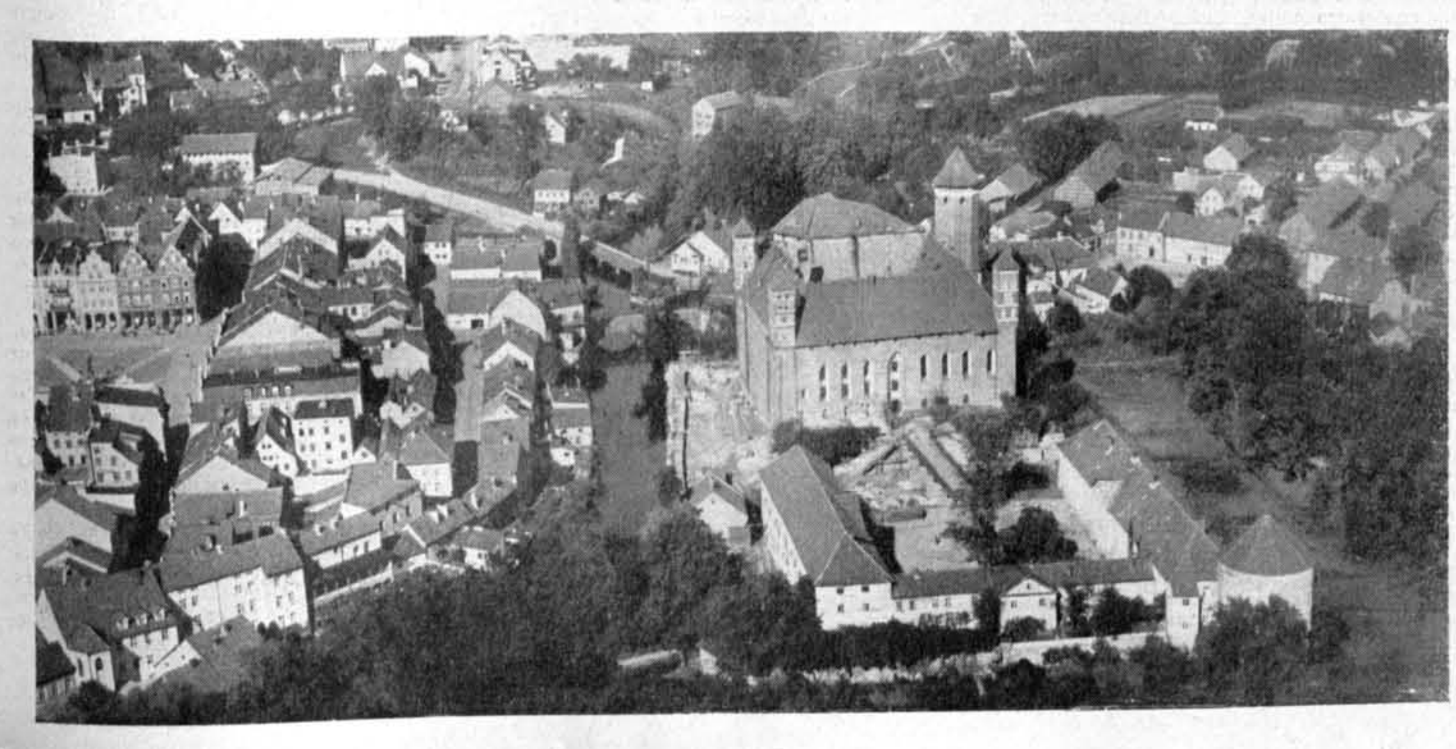


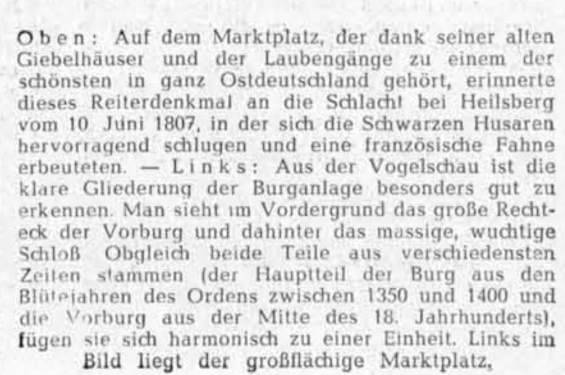
Das Portal der Stadt, das Hohe Tor, stammt aus der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts. Seine beiden starken Rundtürme verschmelzen auf der Stadtseite (unser Bild) mit dem Mittelbau zu wuchtiger Masse. Ins Auge fallend ist die Schönheit der Maße, die dem Tor die Schwere nimmt.



Rechts: Das ist ein besonders reizvoller Blick über die alten Dächer, die Fachwerkbauten an der Alle und die katholische Pfarrkirche. Das Gotteshaus wurde nach 1350 errichtet und überragt, wie das Hochschloß, weithin sichtbar die Stadt. Die hügelige, bewaldete Umgebung gibt Heilsberg ein fast süddeutsches Gesicht.







Oben: Auf dem Marktplatz, der dank seiner alten Giebelhäuser und der Laubengänge zu einem der schönsten in ganz Ostdeutschland gehört, erinnerte dieses Reiterdenkmal an die Schlacht bei Heilsberg vom 10. Juni 1807, in der sich die Schwarzen Husaren hervorragend schlugen und eine französische Fahne erbeuteten. — Links: Aus der Vogelschau ist die klare Gliederung der Burganlage besonders gut zu erkennen. Man sieht im Vordergrund das große Rechteck der Vorburg und dahinter das massige, wuchtige Schloß. Obgleich beide Teile aus verschiedensten Zeiten stammen (der Hauptteil der Burg aus den Blütejahren des Ordens zwischen 1350 und 1400 und die Vorburg aus der Mitte des 18. Jahrhunderts), fügen sie sich harmonisch zu einer Einheit. Links im Bild liegt der großflächige Marktplatz.

Preußen — aktueller denn je

Zur Neuauflage von W. von Wolmars „Ein Requiem für Preußen"

Müssen es immer nur Blumen sein? Weshalb überreichen wir nicht einmal ein Büchlein, wenn wir eingeladen sind! Es braucht kein Roman zu sein; auch ein Bändchen Kunst oder Naturwissenschaft wird dankbar angenommen werden. An ein politisches Thema denkt man freilich weniger, und es wird Kopfschütteln geben, wenn wir heute vorschlagen, einem Freund zum Geburtstag oder zur Urlaubsschluß-Bowle etwas mitzubringen, das den Titel „Ein Requiem für Preußen" trägt. Mindestens wird der Einwand erhoben werden, dies Thema sei abseitig, unaktuell.

Stimmt das? Im Gegenteil: Preußen ist heute aktueller denn je, nicht nur für die aus den preußischen Provinzen jenseits der Oder-Neiße Vertriebenen, — heute, da uns das Beispiel des Orients die elementaren Triebkräfte der Geschichte drastisch vor Augen führt. Einzigartige Gelegenheit, erneut zu bekennen, daß es eine deutsche Nation gibt, geschichtlich legitimiert und organisch um einen Kern gewachsen. Dieser Kern ist — unwiderlegbar — Preußen. Einzigartige Gelegenheit, sich zu einem deutschen Nationalgefühl zu bekennen, das von einem Zentrum aus seine entscheidenden Züge erhielt. Dies Zentrum ist — unwiderlegbar — Preußen.

Das ist ein Thema auch für eine Geburtstagsfeier. Denn da sitzen sie ja mit am Tisch, die Vertreter einer jüngeren Generation, die — im Schock der Nachkriegszeit zunächst verständlich — eine Linie zog von Friedrich II. über Bismarck zu Hitler und mit dem Untergang des Dritten Reiches auch Preußen-Deutschland entehrt und liquidiert sah. Und es sitzen vielleicht solche mit am Tisch, die heute wohl den Arabern ein starkes Nationalgefühl zubilligen, nicht aber uns Deutschen.

Um so wichtiger zu erkennen, daß Hitler n i c h t die Fortsetzung der Linie Friedrich II. — Bismarck war, sondern eine Verirrung und daß wir nach wie vor eine Vergangenheit besitzen, an die wir mit gutem Gewissen anknüpfen können.

Das ist mit harten Tatsachen zu beweisen. Man muß sie nur zur Hand haben, man muß die Argumente der Gegenseite kennen, die in ausländischen, aber auch in bundesrepublikanischen Veröffentlichungen immer wieder zu Wort kommt. Und dafür gibt uns die soeben in Neuauflage erschienene Schrift W. von Wolmars „Ein Requiem für Preußen" solides Material an die Hand. Ihr besonderer Vorzug: sie ist streng wissenschaftlich und doch flüssig geschrieben und angenehm zu lesen, verständlich auch für den, der meint, selbst die Leitartikel der Tagespresse seien ihm „zu hoch".

Auf ganzen 73 Seiten bringt Wolmar das Wichtigste, was je für, aber auch gegen Preußen gesagt und geschrieben wurde und prüft es auf seinen Wahrheitsgehalt. Der Verfasser — das haben wir bereits bei der Besprechung der ersten Auflage in Folge 6 vom 8. Februar 1958 erwähnt — ist kein Preuße, sondern südostdeutscher Herkunft; er erwarb seinen Doktortitel an der Prager Universität. Aber es bedürfte noch nicht einmal dieser Feststellung; in der Arbeit selbst liegt der Beweis für strenge Objektivität.

Wolmars Schrift hat Debatten ausgelöst; sie wurde gelobt und anerkannt, sie wurde andererseits teils heftig, teils ironisch abgetan. Mit den ablehnenden Stimmen haben wir uns seinerzeit auseinandergesetzt; wir konnten den Nachweis erbringen, daß sie gediegenes historisches Wissen vermissen ließen und meist auf rein gefühlsmäßiger Anti-Preußen-Einstellung beruhten.

Wolmar läßt ein gerechtes Bild Preußens und seiner Rolle in der deutschen Geschichte erstehen, ein Bild, das auch demjenigen, der ihn verloren hat, den Mut wiedergibt, sich zu Deutschland als Raum, Volk und Nation zu bekennen.

Das im Musterschmidt-Verlag Göttingen erschienene Buch ist durch jede Buchhandlung zu beziehen und kostet 3,60 DM. Vielleicht denken wir einmal daran, wenn es gilt, ein kleines Geschenk zu machen. Oder wir machen es uns selbst. Es ist aktueller denn je in einer Zeit, die gerechte Lösungen nationaler Probleme dringend erfordert an so vielen Ecken und Enden des Globus. Und in Mitteleuropa doch nicht etwa weniger dringlich als im Nahen Osten ...

FDP-Politiker nach Polen

Der FDP-Bundestagsabgeordnete Rademacher bestätigte in Hamburg, daß er und die FDP-Politiker Döring, Weyer und Bucher mit Billigung des FDP-Bundesvorsitzenden Maier Ende Oktober eine Reise nach Polen antreten werden. Rademacher teilte mit, daß während dieser Reise, auf der neben Warschau auch die Städte Krakau, Posen, Breslau und Gdingen besucht werden sollen, Besprechungen über wirtschaftliche und Verkehrsfragen mit polnischen Regierungsstellen geplant sind. Außerdem wollen die FDP-Politiker versuchen, Gespräche mit der Deutschlandabteilung des Auswärtigen Amtes in Warschau über konsularische Beziehungen zur Bundesrepublik aufzunehmen.

Mit einem erneuten Rückgang der Arbeitslosenzahl in der Bundesrepublik im Juli um 45 189 auf insgesamt 356 139 wurde jetzt der tiefste Stand der Arbeitslosigkeit seit 1948 erreicht. Der Prozentsatz der Arbeitslosen in Westdeutschland beträgt zur Zeit 1,8 Prozent.

Bilanzsumme 5,7 Milliarden DM

Der Jahresbericht der Lastenausgleichsbank

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Zum achten Male legt die Lastenausgleichsbank ihren Jahresbericht vor. 1950 als „Vertriebenenbank" gegründet, dann in „Bank für Vertriebene und Geschädigte" umgetauft und schließlich verstaatlicht und in „Lastenausgleichsbank umbenannt, ist dieses segensreiche Kreditinstitut heute eine der größten deutschen Banken. Die Bilanzsumme erreicht nunmehr 5,7 Milliarden DM. Das ist eine Größenordnung, in der sich früher der Haushalt des Deutschen Reichs bewegte.

Im Vordergrund der gesamten Tätigkeit steht die Darlehensverwaltung für das Bundesausgleichsamt. Die Bank überwacht und verbucht sämtliche Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft und die freien Berufe, sämtliche Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau, die Aufbaudarlehen für die Landwirtschaft der Kriegssachgeschädigten sowie sämtliche Arbeitsplatzdarlehen. Die Bank hat bisher über 200 000 Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft und die freien Berufe ausgezahlt. 200 000 ist die Zahl der Gewerbetreibenden eines ganzen deutschen Bundeslandes. Die Bank hat 500 000 Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau ausgezahlt. 500 000 ist die Anzahl der Wohnungen eines Landes von der Größe Schleswig-Holsteins.

Die Lastenausgleichsbank ist nicht nur Verwalterin der Aufbaudarlehen, sondern sie ist zugleich Finazier für den Lastenausgleichsfonds. Sie beschafft Anleihen am Kapitalmarkt, damit der Lastenausgleich schneller abgewickelt werden kann. Die Lastenausgleichsbank hat dem Fonds bisher rund eine Milliarde DM an Vorfinanzierungsmitteln beschafft. Um sich zu vergegenwärtigen, was eine Milliarde DM bedeutet, sei erwähnt, daß am Ende dieses Jahres noch etwa eine Milliarde DM nötig sein werden, um die gesamte Hausratentschädigung abzuwickeln.

Neben der Darlehensverwaltung für den Lastenausgleichsfonds steht die Darlehensvergabe im Rahmen der ERP-Kreditprogramme. Seit Jahren vermittelt die Bank aus den von amerikanischer Seite zur Verfügung gestellten Geldern den Vertriebenenbetrieben und neuerdings auch den Kriegssachgeschädigtenbetrieben Kredite. Allein die Tätigkeit für das Bundesschatzministerium (ERP-Ministerium) würde die Lastenausgleichsbank bereits unter die größten deutschen Banken einreihen.

Im verflossenen Rechnungsjahr stand sehr stark im Vordergrund der Tätigkeit des Institutes die Umschuldungsaktion für die Vertriebenen- und Flüchtlingsbetriebe. Durch die Möglichkeit, Teile von kurzfristigen Bankkrediten in langfristige Darlehen zu günstigeren Zins- und Tilgungsbedingungen umzuwandeln, konnte tausenden von Vertriebenenbetrieben eine wertvolle zusätzliche Finanzierungshilfe gewährt werden.

Wie immer hat die Lastenausgleichsbank ihrem Jahresbericht interessante statistische Untersuchungen beigefügt.

Die durchschnittliche Höhe der Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft und die freien Berufe betrug 9000 DM. 58 Prozent aller Gewerbe-Aufbaudarlehen wurden an Vertriebene vergeben.

Aufbaudarlehen für den Wiederaufbau oder Ersatzbau eines Hauses flossen mit 0,26 Milliarden DM an die Vertriebenen und mit 0,48 Milliarden DM an die Kriegssachgeschädigten. Bei den sonstigen Wohnungsbau-Aufbaudarlehen wurden 1,10 Milliarden DM an Vertriebene bewilligt und 0,52 Milliarden DM an Kriegssachgeschädigte.

An der Kriegsschadenrente hatten die Vertriebenen mit 67 Prozent Anteil, an der Hausratentschädigung mit 57 Prozent. Hauptentschädigungszahlungen flossen nur zu 39 Prozent Vertriebenen zu. An den Aufbaudarlehen für die Landwirtschaft hatten die Vertriebenen mit 88 Prozent Anteil. Die Ausbildungshilfe kam zu 83 Prozent den Vertriebenen zugute.

Von 1,6 Milliarden DM, die als Darlehen der Vertriebenenwirtschaft seit 1948 zugeflossen sind, stellte 850 Millionen DM der Ausgleichsfonds im Rahmen der Aufbaudarlehen zur Verfügung, 320 Millionen DM waren Landesmittel. Mit 160 Millionen DM belegt der ERP-Fonds den dritten Platz. Weitere 80 Millionen DM stammen wiederum aus dem Ausgleichsfonds und wurden als Arbeitsplatzdarlehen zuerkannt. Für 290 Millionen DM übernahmen die Länder Bürgschaften. Die Lastenausgleichsbank verbürgte 80 Millionen DM Betriebsmittelkredite.

200 Millionen DM werden beschafft

Eine Milliarde DM für die Hausratentschädigung

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Beirat und Kontrollausschuß des Bundesausgleichsamtes weigerten sich bekanntlich im Frühjahr gelegentlich der Etatsberatungen, den vom Präsidenten des Bundesausgleichsamtes als Jahreshaushalt für 1958 vorgelegten Entwurf in dieser Form anzunehmen. Sie anerkannten die Vorlage lediglich als vorläufigen Wirtschaftsplan und gaben der Erwartung Ausdruck, daß zum Sommer ein endgültiger Wirtschaftsplan unterbreitet werde, in dem in ausreichendem Maße Vorfinanzierungsmittel enthalten sind. Beirat und Kontrollausschuß beschlossen einen Etat, in dem die Ausgaben die Einnahmen um 300 Millionen DM übersteigen. Diese fehlenden Mittel sollte der Präsident des Bundesausgleichsamtes bis zur nächsten Sitzung beschaffen.

Inzwischen hat die Bundesregierung sich daran gemacht, dem Ausgleichsfonds die fehlenden Haushaltsmittel zu beschaffen. Sie ließ zunächst eine Anleihe über die Landesrentenbank in Höhe von 50 Millionen DM auflegen. Dann trat die Lastenausgleichsbank mit einer Anleihe von 100 Mill. DM auf den Markt. Wie man hört, soll zum Herbst eine zweite Tranche der Landesrentenbankanleihe von wiederum 50 Mill. DM aufgelegt werden. Damit hat der Ausgleichsfonds dank des Bemühens der Bundesregierung bis jetzt bereits 200 Millionen DM Zusatzmittel bereitstehen. Das läßt statt einer Ausschüttung von 700 Millionen DM für die Hausratentschädigung 1 Milliarde DM für diesen Verwendungszweck zu; denn 100 Millionen DM stehen aus inneren Reserven noch bereit. Die Wiederausschüttung von 1 Milliarde DM für die Hausratentschädigung muß als eines der erfreulichsten Ereignisse bei der Durchführung des Lastenausgleichs bezeichnet werden. Es soll dabei beachtet werden, daß die Höhe von einer Milliarde von den Vertriebenenverbänden erzwungen worden ist.

Rössel - das „Potemkinsche Dorf"

Eine entzauberte Wiederaufbaulegende

Die von polnischer Seite vielfach als „Musterbeispiel des Wiederaufbaues aus eigener Initiative" gerühmten Verhältnisse in der ostpreußischen Stadt Rössel entpuppten sich jetzt als ein Trugbild, dessen glänzende Propagierung eines der Hauptverdienste des örtlichen „Volksrates" und seines Vorsitzenden, Dzierzanowski, ist. Das geht aus einem umfangreichen Bericht der Warschauer Tageszeitung „Zycie Warszawy" hervor, die zur Untersuchung der wirklichen Verhältnisse einen Sonderkorrespondenten nach Rössel entsandte. Das ungewöhnliche Interesse des Warschauer Blattes an dem Leben des abgelegenen masurischen Städtchens geht auf eine Studien- und Erkundigungsfahrt zurück, die eine Gruppe von Verwaltungsfachleuten und Bürgermeistern mehrerer unterentwickelter Kleinstädte Westpreußens zu der vielgerühmten polnischen Stadtverwaltung von Rössel unternommen hatte.

Das „gelobte Land" entpuppte sich — „Zycie Warszawy" zufolge — bei näherer Betrachtung als „Legende". Zwar habe die Initiative des „zweifellos rührigen, aber nicht minder phantasiebegabten Volksrates" einiges bewirkt, so seien zum Beispiel der Wiederaufbau des städtischen Gaswerkes und die Realisierung eines Eisenbahnanschlusses in Gang gekommen, — die wichtigsten Projekte jedoch, das heißt die Siedlungen und Wohnbauten, stünden nach wie vor auf dem Papier. Die Interessenten seien deshalb auch enttäuscht nach Hause gefahren. „Zycie Warszawy" schließt seinen Bericht mit der Empfehlung an den Volksrat von Rössel, in Zukunft die „Propaganda und Initiative" etwas kleiner zu schreiben und der „Phantasie nicht allzusehr die Zügel schießen zu lassen"; es könne sonst leicht der Fall eintreten, daß man von Rössel eines Tages nicht als von einem „Symbol des Wiederaufbaues aus eigener Kraft", sondern als von einem „Potemkinschen Dorf" sprechen werde.

„Schützt Danzigs Kinder vor der Pest"

hvp. „Macht endlich Schluß mit dem Schmutz in Danzig und schützt die Kinder vor der Pest!" Mit diesen drastischen Worten beschließt die in Danzig erscheinende polnische Zeitung „Glos Wybrzeza" ihren neuesten, an Eindringlichkeit kaum noch zu überbietenden Appell, den sie weniger an die Behörden, als an die Bewohner, als an die Verwaltung richtet. Die Straßen seien von Löchern übersät, die Höfe ersticken im Müll, und es gebe nichts Widerlicheres und Abscheulicheres als die von dichten Fliegenschwärmen belagerten riesige Danziger Müllhaufen an jeder Ecke. Danzigs „stinkendes Problem" mache eine Offensive gegen den Schmutz und die Unsauberkeit nötig, aber nichts geschehe. Die für die Sauberkeit zuständige städtische Behörde, das „Amt für öffentliche Ordnung", werde im Volksmund deshalb bereits das „Amt für Unordnung" genannt.

In der Tat hätten — dieses Blattes berichtet, daß man in diesem Frühjahr einen Friedhof zerstört habe, daß die Grabsteine abtransportiert und die Zäune abgebrochen worden seien. Man habe dann riesige Abfallhaufen auf den Friedhof gefahren, — und da lägen sie noch heute. „Diese Verhältnisse tragen dazu bei", — so bemerkt „Glos Wybrzeza" —, „daß sich jegliche Art von Schmutz, Epidemie und Fliegenplage ausbreiten kann." Angesichts dieser Zustände bringt sich jedem Betrachter das Bild einer gigantischen Verkommenheit auf.

Erde und Meer

Und Gott nannte das Trockene Erde und die Sammlung der Wasser nannte er Meer. 1. Mos. 1, 10

Beide Größen, die wir so selbstverständlich nennen und ebenso selbstverständlich mit ihnen und auf ihnen leben, sind Werke göttlicher Überlegung und seiner schöpferischen Hände. In Angst und Jagd, der unser Leben ausgesetzt ist, kommen wir nicht mehr recht dazu, über die Grundlagen unseres Daseins nachzudenken und über die Folgerungen, die daraus zu ziehen sind. Weil wir dazu keine Zeit und weitgehend auch keine Kraft dazu haben, kommen die vielen Fehlentscheidungen, welche die menschliche Gemeinschaft mehr als einmal hart an den Rand des Abgrundes bringen. Gott hat nicht nur die Erde geschaffen und das Meer, er ist auch der Herr über sie. Daß wir uns beide Elemente untertan machen dürfen, ist eine gnädige Erlaubnis ihres Herrn, aus Vertrauen und Liebe zum Menschen uns gegeben. Daran hängt nun wieder unsere Verantwortung, die wir als Haushalter gegenüber den uns anvertrauten Dingen haben. Werden sie mißbraucht, entwindet sie der Herr unseren Händen und setzt sie gegen uns ein. Die Erdbeben erschüttern unsere Selbstherrlichkeit, man denke dabei nur an die Wirkung des Bebens von Lissabon 1755 auf die fortschrittsgläubige aufgeklärte Welt. Noch immer steht über unserem Arbeiten auf der Erde der ernste und drohende Satz aus dem 46. Psalm, wie das Erdreich vergeht, wenn Er sich hören läßt. Dasselbe Meer, das dem abgeschafften Menschen Erholung mannigfachster Art bietet, das dem Verkehr dient und mit dem Reichtum seiner Bewohner uns Nahrung gibt, kann nach demselben Psalm wüten und wallen, so daß von seinem Ungestüm die Berge einfallen, die Schiffe zerbrochen werden und die Menschen untergehen. Beide, Erde und Meer, werden auch einmal aufgehoben werden und nicht mehr da sein.

Wir waren in der Heimat beiden Elementen besonders verbunden. Die dunklen Wälder rahmten die fruchtbaren Felder ein wie ein kostbarer Rahmen ein kostbares Bild. Gottes Erde trug Frucht für Mensch und alle Kreatur, wir konnten aus unserem Reichtum noch andere Gebiete ernähren. Die blaue Erde an der samländischen Steilküste umschloß den Bernstein, und manche Sturmnacht spülte dieses „Gold des Nordens" an unseren Strand. Erde und Meer, herrlich wie am ersten Tag, bildeten auf den beiden Nehrungen eine einmalige Einheit. Jeder, der auch nur kurze Zeit in jenen Gebieten weilte, empfand diese Zeit als ein besonderes Geschenk und spürte etwas von dem großen Atem der göttlichen Schöpfung vom Anfang her. Das soll uns nicht verlorengehen.

Pfarrer L e i t n e r, Altdorf

Die Moskauer Prawda lobt Gomulka

Die in London erscheinende exilpolnische Zeitung „Dziennik Polski" berichtet, daß anläßlich des polnischen Nationalfeiertages die Moskauer „Prawda" eine Lobeshymne auf Gomulka und die polnische kommunistische Partei gebracht hat. Die „Prawda" schreibt wörtlich: „Wir sind sehr zufrieden mit der Entwicklung und der Festigung der fruchtbringenden Zusammenarbeit mit Polen auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet."

Die „Prawda" lobt besonders drei grundlegende Erfolge der polnischen kommunistischen Partei. Diese sind:

1. Die freundschaftliche und brüderliche Zusammenarbeit zwischen der polnischen und der sowjetischen Partei, gestützt auf die unverrückbaren Grundsätze des Marxismus-Leninismus.

2. Die Tatsache, daß Polen seinen Sozialismus nur deswegen bauen kann und baut, weil es zur brüderlichen Gemeinschaft der sozialistischen Länder gehört und weil solche Gemeinschaft besteht.

3. Weil die polnische kommunistische Partei den jugoslawischen Revisionismus verurteilt hat, der die Einheit der kommunistischen Bewegung gefährdet.

Weniger Kohle

Schwierigkeiten infolge des Abzugs deutscher Facharbeiter

Die polnische Kohlenindustrie, die im ersten Halbjahr 1958 nur 41 Millionen Tonnen produzierte, während im Vergleichszeitraum 1956 noch 48 und im ersten Halbjahr 1957 noch 46,7 Millionen Tonnen gefördert wurden, kämpft zur Zeit mit den durch den Abzug deutscher Facharbeiter aus den oberschlesischen Kohlenrevieren entstehenden zusätzlichen Schwierigkeiten. In fast allen Revieren fanden in den letzten Tagen Betriebsberatungen statt, in denen übereinstimmend festgestellt wurde, daß der Weggang erster deutscher Fachkräfte des Kohlenbergbaus für die polnische Kohlenförderung eine schwere Belastung darstelle und daß versucht werden müsse, weitere Abwanderungen vorerst hinauszuzögern. Den zuständigen Regierungsstellen wurde ebenfalls übereinstimmend der Vorwurf gemacht, daß sie sich in voller Kenntnis der Entwicklung nicht rechtzeitig um eine entsprechende zusätzliche Fachschulung polnischer Arbeiter gekümmert hätten. In Beuthen wurde besonders darauf hingewiesen, daß die meisten deutschen Fachleute bereits mit festen Arbeitsverträgen des jetzt in Westdeutschland lebenden und wirkenden ehemaligen Direktors der Grube „Bobrek" das Land verlassen. Gegen diese „Abwerbemethoden" müsse die Regierung etwas unternehmen. Die Betriebsleiter müßten sich hier in Beuthen und in anderen Gruben anhören, sie hätten durch vorzeitige Kündigungen Aussiedlungswilliger selbst zu der jetzigen schlechten Lage im polnischen Kohlenbergbau beigetragen.

Der Historische Verein für Ermland

Eine erfolgreiche Jahrestagung in Aachen

Der vor zwei Jahren mit dem Sitz in Münster in Westfalen neubegründete Historische Verein für Ermland hat eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung genommen. Während der Verein in der letzten Zeit vor der Vertreibung 450 Mitglieder zählte, hat er heute bereits wieder 350, — eine sehr beachtliche Zahl, wobei besonders ins Gewicht fällt, daß ein großer Prozentsatz der Mitglieder der jüngeren Generation zugehört. Wie berechtigt die Neugründung war und wie fruchtbar sich die Vereinsarbeit bereits wieder gestaltet hat, bewies auch die diesjährige Jahrestagung — vom 1. bis 3. August, — in Aachen, die sich eines ausgezeichneten Besuches erfreute und wertvolle Anregungen für die künftige Tätigkeit des Vereins gab.

Den Auftakt bildete in der Abendsitzung des 1. August ein Referat des Aachener Stadtarchivdirektors Dr. Poll über die reiche Geschichte der alten Krönungsstadt. Dipl. vec. et pol. B. M. Rosenberg wies in aufschlußreichen Feststellungen nach, welch vielfältige Beziehungen sich im Laufe der Jahrhunderte zwischen dem linksrheinischen Raum und dem Deutschordensland ergeben haben.

Der zweite Tag war mit Vorträgen und Besichtigungen ausgefüllt. Der Vereinsvorsitzende, Univ.-Prof. Dr. Hans Schmauch, beschäftigte sich zunächst eingehend mit dem großen ermländischen Domherrn Nikolaus Coppernicus, dem er einen wesentlichen Teil seiner wissenschaftlichen Lebensarbeit gewidmet hat. Unbestreitbar ist, so führte Prof. Dr. Schmauch im einzelnen aus, das Deutschtum von Coppernicus. Kein einziges Wort in polnischer Sprache ist von ihm überliefert, dagegen hat er neben der in der gelehrten Welt üblichen lateinischen Sprache auch deutsch geschrieben. So hat er die große Münzdenkschrift, die ihn als den ersten Nationalökonomen des Preußenlandes ausweist, zunächst lateinisch abgefaßt und dann selbst in ein ausgezeichnetes Deutsch übertragen. Bekannt sind auch seine deutschen Briefe, die er an Herzog Albrecht gerichtet hat. So braucht es keineswegs mehr wunderzunehmen, daß auch der polnische Kulturhistoriker Aleksander Brückner zugegeben hat, daß die Muttersprache von Coppernicus die deutsche gewesen sei. Seine Herkunft aus der deutschen Thorner Bürgerfamilie bewirkte dann auch, daß er während seiner Studien in Bologna der deutschen Landsmannschaft beitrat, deren Vorsteher einmal sein Onkel Lukas Watzenrode gewesen war. Dieser Onkel ist für den Bildungsgang und Lebensweg von Coppernicus von entscheidender Bedeutung gewesen. Watzenrode, der ermländischer Bischof, hatte offensichtlich nach den damaligen Gepflogenheiten seinen Neffen Coppernicus als seinen Nachfolger ins Auge gefaßt. Er holte ihn auch nach Beendigung seiner Studien an seinen Hof in Heilsberg, wo er sein Leibarzt war und in die kirchliche und territoriale Verwaltungsarbeit eingeführt wurde. Doch noch vor dem Tode Watzenrodes verließ Coppernicus Heilsberg und ging nach Frauenburg, um dort seine ihm längst verliehene Domherrenstelle wahrzunehmen. In den Jahren 1509—10 war die Entscheidung in ihm gefallen: Nicht Bischof, sondern Wissenschaftler wollte er werden. Die Domherrenpfründe gab ihm dazu die notwendigen Mittel und die ebenso notwendige Muße. Coppernicus hat gewiß die Obliegenheiten, die sein Amt von ihm verlangte, gewissenhaft erfüllt und eine vielseitige Tätigkeit im Dienste der kirchlichen und weltlichen Herrschaft des Bistums ausgeübt. Sein Herz schlug aber für die Astronomie, und auf diesem Gebiet brachte es der Domherr von Frauenburg durch sein Genie und seinen Fleiß zu einer der größten Entdeckungen in der Weltgeschichte überhaupt.

Die einstige ermländische Diözesanarchivarin Dr. Anneliese Triller wies in ihrem Vortrag über die Wallfahrten im altpreußischen Raum darauf hin, daß vor der Reformation hier 35 Wallfahrtsorte nachzuweisen sind. Über die „Heilige des Preußenlandes", Dorothea von Montau, die Ende des 14. Jahrhunderts eine Pilgerfahrt zu den Aachener Heiligtümern unternahm, referierten Pfarrer Westphal und Msgr. Dr. Stachnik. Der in Rom eingeleitete Kanonisierungsprozeß macht gute Fortschritte. In Weiterführung dieses Themas legte Studienprofessor Juhnke den gegenwärtigen Stand der Forschung der Geschichte der ostpreußischen Mystik und Frömmigkeit dar. Aufschlußreiche Erkenntnisse gerade auch im Hinblick auf die gegenwärtige Situation boten die Ausführungen Dr. Wermters über die von Bischof Martin Kromer, dem Nachfolger des Kardinals Hosius, geäußerten Anschauungen über die Völker des polnisch-litauischen Staatsverbandes im 16. Jahrhundert.

Neben der eindrucksvollen Besichtigung des Aachener Domes mit seiner Schatzkammer ergänzte am Sonntag eine sehr interessante Fahrt über die Grenze ins belgische und niederländische Gebiet unter sachkundiger Führung das Programm der Tagung. Außer den historisch bedeutsamen Städten Tongern und Maastricht mit ihren herrlichen Kirchenbauten standen im Mittelpunkt der Fahrt die Deutschordensniederlassungen Sint Pieters-Voeren und Altenbiesen. Während die Gäste aus dem östlichen Deutschordensgebiet von dem schönen, gepflegten Wasserschloß Sint Pieters-Voeren sehr angetan waren, mußten sie die großartige Anlage der Ballei Altenbiesen in einem Zustand trostlosen Verfalls erleben. Diese Stätte, die für die Geschichte des Deutschen Ordens wichtige Erinnerungen birgt, schreit geradezu nach einem Mäzen. Doch wo ist er heute zu finden?

Der Historische Verein für Ermland nahm schließlich noch die Gelegenheit der Tagung wahr, um seinen Vorsitzenden in besonderer Weise zu ehren. Im Auftrage des Vereins sprach Dr. Preuschoff Dr. Schmauch die herzlichsten Glückwünsche zu seiner — bereits vom Ostpreußenblatt gemeldeten — Ernennung zum Honorarprofessor der Universität Mainz aus, wobei er kurz die Verdienste Dr. Schmauchs um die ermländische und ostpreußische Geschichtsforschung und vor allem um die Neuerweckung des Historischen Vereins für Ermland und seiner Zeitschrift würdigte.

Das auf der Tagung vorgelegte dritte Heft der neuen Reihe der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Ermlands bringt als größere Beiträge u. a. einen Aufsatz von Emil Waschinski über Coppernicus als Währungs- und Wirtschaftspolitiker, Beiträge zur Geschichte des deutschen katholischen Kirchenliedes im Ermland von B. M. Rosenberg und die Geschichte der ermländischen Pfarrgemeinde Reimerswalde-Raunau von Anneliese Triller.

Die nächstjährige Tagung des Vereins soll in Bocholt oder Würzburg stattfinden hp.

UNSER BUCH

Ernst Hartmann: Der Kreis Osterode, Ostpreußen. Daten zur Geschichte seiner Ortschaften. Holzner-Verlag, Würzburg, 1958. 656 Seiten, 28 DM.

Als Band X seiner wertvollen „Ostdeutschen Beiträge" legt der Göttinger Arbeitskreis ein Buch vor, das auf Grund umfassender Quellenarbeit eine Fülle von Tatsachen über alle Ortschaften des Kreises Osterode außer den vier Städten bringt. Damit hat der Verfasser seinen Landsleuten und darüber hinaus der Wissenschaft ein wertvolles Werk geschenkt.

Daß die Herausgabe möglich geworden ist, ist einem großen Glücksfall zu verdanken. Schon vor fast dreißig Jahren begann Ernst Hartmann im Königsberger Staatsarchiv Urkunden und Akten zu durchforschen und alle Tatsachen, welche die Geschichte des Kreises Osterode betreffen, zu sammeln. In den letzten Wochen des Krieges gelang es ihm, seine sämtlichen wissenschaftlichen Unterlagen nach dem West - zu schaffen. So sind sie der Vernichtung entgangen.

Wer einmal Quellen benutzt hat, wer vor allem ungedruckte Urkunden wissenschaftlich durchgearbeitet und ausgezogen hat, der kann beurteilen, was es heißt, mehrere tausend Tatsachen aus den handgeschriebenen Blättern zusammenzutragen, zu sichten und für mehr als 150 Dörfer und Güter des Kreises zusammenzustellen.

Das Buch bringt keine zusammenhängende Darstellung der Geschichte der einzelnen Ortschaften. Dazu hätten die Urkunden des Mittelalters und der frühen Neuzeit — Beschwerden, Untersuchungsberichte, Entscheidungen — gar nicht ausgereicht. Nur Einzeltatsachen sind überliefert. In chronologischer Reihenfolge werden vielmehr für alle Ortschaften die Ereignisse gebracht, welche aus den Akten zu entnehmen sind, entweder ganz kurz, oder, wenn das nach dem Vorhandenen möglich war, auch in längerer Darstellung. So erfahren wir recht viel über Altstadt, Arnau, Bergfriede, Döhringen, Heeselicht, Kraplau, Locken, Manchengut, Mühlen, Peterswalde und Schmückwalde.

In den Text sind Stellen aus den Urkunden selbst in der Sprache früherer Jahrhunderte eingeflochten.

Leider konnten Tatsachen der letzten hundert Jahre nur in geringer Zahl gebracht werden. Abgesehen davon, daß ja die Akten der Behörden verloren und Zeitungen nur schwer zu beschaffen sind, hätte eine solche Arbeit, für die noch nicht die Vorarbeiten vorlagen, die Herausgabe des Buches verzögert und außerdem durch die Fülle des Stoffes jeden Rahmen gesprengt.

Damit sich jeder ein kleines Bild von der Art des Buches machen kann, seien hier einige Proben aus den Daten einiger Ortschaften gegeben.

„1628 erlitt Gr.-Altenhagen großen Kriegsschaden durch das ‚Schwedisch Lager, so 14 tage allhier anno 1629 dreywoch nach Michaelis gelegen. Unss armen Leutten von Polnischen undt Schwedischen Soldaten alles, ja auch manichem mit Peinigung fast das Leben genohmen'. — 1806/07 hatte Altstadt durch den Krieg einen Schaden von über 8000 Talern." — „Haasenberg verdankt seinen Namen allem Anschein nach der vorgeschichtlichen preußischen Ringwallburg Sassenpile, die sich nahe dem Ort an der Grenze von Sassen und dem Löbauer Land erhob. Der Name S. erscheint 1303. Da altpreußisch ‚sasins' und ‚pile' Burg bedeutet, haben wir es also mit der Hasenburg zu tun." — „Tannenberg erlitt 1410 einen Schaden von 1400 Mark. Es wurden auch ‚40 mensche geslagin und weggetrebin'. Der Schaden und die Menschenverluste waren so hoch wie in keinem andern Dorf." —1629 heißt es, daß alle 25 Bauernerbe in Röschken „in diesem Kriegswesen wüste worden und unbesetzt sindt"

Der große Wert des Buches liegt in der Fülle des Stoffes. Das Gebotene gewinnt für den Forscher seinen Wert vor allem dadurch, daß die Tatsachen, mit denen aus anderen Kreisen zusammengestellt, ein umfassendes Bild aller Lebensverhältnisse in Ostpreußen geben können. Es ist eine reiche Fundgrube zur Bereicherung der Kenntnis der Rechte und Pflichten der ersten Siedler, der preußischen und deutschen Bauern, für die Schulen und ihre Lehrer, die Kirchen und die Geistlichen. Wir erfahren manches über den Adel, die Juden und die Zigeuner und über das Scharwerk Aus Käufen, Verkäufen und Erbauseinandersetzungen kann der Familienforscher eine Menge Tatsachen entnehmen, und auch dem Sprachwissenschaftler kann das Buch viel nützen.

So dient es nicht nur der geschichtlichen Überlieferung des Kreises Osterode, sondern zugleich auch dem Wissen über die ganze Provinz Ostpreußen.

Zusammenfassend kann gesagt werden:

Ernst Hartmann hat sich mit seiner mühevollen, langjährigen Arbeit ein großes Verdienst um die wissenschaftliche Heimatforschung erworben. Schon die Tatsache, daß der Göttinger Arbeitskreis das Buch für würdig befunden hat, es in seine Sammlung aufzunehmen, beweist, wie wertvoll es ist.

Dr. Kowalski

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



17. August: **Goldap** in Ulm, Kornhauskeller Hafenbad.
23. und 24. August: **Lötzen**, Hauptkreistreffen in Neumünster, Reichshallenbetriebe, Altonaer Straße.
24. August: **Angerburg** in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
Memel-Stadt und -Land, Heydekrug, Pogegen, gemeinsames Treffen in Hamburg, Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof.
Johannisburg, Hauptkreistreffen in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.
31. August: **Gumbinnen**, Kreistreffen in Berlin.
31. August: **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung**, gemeinsames Kreistreffen in Frankfurt (Main)-Schwanheim, Saarbrücker Straße 6, „Turnhalle Saarbrücker Straße".
Ebenrode, Kreistreffen in Ahrensburg bei Hamburg, Hotel Lindenhof.
Pr.-Holland, Kreistreffen in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
Heiligenbeil und Pr.-Eylau, gemeinsames Treffen in Schwerte.
Labiau in Hannover, Wülfeler Biergarten, Hildesheimer Straße 380.
7. September: **Angerapp** in Hannover, Döhrener Maschpark.
Osterode in Osterode (Harz), Kurpark.
Ortelsburg in Neumünster, Reichshallenbetriebe, Altonaer Straße 36.
Braunsberg in Münster.
Gerdauen, Hauptkreistreffen in Rendsburg, Bahnhofshotel.
Fischhausen und **Königsberg-Land** in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
Tilsit-Stadt und **Tilsit-Ragnit** in Duisburg-Hochfeld, Reinhof-Festsäle, Wanheimer Straße 223/225.
14. September: **Gumbinnen** in Neumünster, Reichshallen, Altonaer Straße.
Ebenrode in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
Bartenstein in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.
4. und 5. Oktober: **Allenstein-Stadt**, Jahreshaupttreffen in Gelsenkirchen.
5. Oktober: Gemeinsames Treffen der Kreise des **Regierungsbezirks Allenstein** in Nürnberg, Leonhardtspark, Schwabacher Straße 58.
Insterburg-Stadt und Land in Frankfurt/M., Ratskeller.
12. Oktober: **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung, Ebenrode und Schloßberg** in Nürnberg, Ebermayerstraße 30/32, „Genossenschafts-Saalbau".

Königsberg-Stadt

Ingenieurschule Essen

In der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen in Essen, die die Patenschaft über die Königsberger Staatliche Bauschule übernommen hat, werden im Wintersemester technische Lehrgänge der Altherrenvereinigung abgehalten. Anmeldungen sind bis zum 20. September an den Geschäftsführer der Technischen Abendlehrgänge, Essen, Robert-Schmidt-Straße 1, zu richten. Von dieser Stelle können auch Auskünfte eingeholt werden.

Bismarck-Oberschule für Mädchen

Ehemalige Angehörige der Bismarck-Oberschule aus Königsberg treffen sich mit Dr. Büge, Dortmund, am Sonnabend, 23. August, gegen 20 Uhr im „Patzenhofer", Am Stephansplatz, Hamburg 36, Dammtorstraße/Dammtorwall. Ehemänner sind herzlich eingeladen.

Ingetraut Schroeder-Flocken
Hamburg 39, Jahnring 23

Fischhausen

Treffen in Hannover

Unser nächstes Kreistreffen findet auf vielfachem Wunsch unserer Landsleute aus dem niedersächsischen Raum am Sonntag, dem 7. September, in Hannover, Lokal Kurhaus Limmerbrunnen, statt. Wir bitten schon jetzt alle Landsleute, sich auf diesen Termin einzurichten und geben bekannt, daß die Feierstunde mit den Ansprachen von Vertretern unserer Bundesführung bereits um 11 Uhr beginnt. Ab 14 Uhr gemütliches Beisammensein mit Tanz. Die Bezirks- und Ortsvertreter werden gebeten, bereits um 9 Uhr anwesend zu sein, da wir im kleinen Kreise alle organisatorischen Fragen besprechen wollen und auch einen internen Bericht über den Stand unserer Organisationsarbeiten erstatten werden. Weiter bitten wir alle Landsleute um rege Werbung für diese letzte Veranstaltung in diesem Jahre.

Heinrich Lukas, Kreisvertreter
(24b) Gr.-Quern bei Flensburg

Labiau

Kreistreffen in Hannover

Nächstes Kreistreffen des Kreises Labiau am 31. August in Hannover, Wülfeler Biergarten, Hildesheimer Straße 380; zu erreichen mit Straßenbahn-Linie 8 ab Hauptbahnhof bis Haltestelle Marthastraße, Linie 1 ab Café Kröpcke bis Stiegelmeierstraße, oder bis Bahnhof Wülfel. Strecke Hannover-Hildesheim, von dort zehn Minuten Fußweg. In Anbetracht der 700-Jahr-Feier von Labiau wird um zahlreiche Beteiligung besonders von unserer Jugend gebeten.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
Lamstedt NE

Elchniederung

Wer kennt die Angehörigen des im letzten Krieg als gefallen gemeldeten Landsmannes Ernst Krebstakies, letzter Wohnort unbekannt, geb. am 7. 8. 1906 in Heinrichswalde? Wer kann Auskunft geben über Sillus, Vorname unbekannt, gestorben 1939 in Kuckerneese im Alter von etwa 80 Jahren. Er besaß ein kleines Häuschen an der Straße nach Kloken.

Klaus, Kreisvertreter
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

Memel, Heydekrug und Pogegen

Zum Heimattreffen in Hamburg

Wie schon mehrfach berichtet, treffen sich die Landsleute aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise am Sonntag, dem 24. August, ab 8 Uhr im Gewerkschaftshaus in Hamburg, Besenbinderhof. Das Programm sieht vor: 9.30 Uhr: Vertretertag im kleinen Saal, 10 bis 11.15 Uhr: Gottesdienst in der St.-Jacobi-Kirche, Steinstraße, 11.30 Uhr: Feierstunde im großen Saal. Worte der Begrüßung spricht Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer, die Festansprache hält Mittelschullehrer Georg Grentz (früher Pogegen). Es singt der Ostpreußenchor unter Leitung von Carl Kulecki, 13 bis 14.30 Uhr: Mittagessen, 15 Uhr: Tagung der Kreisgemeinschaften mit den Kreisvertretern, ab 16 Uhr: Unterhaltung und Tanz.

Evangelischer Kirchentag

Am Sonntag, 7. September, findet in Bochum erstmalig ein Evangelischer Kirchentag für die Kirchenkreise *Memel, Heydekrug* und Pogegen statt. Damit wird im Ruhrgebiet dem Berliner Beispiel gefolgt, wo sogar jeden Monat einmal ein ostpreußischer Gottesdienst abgehalten wird, dem sich eine Zusammenkunft der kirchlichen Kreise anschließt für seelsorgerliche und fürsorgerische Aussprachen. Der Kirchentag beginnt um 12.30 Uhr mit einem Abendmahlsgottesdienst in der Bochumer Pauluskirche (Stadtmitte) und schließt mit einem Vortrag über das Thema „Die evangelische Kirche des Memellandes nach dem Vertrag von Versailles". Dazwischen wird im Ernst-Moritz-Arndt-Haus in Bochum ein Treffen aller anwesenden Gemeindeglieder der memelländischen Kirchengemeinden stattfinden. Gottesdienst und Vortrag wird vom Generalsuperintenden des Memellandes, Otto Obereigner, gehalten. Die Durchführung des Treffens steht in den Händen von Pastor Gustav Butkewitsch. Laßt uns in Treue zum Glauben unserer Väter in diesem Jahre als evangelische Christen nach Bochum pilgern, um erneut unseren Glauben zu bekunden und uns zur ostpreußischen evangelischen Landeskirche zu bekennen.

Der Vorbereitungsausschuß des Evangelischen Kirchentages der Memelkreise 1958 in Bochum
Gustav Butkewitsch, Pastor

Schloßberg-Pillkallen

Treffen in Nürnberg

Am Sonntag, dem 12. Oktober, findet ein gemeinsames Kreistreffen der Kreise Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung, Ebenrode und Schloßberg in Nürnberg, Ebermayerstraße 30/32, „Genossenschafts-Saalbau", statt. Beginn 10 Uhr. Der unterzeichnete Kreisvertreter nimmt daran teil.

Dr. Erich Wallat, Kreisvertreter
Wennerstorf über Buchholz, Kreis Harburg

Gumbinnen

Bestellungen des Heimatbuches

Bestellungen des Gumbinner Heimatbuches — eine Besprechung ist in der letzten Folge erschienen — noch zum Vorzugspreis von 9,70 DM einschließlich Verpackung und Porto sind an Otto Gebauer, Heide (Holstein), Johann-Hinrich-Fehrs-Straße 68, zu richten. Um den Versand zu beschleunigen und Nachnahmegebühren einzusparen, kann der Preis für das Buch auf Zahlkarte eingezahlt werden, und zwar auf das Konto Nr 2883 der Deutschen Gewerbe- und Landkreditbank AG, Hamburg, Konto Gumbinner Heimatbuch.

Freizeit der Gumbinner Jugend in Keitum

In Keitum trafen wir jungen Gumbinner uns zu einer vierzehntägigen Ferienfreizeit. Von weither waren wir gekommen, um hier in fröhlicher Gemeinschaft vom 19. Juli bis zum 4. August zusammen zu sein. Wir wohnten als „Kurgäste" in einer Scheune, die der Betreuer der Gumbinner Jugend, Landsmann Hefft, für uns ausfindig gemacht hatte. Nachdem wir Keitum kennengelernt hatten, unternahmen wir ausgedehnte Ausflüge über die ganze Insel Sylt. Teils zu Fuß, teils mit der „Rasenden Emma", der Inselbahn, erreichten wir unsere Ausflugsziele, unter anderem List, Kampen und Westerland. Die Wanderungen durchs Watt, am Strand, an der Steilküste entlang und durch die Dünen wurden uns zu einem Erlebnis. Den größten Spaß aber machte uns das Baden in der Brandung. Am Strand erwärmten wir uns dann wieder durch Spiele oder ließen uns von der Sonne bräunen. Gegen Abend kehrten wir nur kurz zu unserer Unterkunft zurück, um uns, frisch gestärkt, bei Vorträgen und Lichtbildern über die Heimat, bei Tanz und geselligem Beisammensein zu treffen. In den Referaten wurde uns die Heimat nahegebracht. Wir sprachen darüber, was wir in der gegenwärtigen Lage für unser Ostpreußen tun können. Die Keitumer Freizeit brachte uns nicht nur vierzehn fröhliche Ferientage, sondern stärkte in uns auch die Liebe zu unserer Heimat.

Albrecht Moritz und Volker Schöning

Sonderzusammenkunft der Norutschatscher beim Gumbinner Haupttreffen in Berlin

Noch einmal wird auf das Großtreffen der Gumbinner in Berlin-Südende am Sonntag, dem 31. August, hingewiesen. Macht auch alle alten Bekannten darauf aufmerksam! Unser Landsmann Waldemar Dittombée ht es sich besonders angelegen sein lassen, frühere Einwohner des Ortsteils Norutschatschen zu diesem Treffen besonders einzuladen. Er hat schon viele Zusagen bekommen. So soll es also eine besondere Wiedersehensfeier für die Norutschatscher geben! Daß unser Kreisvertreter Hans Kuntze und Friedrich Hefft mit der Jugendfreizeit unter uns sein werden, freut uns besonders. Beginn 14.30 Uhr.

Pfarrer Moritz
Berlin-Lichterfelde, Willdenowstraße 2

Angerapp

Am 7. September in Hannover

Das letzte Treffen dieses Jahres findet am 7. September in Hannover im „Döhrener Maschpark" statt. Beginn des offiziellen Teiles um 11 Uhr. Im Anschluß werden die Lichtbilder mit zum Teil neuen Bildern vorgeführt. Ich bitte um recht zahlreichen Besuch des Treffens. Der „Döhrener Maschpark" ist mit den Straßenbahnlinien 1, 8 und 16 vom Hauptbahnhof bis Haltestelle „Fiedlerstraße" zu erreichen.

Gesucht werden: Kurt Hoffmann, Angerapp, beschäftigt bei Heiser Nachf., Karl Wittke, Sodehnen, Kurt Kummetat, Angerapp. Nachrichten über die Gesuchten erbittet

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter
Düsseldorf, Zaberner Straße 42

Angerburg

Kreistreffen in Hannover

Nochmals weise ich auf unser letztes diesjähriges Kreistreffen in Hannover hin. Es findet am Sonntag, dem 24. August, im Kurhaus Limmerbrunnen statt. Zu erreichen vom Hauptbahnhof mit Straßenbahn 3 oder von Kröpke mit Straßenbahn 1 bis Endstation Limmer, von dort noch sechs Minuten Fußweg über Kanalschleuse. Der Saal ist ab 9 Uhr geöffnet. Die gesamte Kreiskartei wird zur Einsichtnahme, zur Berichtigung und Vervollständigung zur Stelle sein. Die Feierstunde beginnt um 14 Uhr. Die Andacht hält unser Landsmann Pfarrer Teschner (Benkheim). Nach mehreren Ansprachen geselliges Beisammensein und Tanz. Wir laden alle Landsleute, insbesondere die Jugend, herzlichst ein. Unser Patenonkel, Oberkreisdirektor Janssen, Rotenburg (Han), hat seine Teilnahme in Aussicht gestellt. Etwaige Quartierwünsche bitten wir an unseren Landsmann Ernst Groos, Hannover-Kirchrode, Molanusweg 40, umgehend zu richten. Über zahlreichen Besuch würden wir uns sehr freuen.

Unser **Kreistreffen in Siegburg** am 3. August, das mit dem gemeinsamen Gesang des Ostpreußenliedes eröffnet wurde, verlief bei zahlreicher Beteiligung und schönstem Wetter zu aller Zufriedenheit. Es war wieder von Landsmann August Matthée und Ehefrau vorbildlich vorbereitet. Als Vertreter unseres Patenkreises nahm auch diesmal zu unserer großen Freude Oberkreisdirektor Janssen teil. Kreisvertreter Priddat begrüßte ihn sowie die Vertreter des Siegkreises und der Stadt Siegburg herzlichst und dankte ihnen, daß sie immer wieder besonderes Interesse für unsere Kreistreffen zeigten. Nach der Totenehrung hielt Pastor Stein aus Siegburg die Andacht. Oberkreisdirektor Janssen übermittelte die Grüße unseres Patenkreises und fand für unser gutes Patenschaftsverhältnis freundliche Worte. Auch die anderen Redner sprachen von der Liebe zur Heimat und gaben der Hoffnung Ausdruck, daß unser Vaterland bald wieder vereinigt sein möge. Der Kreisvertreter ermahnte die Landsleute, treu zur Heimat zu halten und sie nicht aufzugeben. Er erbat aktive Mitarbeit aller, besonders der jüngeren Generation, die dereinst berufen sein wird, unsere Heimat wiederaufzubauen. Das Kreistreffen möge neben der Wiedersehensfreude in allen den Willen stärken, sich fester in der Kreisgemeinschaft zusammenzuschließen, damit auch wir unserer Landsmannschaft Ostpreußen den notwendigen Rückhalt für ihre Arbeit zur Wiedergewinnung der Heimat geben können. Priddat schloß mit den Worten: „Das Recht auf die Heimat verjährt nicht, wenn man es nicht selbst aufgibt."

Nach dem Gesang des Deutschlandliedes blieb man noch lange gesellig und beim Tanz zusammen.

Hans Priddat, Kreisvertreter
(16) Bad Homburg v. d. Höhe, Seifgrundstraße 15

Sensburg

Berichte für das Kreisarchiv

Auf der Sitzung des Sensburger Kreistages am 25. Juli in Remscheid regte Landsmann Bredenberg an, nunmehr an die Erstellung eines Kreis-Archivs heranzugehen. Dieses soll im Sensburger Zimmer des Rathauses in Remscheid untergebracht werden. Darin sollen auch die Dorfchroniken der einzelnen Dörfer ihren Platz erhalten. Ehemalige Bürgermeister und Lehrer werden heute schon gebeten, mitzuhelfen, für ihr Dorf eine solche Chronik zu erstellen und sich dieserhalb mit Landsmann Bredenberg, Friedrichsgabe, Bez. Hamburg, Königsberger Straße 27, in Verbindung zu setzen. Berichte über die Vertreibung, besonders persönliche Erlebnisberichte, sind erwünscht und sollen später auch mit Preisen bedacht werden. Es wird weiter gebeten, uns auch mit Photos zu unterstützen, damit wir im Sensburg-Zimmer unsere schöne Heimat bildlich festhalten wie sie war, als wir dort lebten und wirkten.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Osterode

Treffen in der Patenstadt

Wie bereits angekündigt, findet unser Kreistreffen im niedersächsischen Raum in diesem Jahre in der Patenstadt Osterode/Harz, Lokal Kurpark, am Sonntag, dem 7. September, statt. Der Zeitplan ist folgender: 9 Uhr Kranzniederlegung am Ehrenmal, 9.45 Uhr Heimatgottesdienst in der Marienkirche (Pfarrer Kirstein), 11.30 Uhr Beginn der Feierstunde im Kurpark, 15 Uhr Lichtbildervortrag Dr. Kowalski, 16 Uhr Besichtigung der Heimatstube und des Städtischen Museums, danach gemütliches Beisammensein.

Im Zusammenhang mit dem Kreistreffen findet eine Wiedersehensfeier der ehemaligen Lehrer, Lehrerinnen, Schüler und Schülerinnen des Lyzeums und Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums unserer Heimatstadt Osterode, desgleichen auch der höheren Beamten, Angestellten und Arbeiter unserer Stadtverwaltung statt.

Liebe Osteroder Landsleute, wir wollen auch bei diesem Kreistreffen in der Patenstadt durch große Teilnahme unsere Verbundenheit zur Heimat, zur Kreisgemeinschaft und insbesondere zu den Osteroder Einwohnern, bekunden.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Oberlyzeum — Gymnasium

Wie bereits angekündigt, treffen sich die ehemaligen Lehrer und Schüler des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums wiederum am Sonnabend vor dem Kreistreffen zu einem zwanglosen Beisammensein, u. U. mit Tanz, diesmal in Osterode/Harz. Termin: Sonnabend, den 6. September. Gleichzeitig ergeht an alle ehemaligen Lehrerinnen und Lehrer und die Schülerinnen und Schüler des Oberlyzeums der Aufruf und die herzliche Bitte, sich ebenfalls zahlreich in Osterode zu dem Treffen einzufinden. Es gilt, den früheren Kontakt zwischen Oberlyzeum und Gymnasium wiederherzustellen und weiter zu pflegen. Das Kreistreffen am Sonntag bietet außerdem schöne Stunden mit lebendig werdenden Bildern der Heimat und Gelegenheit, gute Bekannte wiederzusehen. Treffpunkt für beide Schulen: Hotel Zur Loge an der Sösepromenade ab 16 Uhr. Osterode/Harz ist Bahnstation. Quartierwünsche sind bis zwei Wochen vor dem Treffen an den Verkehrsverein Osterode/Harz zu richten, der gute Bedienung zugesagt hat.

Und nun auf nach Osterode! Die gute Beteiligung im vorigen Jahre in Hannover verspricht ein Gelingen des Treffens. Zu beschränkten Auskünften sind bereit: Für das Oberlyzeum: Frau Ursel Gilde, in Herzberg/Harz, Asternstraße 3, für das Gymnasium: Gerhard Kaesler in **Hannover, Goebenstraße 20**.

Was steht noch von Seeburg?

In Seeburg sieht es trostlos aus. In der Heilsberger Straße sind die Häuser Gauder bis Hubert Hippel verschwunden. Auf der anderen Straßenseite fehlen die Häuser Paul Siegmund bis Margarete Nossel. Es stehen noch die Häuser Witwe Funk, Nitsch und Mathew. Die K r e u z k a p e l l e blieb zwar erhalten, aber die Dachpfannen liegen noch wirr durcheinander, so wie sie die Druckwellen von der Sprengung der Hospital-Brücke aufgewirbelt hatte. Die Molkerei ist behelfsmäßig wieder in Betrieb. In der Faßfabrik Bartsch, die nur zum Teil steht, werden Buttertonnen im Handbetrieb hergestellt bzw. zusammengestellt, das Holz wird fertig zugeschnitten von auswärts bezogen. In der Bischofsteiner Straße stehen alle Häuser, aber sie sind verwahrlost; ihnen droht der völlige Verfall. In der Villa Resky sind das Gesundheitsamt und die Poliklinik. Im Gasthaus Gerigk hat sich die polnische Miliz eingenistet. Die große und lange Werkstatt der Maschinenfabrik Thimm ist als Tierklinik eingerichtet.

Die e v a n g e l i s c h e K i r c h e steht ungenutzt. Außer dem Hospital sieht man auf dem Hospitalplatz (Bullenwinkel) noch alle Häuser. Einige sind bewohnt, obwohl sie abbruchsreif sind. Die Hospitalbrücke ist wieder in Stein hergestellt. In der Marktstraße stehen nur die Häuser Tuchel (Bruno Golz), Neubauer, in dem das „Kaisers Kaffeegeschäft" war, und die Kreissparkasse. Von diesem Hause an der Marktseite ist bis zur Kirchenmauer eine hohe Mauer gezogen, wohl um den Kirchenbesuchern den Anblick der Häuserruinen Klein, Dobrowolski und Sowa zu ersparen. Am Markt stehen die Häuser Eduard Gramsch, Tietz, Koletzki, Bittner, Apotheke, Marienfeld, Austen, Karbaum, Wichmann, Graw, die beiden Wölkischen Häuser und Hoppe. Die Apotheke droht einzustürzen. Im Hoppeschen Hause befindet sich das Konsum-Geschäft. Das alte Stift in der Grundstraße, die alte Knabenschule, die Kaplanei und die Erzpriesterei mit Wirtschaftsgebäuden stehen. Bewohnt wird nur die Erzpriesterei. In dem Hause leben der polnische Pfarrer und ein Kaplan. In der Bahnhofstraße stehen nur die Häuser Thiel (altes evangelisches Pfarrhaus), Konditorei, Gerick, Woelki, Galitzki, Fughe, Zimmermann, Kroll, Skirde, Wolff, Witt, Städtisches Schlachthaus, Elektrizitätswerk, Städtisches Jugend- und Wohlfahrtsheim, Prothmann, Dill, Rippa, Bahnhofsgebäude, Silo der Firma G. Dost, Ziegelei der gleichen Firma, Pfarrer Struhrmann und das alte Hospital. Das Schlachthaus und Elektrizitätswerk sind in Betrieb. Im Jugend- und Wohlfahrtsheim ist eine öffentliche Badeanstalt.

St.-Bartholomäus-Kirche gut erhalten

In gutem Zustand befindet sich die schöne gotische Pfarrkirche St. Bartholomäus, die sonntags immer überfüllt ist, da die Einwohner aus der Umgegend nach Seeburg zum Gottesdienst gehen. Auch an Wochentagen sind die Heiligen Messen gut besucht, und man sieht auch viele Jugendliche beider Geschlechter. Bei den Sonn- und Feiertagskollekten geht der Kaplan mit einem Tablett und ein Meßdiener nebenbei mit einem Säckchen, in das die vielen großen und kleinen Scheine vom Tablett nach jeder Bankreihe geschüttet werden. Junge Polen versichern: Polen sei zu neunzig Prozent gut katholisch und daher werde der Kommunismus nie durchdringen, denn auch mit dem Kommunismus des Gomulka wollen die Polen nichts gemein haben. Viele Polen, die früher in Deutschland gearbeitet haben, erzählen, wie gut es ihnen dort ergangen sei, und daß sie wieder gerne in Deutschland arbeiten möchten.

Auf dem Gerberdamm sind noch alle Häuser erhalten. Auf dem Mäzlerplatz stehen die Häuser Baumann, Leiß, Nieswandt, Schwark, Huhn, Hippel, Wunderlich und die Schmiede Czinczoll, die in Betrieb ist, sowie das Feuerwehrdepot mit Stadtbaumeisterwohnung und Wirtschaftsgebäuden. Das Feuerwehrdepot dient wieder seinem Zweck. Die Neue Straße hat keine Lücke. In der neuen Schule wird Unterricht erteilt. In den Schulferien werden hier polnische Touristen untergebracht. Unter ihnen war es damals zu einem großen Streit gekommen, was die vielen zerbrochenen Fenster auch nach außen bezeugt hatten. Alle an der Stadtmauer in der Dammstraße und im Umkreise gelegenen Häuser sind verschwunden. Die S t a d t m a u e r, in einer Stärke von anderthalb Metern, ist freigelegt. An ihr wird gearbeitet, sie soll wohl wieder auf den polnischen Ursprung Seeburgs hinweisen. — Erbaut wurde sie schon 1360 bis 1370!

In der unteren Poststraße stehen die Häuser Zimmermann, Huhn, Schwarz, Reski, Gedig, Parschau, Genatowski und Hippel. In der oberen Poststraße fehlen die Häuser Dr. Hippler, das „Reiche Armenhaus" (Schacht-, Schacht-) und die beiden Geschäftshäuser Zatrieb. Das Krankenhaus dient als Altersheim. In der Villa von Dr. Schmalowski ist der Kindergarten untergebracht.

Der Mühlenteich ist bis auf eine schmale Flußrinne mit Weiden zugewachsen. Das Wasser läuft ungenutzt fort, da die große Dostsche Mühle ohne Maschinen steht, die von den Russen ausgebaut und fortgeschafft wurden. In den Mühlenräumen wird Limonade und Selterwasser abgefüllt. Die reizvolle Mühlengrundpromenade ist völlig abgerutscht und ist nicht mehr begehbar. Der Dostsche Silo wird genutzt. In der Ziegelei lagert Getreide; der hohe Schornstein ist verschwunden. Die polnische Stadtverwaltung hat sich im R a t h a u s niedergelassen. Die Häuser auf dem Schloßplatz stehen, sind aber in einem schlechten Zustande. Nicht einmal die kaputten Dachrinnen am Rathausgebäude werden repariert, und daher trieft das Regenwasser auf die Wände und bröckelt den Putz ab.

Überschmierte deutsche Namen

Das Wasserwerk wird in Betrieb gehalten. Die Pumpen sind schon so ausgeleiert und undicht, daß das Wasser nicht mehr bis in den Hochbehälter auf dem Wasserberg steigt; und somit ist die Wasserversorgung in den höher gelegenen Stadtteilen schwierig. Der F r i e d h o f und die Denkmalsanlage sind verwuchert und machen einen wüsten Eindruck. Der obere Teil des Springbrunnens ist umgestürtzt. Das Kriegerdenkmal steht, aber die auf den Tafeln eingemeißelten Namen der Gefallenen sind mit Zement verschmiert. Auch die deutsche Beschriftung auf Geschäftshäusern in der Stadt wurde überpinselt. Diese Mühe war umsonst, denn die alten Namen kommen wieder zum Vorschein.

In Seeburg verkehren täglich nur zwei Zugpaare in Richtung Bischofsburg—Landsberg und zurück, die immer überbesetzt sind. Die Reisenden schleppen alle möglichen Lasten und Güter mit, selbst Kleinvieh. Vom Wodka übermannte junge Polen in zerschlissener Kleidung kann man gegen Abend öfters durch die unsauberen Straßen wanken sehen. Regelmäßig gereinigt werden nur der Markt und die durchgehenden Hauptstraßen. In den verkrauteten Nebenstraßen, auf denen sich Kinder und Kleinvieh tummeln, kann man von einem Straßenpflaster nichts mehr erkennen.

Ein Wiedersehen der Insterburger

Das war ein herzliches Wiedersehen in Hamburg-Harburg! In dem großen Saal des Lokals Eichenhöhe konnte man schon am frühen Vormittag dieses Augustsonntages kaum noch ein freies Plätzchen finden. Mit freudigem Hallo wurde Gruppe um Gruppe begrüßt, die den vom Bahnhof aus eingesetzten Sonderbussen entstiegen. Endlich einmal zeigte sich auch der Hamburger Himmel von der freundlichen Seite, er blieb heiter und blau den ganzen Tag über und spendete hochsommerliche Wärme. Das ist hier in diesem Jahr noch kaum bei einem anderen Treffen der Fall gewesen.

Pastor Hugo Linck hielt zu Beginn der Feierstunde den Gottesdienst. Er legte seiner Predigt das Wort „Gerechtigkeit erhöhet ein Volk" zugrunde und ermahnte dazu, aus dem Schicksal zu lernen, das aus der Ungerechtigkeit über uns gekommen ist. Dem Geist der Oberflächlichkeit, des Materialismus und der Vermassung im Zeichen des sogenannten Wirtschaftswunders müßten die Ostdeutschen den Geist ihrer Väter, das Leben in Frömmigkeit und Gottvertrauen entgegensetzen. Sie, die so Schweres durchzumachen hatten und die am eigenen Leibe erfuhren, welcher Unsegen aus Haß und Egoismus erwächst, könnten die von falschem Glanz Geblendeten am ehesten auf die rechte Bahn zurückführen helfen.

Dr. Wander und Fritz Naujoks richteten anschließend Worte der Begrüßung an die Insterburger. Mit lang anhaltendem Beifall wurden zwei besonders verehrte Landsleute willkommen geheißen: Fregattenkapitän a. D. Paul Hundertmarck, Träger des Preußenschildes, Mitglied des Ältestenrates der Landsmannschaft und Ehrenvorsitzender der Insterburger, sowie der älteste Landsmann im Saal, der Vater des Kreisvertreters von Insterburg-Land, Gustav Naujoks aus Schwalbental, der an diesem Tage seinen 90. Geburtstag beging.

Dr. Wander machte deutlich, wie notwendig eine ständige Aufklärung der Welt über das Verbrechen der Deutschen-Austreibung ist. Wenn einmal die Stunde kommt, in der über unsere ostdeutsche Heimat entschieden wird, muß man überall wissen, daß auf unserer Seite das Recht liegt. Nur unsere Treue zur Heimat kann uns die Heimat selbst wiederbringen.

Kreisvertreter Fritz Naujoks forderte in seiner Ansprache, daß sich auch diejenigen zum deutschen Osten bekennen müssen, die das Glück hatten, ihre Heimat behalten zu dürfen. Es geht darum, die Verletzung der allgemeinen Menschenrechte immer aufs neue anzuprangern und so lange, bis das Verbrechen von Potsdam und Jalta ausgelöscht ist. Nach dem allgemeinen Völkerrecht sind Gebietsabtretungen nur im Einverständnis mit den Betroffenen zulässig. Keinem Politiker steht es zu, auf Ostdeutschland zu verzichten. Wer es dennoch tut, stellt sich außerhalb der deutschen Gemeinschaft. Der Redner wandte sich dann an die Jugend und rief sie auf, verantwortungsbewußt die gemeinsame Aufgabe der Ostdeutschen mit zu übernehmen. Nur dann, wenn wir in keiner Not uns trennen, werden wir das Ziel der Heimkehr in das angestammte Land erreichen.

In der beängstigenden Fülle des Saales herrschte bald jene frohe Stimmung, die an die schönsten Feste von daheim erinnerte.

Treffen der Insterburger in Frankfurt/Main

Am 5. Oktober findet ein Treffen der Insterburger im Ratskeller der Stadt Frankfurt/Main, statt, wozu alle Insterburger auf das herzlichste eingeladen werden. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Wir bitten um möglichst zahlreiches Erscheinen, da auch der letzte Oberbürgermeister der Stadt Insterburg, Senatspräsident Dr. Gert Wander, seine Teilnahme am Frankfurter Treffen bereits zugesagt hat. Das Treffen mußte leider wegen der Lokalfrage vom 28. September auf den 5. Oktober verlegt werden.

Fritz Padeffke, Geschäftsführer

Wir hören Rundfunk

in der Woche vom 17. bis 23. August

NDR/WDR-Mittelwelle. Dienstag, 17.25: Das literarische Porträt: Siegfried Lenz. Manuskript Christian Ferber. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat.

Norddeutscher Rundfunk, UKW. Donnerstag, 20.00: Siegfried Lenz erzählt von seiner Reise nach Finnland.

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 13.30: Der gemeinsame Weg. — Werktags, 15.15: Deutsche . ragen; Informationen für Ost und West. — Sonnabend, UKW, 15.15: Das Jahr in der alten Heimat; August-Erinnerungen, aufgezeichnet von Hanns-Gerhard Müller und Franz Joseph Schreiber.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, 9.20: Ostdeutscher Heimatkalender, u. a. Ludwig Passarge: Blick nach Memel. — Montag, Schulfunk, 10.15: (Geschichte) Erhebung in Preußen. — Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost, Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. Anschließend: Vom Zonenregime abgelehnt. Gespräche in West-Berlin über Aufnahme und Weiterleitung mitteldeutscher Schüler und Studenten. Reporter: Hans-Joachim Girock. — UKW, 21.30: Politische Erziehung zwischen Ost und West. Vortrag von Dr. Günther Dohmen, Karlsruhe. — Freitag, Schulfunk, 17.00: Belauschte Tierwelt: Prof. Schüz — Wie die Vögel reisen.

Südwestfunk. Mittwoch, UKW, 15.45: Alfons Teuber: Schnurren aus Schlesien.

Bayerischer Rundfunk. Montag, UKW, 18.15: Zwischen Elbe und Oder; eine Zonenzeitung. — Mittwoch, 16.45: Die Flugzeugindustrie in der sowjetisch besetzten Zone. Einige Flugzeugtypen können sowohl als Verkehrsflugzeuge wie als Bombenflugzeuge verwendet werden.

Sender Freies Berlin. Dienstag, 17.10: Sendung der Frau: Reise nach Polen. — Mittwoch, 20.00: Der Hafen ist voller Geheimnisse; Manuskript Siegfried Lenz. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat.

Bestätigungen

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Robert Kutschi, aus Konitten, Kreis Heilsberg, bestätigen? 1913 bis 1917 bei Bauer Krause, Kerwienen, Kreis Heilsberg, 1918/19 Wehrmacht, 1920 bis 1927 Bauer Anton Behrend, Frankenau, Kreis Rößel, 1928/1929 Bauer Johann Kuhn, Fürstenau, Kreis Rößel, 1930 bis 1937 Bauer Hillgruber, Elsgrund, Kreis Goldap, 1938 bis 1939 bei Revierförster Zitlow, Klein-Schelden, Kreis Goldap.

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Konrad Stobinsky, geb. 10. 9. 1913, aus Allenstein, bestätigen? 2. 9. 1927 bis 28. 2. 1928 Firma Roenach & Kegel, Allenstein, 1. 3. bis 30. 7. 1928 Zündholzfabrik Ladendorf, Allenstein, 1. 8. 1928 bis 26. 1. 1932 als Konditorlehrling und 27. 1. 1932 bis 31. 5. 1932 als Konditorgehilfe bei der Firma Café Grützner, Allenstein, 1. 6. bis 12. 10. 1932 Firma Neumann, Gumbinnen, 1. 10. 1933 bis 31. 10. 1938 Firma Grützner, Allenstein.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Auskunft wird erbeten

... den landwirtschaftlichen Beamten Kurt Zimmer, geboren im September 1904 in Litzmannstadt. Seit 1938 als volksdeutscher Flüchtling in Königsberg wohnhaft gewesen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Amtliche Bekanntmachungen

14 II 82/58

Aufgebot

Frau Charlotte Jost, geb. Schidat, in Hildesheim, Tappenstraße 30, hat beantragt, den verschollenen verwitweten Bauunternehmer Franz Schidat, Zivilist, geboren am 5. 12. 1879 in Königsberg Pr., zuletzt wonhaft in Königsberg Pr., Schönfließ-Nordsiedlung, für tot zu erklären.

Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 25. Oktober 1958 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 9, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.

An alle, die Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Hildesheim, den 5. August 1958

Das Amtsgericht

14 II 257/57
14 II 258/57

Beschluß

1. Der Rentner **Paul Pollitt**, Zivilist, geboren am 8. 5. 1879 in Königsberg Pr., — 2. die Ehefrau **Auguste Pollitt**, geb. Driest, Zivilistin, geboren am 19. 1. 1881 in Gr.-Legden, Kreis Königsberg Pr., — beide zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg Pr., Zeppelinstraße 60, werden für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. Dezember 1945, 24 Uhr, festgestellt.

Hildesheim, den 22. Juli 1958

Das Amtsgericht

Beschluß

1. Der Haus- und Landwirt Adolf Schwesig, Zivilist, geboren am 1. 6. 1886 in Königsgut bei Hohenstein, Kreis Osterode, Ostpr., zul. wohnhaft gewesen in Hohenstein, Kreis Osterode, Ostpr., 14 II 40/58; 2. der Gutsbesitzer Hugo Graeper, Zivilist, geboren am 3. 8. 1878 in Altvalm, Kreis Neustettin, Pommern, zuletzt wohnhaft gewesen in Langendorf, Kr. Sensburg, Ostpr., 14 II 45/58;

werden für tot erklärt.

Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. Dezember 1945, 24 Uhr, festgestellt.

Hildesheim, den 5. August 1958

Amtsgericht

14 II 115/58

Aufgebot

Frau Maria Grunwald, geb. Graeber, in Hildesheim, Wolfstieg 41, hat beantragt, den verschollenen minderjährigen Arnold Grunwald, Zivilist, geboren am 14. 3. 1942 in Siegfriedswalde, Kr. Heilsberg, Ostpr., zul. wohnhaft ebenda, für tot zu erklären.

Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 25. Oktober 1958 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 9, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.

An alle, die Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Hildesheim, den 8. August 1958

Das Amtsgericht

Stellenangebote

Ich suche für mein Kurhotel (50 Betten) zum baldigen Eintritt

einen Hausdiener

der neben der üblichen Tätigkeit kleine handwerkliche Arbeiten ausführen und die Zentralheizung bedienen kann. Die Stelle ist ausbaufähig für angenehme Dauerstellung. Wenn verheiratet, kann Ehefrau in der Küche tätig sein.

Gebirgshotel Hahnenklee
schönster Kurort im Oberharz
Neuer Besitzer: Gerhard Franke (früher Schlesien)

IMMER BARGELD IN DER TASCHE
DURCH HEIM- UND FREIZEITBESCHÄFTIGUNG

Bei etwas Fleiß sind Sie in der Lage, sich in etwa sechs Monaten einen eigenen Volkswagen zu leisten. Durch unser Angebotsprogramm hat jeder sofort eine geeignete Tätigkeit. Geboten wird: Versand- und Verteilerstellen-Einrichtung, Schreibarbeiten mit und ohne Maschine. Briefmarken-, Hand-, Strick-, Näh- sowie kleinere Arbeiten, welche jeder ausführen kann. Tierzucht, Umfrage-, Auskunfts- und Inkasso-Dienst. Sonstige Werbe- und Verkaufsangebote.

Schreiben Sie — Sie erhalten ausführliche Angebote nur bestzahlender Betriebe (Rückporto).

INDUSTRIE-VERMITTLUNGS-SERVICE Abt. A 18
Düsseldorf I, Postfach 5085

Jungen od. ledigen Mann für Landwirtschaft u. Obstgarten gesucht. Monatslohn DM 200,- bis 250,-. Fam.-Anschl. A. Siemens, Laer, Bez. Münster, Ruf 228.

Suche zum 1. 10. 1958 od. früher
einen Bäckerlehrling
Kost und Wohnung im Hause.
Bäckerei und Konditorei
Franz Mischke
Hannover, Kl. Pfahlstr. 18

Sicherer Nebenverdienst bis 70 DM wöchentl. durch leichte **Tätigkeit** im Hause mögl. Näheres gegen Rückp. durch HEISE & CO., Abt. B 30, Heide (Holst).

Für meine **Verkaufsfiliale** (Raum Hamburg) tücht., mögl. Rentner-Ehepaar gesucht. Ang. erb. u. Nr. 86 092 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Nebenverdienste f. Mann u. Frau. Näh. geg. Rückporto Dr Werschinski, Baden-Baden 10,

Zum 1. oder 15. September 1958

perfektes, zuverlässiges

Haus- und Zimmermädchen

für gepflegten, modernen Villenhaushalt nach Düsseldorf in Vertrauens- und Dauerstellung gesucht.

Erfahren in allen Zweigen des Haushalts. Köchin, Hausmeisterehepaar und Putzhilfe vorhanden.

Geboten werden: Hohes Gehalt, geregelte Freizeit, hübsches Zimmer mit eig. Bad, Radio usw.

Bewerbungen mit Bild, Zeugnissen und guten Referenzen erb. unter Nr. 86 004 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gesucht wird geprüfte

Hauswirtschaftsgehilfin

oder selbständige Köchin, nicht unter 20 J., ab sofort für mod. eingericht. Haushalt auf dem Lande. Vertrauensstelle, Eigenes Zimmer, geregelte Freizeit, guter Lohn, Zentralheizung. Zuschriften mit Foto und Zeugnisabschriften erbeten an Gräfin Ursula Douglas, Schloß Langenstein, Post Eigeltingen, Kreis Stockach (Baden).

Ges. ins Berner Oberland, Schweiz, nette, freundliche **Haustochter** z. Mithilfe in Küche und Haushalt. Guter Lohn, geregelte Freizeit, Familienanschluß. Reisevergütg. Frau Wiedmer, Metzgerei, Oey-Diemtigen, B. O. Schweiz.

Schweiz: Gesucht für schön. Landwirtschaftsbetrieb eine zuverlässige **Tochter** zur Mithilfe in Haushalt u. Küche. Hoh. Lohn, Reisevergütung. Anmeldungen an Frau Trösch, Schweizerische Genossenschaft für Gemüsebau SGG, Oteifingen, Kt. Zürich.

Ehrliche **Hausangestellte** von berufstät. ostpr. Ehepaar in Einf.-Haus (Neubau) ges. Lohn 120 DM. Zuschr. erb. u. Nr. 86 066 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Zum 1. od. 15. Sept. solide, ehrliche **Hausgehilfin** gesucht. Arzthaus m. drei Pers. Weitere Stundenhilfe vorhanden. Zeunisse, Bild, Gehaltswünsche an Frau Emmy Missler, z. Zt. Bad Rehburg, am Steinhuder Meer, Hotel **Hogrefe.**

Freundl., selbst. **Hausgehilfin,** nicht unter 20 J., für mod. kleines Einzelhaus Hamburg-Alsterdorf zum 1. 10. gesucht. Angeb. erb. u. Nr. 86 080 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für ein kleines Wohnheim (12—15 Pers.) i. d. Lüneburg. Heide, wird umsicht. **Wirtschafterin** gesucht. Zuschr. erb. u. Nr. 86 096 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Von einer älter. Ärztin (Ostpr.) zum 1. 10. 1958 freundl., zuverl.
Hausgehilfin
für kl. Haushalt gesucht. Evtl. Dauerstellung und Heim. Ang. mit Zeugnisabschr. u. Bild an
Frau Dr. Schiemann, Honnef (Rhein)
Luisenstraße 17

Ält. ostpr. Hausangestellte in ostpr. Arzthaushalt z. 1. Sept. gesucht. Frau Dr. Else Schultz-Eichholz u. 2 Söhne, Bremerhaven, Rathenauplatz 3.

Für 2-Fam.-Haushalt ehrliche, zuverläss. **Hausangestellte** für bald gesucht, Geregelte Freizeit u. eig. Zimmer. Dr. Michalke, Dortmund, Kaiserstraße 167, Ruf 33 095.

1 Köchin
1 Plattenmädchen
2 Küchenmädchen
1 männl. Kochlehrling
1 weibl. Kochlehrling
zum baldmöglichsten Eintritt gesucht, Kost und Wohnung im Hause.
Hotel Berliner Hof
und
Pique-As-Gaststätte
Gelsenkirchen

Ehrliches, freundliches
Mädchen
als Hilfe in ostpr. **Pfarrhaushalt** ab sofort gesucht.
Frau Ella Schwarz
(24b) Pastorat Bünsdorf
über Rendsburg
Tel. Groß-Wittensee 1 50

Hausgehilfin
f. modern. Einzelhaus gesucht (4 Erwachsene). Günstige Bedingungen.
Harder, Hamburg-Rissen
Tannhäuserweg 9
Tel. 81 22 23

Stellengesuche

Ostpreußin, 55 J., sucht bei Landsleuten Heimat u. Beschäftigung gegen Taschengeld. Zuschr. erb. u. Nr. 86 106 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bekanntschaften

Charakterv. Ostpr., gut auss., ev., gut situiert, allein in Kanada lebend, bittet Dame (Landsmännin), 38 b. 48 J., um vertrauensv. ernstgem. Zuschr. (gern m. Bild) zw. Ehegem. u. Nr. 85 952 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteil., Hamburg 13.

Nordrhein-Westf., Beamter, 26/1,80, ev., möchte einem lieben, netten Mädel, aus gut. Hause, in harm. Ehe Liebe u. Treue schenk. Bildzuschr. erb. u. Nr. 85 954 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauernsohn, 40/1,75, ev., dklbl., schl., gt. Ersch. (sehr enttäuscht), Skorpion geb., strebs., musik- u. naturlieb., LAG-ber., hier umgeschult als Maurer, wünscht jetzt auf dies. Wege nette Landsmänn. zw. Heirat kennenzul. bis 35 J. Zuneigung entsch. Bildzuschr. erb. u. Nr. 85 819a Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, ev., 1,73, blond, sucht ein nettes Ostpreußenmädel im Alter von 25 bis Anf. 30 J. Eigen. Heim vorh. Bitte meld. auch die sich, die auf ein Inserat keinen Wert legen. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 85 826 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 59 J., ev., wünscht Rentnerin, ev., bis 58 J., zw. gemeins. Haushaltsf. Wohn. vorh. Zuschr. erb. u. Nr. 85 939 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Berufssoldat, 35/1,73, ev., solide, sucht nettes ostpr. Mädel bis 30 J. zw. Heirat. Raum Hamburg. Bildzuschr. erb. u. Nr. 85 101 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Kaufmann, Witwer, 63/1,70, ev., gut auss. (Angest.-Rentner), wünscht Einheirat in Geschäft od. Geflügelfarm. LAG-ber. Zuschr. erb. u. Nr. 86 100 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welche Friseuse od. Verkäuferin möchte m. ein. nett. jung. Mann bek. werden? Bildzuschr. erb. u. Nr. 85 861 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Jg. Frau, Ostpr., 35/1,58, dklbl., ev., sehr solide u. häusl., schuldl. geschieden, m. 5jähr. Tochter, sucht die Bekanntsch. eines ält. Herrn von 50 bis 60 J. zw. spät. Heirat, in ges. Position. Bed. ev. Bildzuschr. erb. u. Nr. 85 936 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum 14a, Ostpreußin, 46 J., ev., berufst., schlicht u. natürl., wü. Briefwechsel bzw. näh. Bekanntschaft m. kult. Landsm. Zuschr. erb. u. Nr. 85 855 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Beamtenwitwe, dem lauten Leben abgeneigt, naturverbund., 42/1,64, dkl., schl., gepflegt, m. 15jähr. Tochter, kompl. einger. Wohnung, sucht Bekanntschaft eines ser. Herrn in ges. Position (auch mit Anh.). Bei Zuneigung evtl. spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 85 924 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 43 J., ev. (bei der Behörde besch.), symp. u. natürl., wünscht d. Bekanntsch. ein. nett., ehrl. Herrn pass. Alters. Zuschr. erb. u. Nr. 85 938 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Berufst. led. **Ostpreußin,** 46/1,62, ev., solide, saub. u. häusl., Nichtrauch. (Raum Pforzheim), möchte ehrl., lieb., charakterf. Herrn in gesich. Position treue, sorgende Lebenskameradin sein. Wohnung vorh. Bildzuschr. erb. u. Nr. 85 923 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Landwirtstochter, 35/1,68, mittelbl., ev., mit Ausst. u. Ersparn., wünscht auf diesem Wege einen christl. gesinnten Herrn kennenzulernen. Zuschr. erb. u. Nr. 86 088 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, a. d. Landwirtsch., ev., alleinst., dklbl., schl., 45/1,61, gute Vergangenh., gut. Charakt., christlich, wirtschaftl., häusl., wünscht netten, lieben Herrn kennenzul. Zuschr. erb. u. Nr. 86 095 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, Mitte 30, 1,63 gr., ev., wünscht einen lieb., solid. Landsmann kennenzulern. Bildzuschr. erb. u. Nr. 85 953a Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchanzeigen



Name: unbekannt
Vorname: unbekannt
geb.: etwa 1942
Augen: grau
Haare: blond

Der Knabe wurde März 1945 auf dem Bahnhof in Stettin in einem Kinderwagen aufgefunden. Da zur damaligen Zeit viele Transporte aus Ostpreußen über Stettin kamen, ist es möglich, daß es sich um ein ostpreußisches Kind handelt. Zuschr. erb. u. Nr. 85 919 Das Ostpreußenblatt, Anzeig.-Abt., Hamburg 13.

Wer weiß etwas über den Verbleib meines Sohnes-Uffz. **Hubert Heinrich** aus Passenheim, Poststr. 8, Kr. Ortelsburg, Ostpreußen, letzte FPNr. 40 056 P? Nachr. erb. Josef Heinrich, Remscheid (Rheinland), Nordstr. 92. Etw. Unkosten werden ersetzt.



Name: vermutlich Frank
Vorname: Edeltraut
geb. etwa 1942

Das Kind berichtet, daß es mit seinen Eltern vor 1945 in Königsberg Pr. gewohnt habe. Es erinnert sich, auf einem Schiff gewesen zu sein, und daß es von einem Matrosen gerettet wurde. Bei Auffindung trug das Kind einen weißen Pelzmantel. Zuschr. erb. u. Nr. 85 920 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer weiß etwas über das Schicksal unserer Mutter, Frau **Eva Zimmermann,** geb. 3. 1. 1876, Ehefrau des Kaufmanns u. Gastwirts Eduard Zimmermann aus Walden, Kreis Lyck? Unsere Mutter ist bis zum 10. 2. 1945 mit Bekannt. in Braunsberg in einem Bauzug zusammen gewesen, der ins Reich fahren sollte, dann aber an die Front fuhr. Unsere Mutter konnte ihrer erfrorenen Füße wegen mit den Bekannten nicht zu Fuß weiter und blieb im Zug. Seitdem fehlt jede Spur. Sie hatte den Ausweis ihrer Tochter Martha Zimmermann bei sich. Nachr. erb. Eduard Zimmermann, (24a) Seedorf über Ratzeburg (Holstein).

Gesucht wird **Bürgermeister Broscheit** aus Rehfeld (Plattenischken), Post Didlacken bei Insterburg, Ostpr., zuletzt gesehen bei der Polizei Insterburg, sowie **Waltraut Bonas** aus Althof/Insterburg II, Ostpr., von Frau Emma Bonas, Elverdissen Nr. 4, Kreis Herford (Westf). Unkosten werd. erstattet.

Suche meine beiden Königsberger Freundinnen, **Lotti Turat,** Buchhalterin, und **Magdalena Wölk,** Büroangest., jetzt etwa 42—45 J. Nachr. erb. Elfriede Biebersdorf, geb. Eichler, Hamburg-Wandsbek, Kelloggstr. 91, Block 2/219 (früher Königsberg, Hinterroßgarten 43).

Unterricht

Die DRK-Schwesternschaft Ruhrland

bietet ev. jungen Mädchen, die Rotkreuz-Schwestern werden wollen,

hauswirtschaftliches Jahr ab 16 Jahren in ihren Erholungsheimen in Bad Salzuflen und Walchensee (Oberbay);

Vorschule ab 17 Jahren im Internat in Bommerholz;

Ausbildung in Krankenpflege im Knappschafts-Krankenhaus. Bochum-Langendreer;

Ausbildung in Säuglings- und Kinderkrankenpflege in der Universitäts-Kinderklinik in Münster (Westf).

Prospekt durch die Schwesternschaft (Oberin Bruhn), **Bommerholz üb. Witten** (Ruhr), Bommerholzer Str. 60, Ruf Witten 34 09

Eingestellt werden
Krankenpflegeschülerinnen
(Kursusbeginn 1. Oktober) sowie
ausgebildete
Schwestern
zum baldigen Antritt.
Städtisches Krankenhaus
Altena (Westf)

Gymnastiklehrerinnen
Ausbildung (staatl. Prüfung) Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe ? Schulheime
Jahnschule, früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg
Flensburg

In schön gelegenem modern eingerichtetem Mutterhaus der DRK-Schwesternschaft Krefeld u. im neuzeitlichen Schwesternhaus der Städt. Krankenanstalten Krefeld erhalten
Vorschülerinnen
ab 15 Lebensjahr eine gute hauswirtschaftliche Ausbildung. Ab 18. Lebensjahr werden
Lernschwestern
zur Erlernung der Krankenpflege unter günstigen Bedingungen eingestellt. Auch
Schwestern
insbesondere **Op.-Schwestern** können noch Aufnahme finden
Prospekte durch die Oberin **Krefeld, Hohenzollernstraße 91**

Der Agnes-Karll-Verband stellt **Schwestern, Schwesternschülerinnen und Vorschülerinnen** ein. Die Besoldung der Schwestern erfolgt nach Kr.-T. Vollständige Bewerbungen an die Oberin der Landesgruppe Hamburg und Schleswig-Holstein in Hamburg 39, Sierichstraße 85.

DRK-Schwesternschaft
Wuppertal-Elberfeld
Hardtstraße 55 nimmt Lernschwestern und Vorschülerinnen mit guter Allgemeinbildg für die Krankenpflege auf. Auch können noch gut ausgebildete Schwestern aufgenommen werden

Verschiedenes

Wegen Krankheit bin ich gezwungen, meinen im Hamburger Raum gelegenen, voll arrondierten 5,5 ha großen

Gartenbaubetrieb

mit bestem Boden, zum 1. 10. d. J., spätestens 1. 1. 1959, zu verpachten. Vorhanden sind Wohnhaus mit Stallungen, Gewächshaus und etwa 500 qm Frühbeetfenster.

Frau Gertrud Roeper, Peinerhof-Prisdorf b. Pinneberg
Telefon 33 55 und 35 25

Herr Mueller

der Verwalter der Teitelbaumschen Häuser in Königsberg Pr. in den Jahren 1930 bis 1934, ehemals wohnhaft daselbst, Hagenstraße 13 part., wird gebeten, sich mit Dr. M. Tamari (Teitelbaum), Israel, Haifa, Disraelistraße 44, in Verbindung zu setzen.

Gebot. werden in heilklim. Kurort im Hochschwarzwald, wunderb. Lage, Dauermieter, Pensionär(in), in Neubau z. 1. 10. **zwei Zimmer,** Badbenutz., Zentralh., fl. warm u. kalt. Wasser, geg. größ. Mietvorauszahl. Angeb. erb. u. Nr. 85 981 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

2—3-Zi.-Wohn., Kü., evtl. Bad, i. gt. Hause, f. 2 Pers. (Königsb.), ges. Näh. an Fr. Eichler, Kirn/N., Königsberger Straße 2.

Kleinere Bahnhofswirtsch. ab sof. an ein junges Ehepaar, auch an alleinst. Dame, evtl. m. Tochter, auch Schwester, sowie auch an LAG-Berechtigte, abzugeben. Zuschr. erb. u. Nr. 86 097 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ält., gebild. Dame findet gutes Unterkommen im Damenheim Vöhl a. Edersee (Hessen), Mittelgasse 5 (Leiterin Schwester E. Bangert) bei bester Verpfleg. Zentralheiz. u. Bad Pens.-Preis DM 140,-. Eig. Möbel können mitgebr. werden, sind aber nicht Bedingung.

Wer gibt alleinst. Ostpreußin heizbares **Leerzimmer?** Nähe Osnabrück od. Bremen. Auch geg. etw. Mithilfe im Haushalt ab? Zuschr. erb. u. Nr. 85 957 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Pensionärin sucht kl. **2-Zim.-Wohn.** in ruhigem Hause, Kleinstadt od. Kirchdorf. Gegend um Hannover angenehm, n. Beding. Zuschr. erb. u. Nr. 85 937 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Jetzt zugreifen!
Gute Federbetten!
Spottbillige
Sommerpreise
mit Garantieurkunde
direkt vom Hersteller!
Füllmaterial: Zarte Halbdaunen
Inlett: garant. dicht u. farbecht, rot, blau, grün

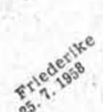
Oberbett, 130×200, 6 Pfd. Halbd. Sommerpreis nur **61,- DM**
Oberbett, 140×200, 7 Pfd. Halbd. Sommerpreis nur **71,- DM**
Oberbett, 160×200, 8 Pfd. Halbd. Sommerpreis nur **81,- DM**
Kopfkissen, 80×80, 2 Pfd. Halbd. Sommerpreis nur **17,- DM**

Nachnahmeversand mit Rückgaberecht! — Ab 30,- DM portofrei! — Bitte die gewünschte Inlettfarbe stets angeben!

Otto Brandhofer
Bettenspezialversand
Düsseldorf, Kurfürstenstr. 30
City-Hochhaus



FAMILIEN-ANZEIGEN



Unsere Annette hat ein Schwesterchen bekommen.
Dieses zeigen in dankbarer Freude an
Waltraut Bartels, geb. Drost
Wilhelm Bartels
Stadthagen, Krebshäger Straße 50
früher Treugenfließ Kreis Angerburg

Die glückliche Geburt unseres
Wolfram
geben wir bekannt
Jutta Hildebrandt
geb. Dinger
früher Deutsch-Krone
Wolfgang Hildebrandt
früher Tapiau, Ostpreußen
Hannover
den 31. Juli 1958
Heinrich-Heine-Straße 51

Ihre Verlobung geben bekannt
Helga Tillmann
Erwin Jodeit
23. Juli 1958
Massen bei Unna
Grüner Weg 25
Altenbögge-Bönen, Kr. Unna
Zechenstraße 44
früher Hindenburg
Kreis Labiau, Ostpreußen

Die Verlobung unserer Tochter
Hannelore
mit Herrn
Oskar Kirchberger
geben wir bekannt.
Paul Scharfschwerdt
Fleischermeister
und Frau Helene
geb. Lemke
Dortmund-Kirchhörde
Olpketalstraße 5
früher Königsberg Pr.
Heidemannstraße 9

Als Verlobte empfehlen sich
Hannelore Scharfschwerdt
Oskar Kirchberger
Dortmund-Kirchhörde
Olpketalstraße 5
Wanne-Eickel
Hauptstraße 159
August 1958

Ihre Vermählung zeigen an
Karlheinz Schuur
Oberleutnant der Luftwaffe
Ruth Schuur, geb. Reimann
Gymnastiklehrerin
Bamberg, am 9. August 1958
Claviusstraße 47
früher
Rastenburg — Memel

Als Vermählte grüßen
Horst Viebrock
Bau-Ingenieur
Elvira Viebrock
geb. Matschulat
16. August 1958
Neustadt bei Coburg, Marienstraße 17
früher
Hamburg — Eydtkuhnen

Ihre Vermählung geben bekannt
Joe Wagner
Regina Wagner
geb Tolkmitt
49 Dekay St. Kitchener/Ont (Kanada)
2. August 1958

Am 18. August 1958 feiert unser lieber Opa
Heinrich Großmann
früher Krimlack
Kreis Rastenburg
seinen 80. Geburtstag.
Hierzu gratulieren herzlichst die ihm dankenden
Kinder
Enkel und Urenkel

Am 17. August 1958 feiert unsere liebe gute Mutter
Auguste Schweiger
geb. Grischull
ihren 72. Geburtstag.
Es gratulieren
Die dankbaren Kinder
Wilstedt, Bez. Hamburg

Ihre Vermählung geben bekannt
Dipl.-Ing.
Werner Räthe
Elli Räthe
geb. Audehm
Dettingen/Teck
den 14. August 1958
früher Alt-Katzkeim
Kreis Samland

Ihre Vermählung geben bekannt
Hans Reinert
Edith Reinert
geb. Sunkel
Leutesheim
Kreis Kehl a. R., H 99
früher Perlswalde
Kreis Angerburg, Ostpr.

Am 21. August 1958 feiert meine liebe Schwester, unsere geliebte Tante und Großtante, Fräulein
Emilie Maschlanka
aus Muhlack, Kr. Rastenburg
Ostpreußen
ihren 70. Geburtstag. Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen und noch viele Jahre beste Gesundheit.
Gertrud Mamay
Frida Maschlanka
Hermann und
Reta Maschlanka
sowie Hermännchen
(13a) Herpersdorf
Post Scheinfeld
Mittelfranken

Am 19. August 1958 feiert unser lieber Vater und Opa
Karl Fox
seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
Elfriede Wegner
geb. Fox
und Tochter
Hans Fox
und Familie
Itzstedt über Bad Oldesloe
(Holstein)
früher Königsberg Pr.
Richard-Wagner-Straße 59

Am 19. August 1958 feiert mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa seinen 75. Geburtstag. Zu seinem Ehrentag alles Gute und die beste Gesundheit von seiner
Gattin
Kinder
und Enkelkinder
Bochum-Oberdahlhausen
im August 1958
Trakehner Weg 10

Allen bekannten und verwandten Lesern des Ostpreußenblattes zur Kenntnis, daß ich von Schleswig nach hier umgesiedelt bin.
Julius Nowakowski
Eckardtsheim über Bielefeld 2
Altersheim Thekoa
früher Bergenau
Kreis Treuburg

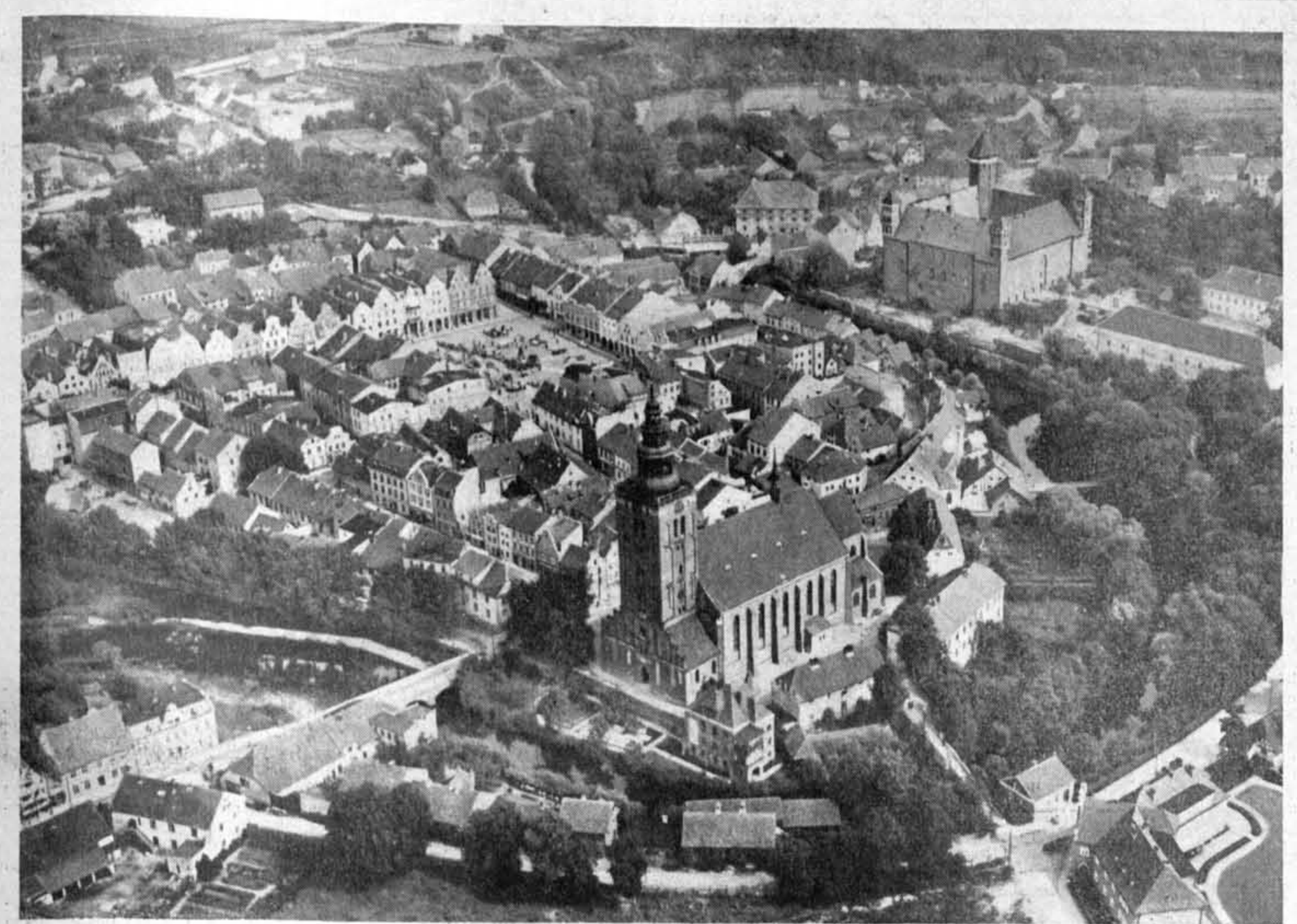
Am 18. August 1958 feiert unsere liebe Mutti, Schwiegermutter und Omi
Maria Kohn
geb. Blank
früher Zinten, Ostpreußen
Danziger Straße 2
ihren 70. Geburtstag.
Wir gratulieren herzlich und wünschen ihr noch viele gesunde Jahre.
Ihre dankbaren Kinder
Oldenburg i. O.
Widukindstraße 25

Einsam und verlassen, fern der lieben Heimat, begeht meine liebe Frau
Gertrud Nimzig
heute ihren 62. Geburtstag.
Ich wünsche ihr alles Gute und ein recht langes Leben.
Franz Nimzig
Köln-Holweide
den 17. August 1958
Bergisch-Gladbacher Straße 412
i. Fa. Rheinische Wäscherei

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau
Maria Rakowski
Solingen, Neustraße 33
früher Drengfurt
Kr. Rastenburg, Ostpreußen
feiert am 21. August 1958 ihren 80. Geburtstag.
Wir gratulieren und wünschen ihr Gesundheit und Gottes Segen.
Ihre Kinder
Enkel und Urenkel

Am 12. August 1958 feierte wir unsere Silberhochzeit und grüßen hiermit alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat.
Heinz Kasimir
Herta Kasimir
geb. Tausendfreund
Hannover
Engelbosteler Damm 25
früher Königsberg Pr.-Ponarth
Wachtelgasse 9

Zum Gedenken an meinen lieben Mann und Vater
Kaufmann
Fritz Kahl
Gerdauen, Ostpreußen
geb. 19. 4. 1888 gest. 10. 8. 1957
in Innien (Holstein)
Gertrud Kahl, Innien
Bruno Kahl und Familie
Ursula Peschutter, geb. Kahl
Ingeborg Keck, geb. Kahl



Heilsberg aus der Luft gesehen

Diese Luftaufnahme veranschaulicht in besonders schöner Weise die Anlage der organisch gewachsenen Stadt. Im Vordergrund ragt der mächtige Turm der Pfarrkirche über die Häuser. Rechts oben steht das wuchtige Schloß mit den drei schlanken Ecktürmen und dem Bergfried. In der Mitte des Bildes erkennt man den Marktplatz mit den alten Giebelhäusern und den Laubengängen. Umschlossen wird die Innenstadt von der Alle, die zwischen grünen Bäumen in sanftem Bogen dahinfließt.

Heilsberg im Wandel der Zeiten

650. Wiederkehr der Verleihung der Stadtrechte — Ein historischer Überblick

Von Universitätsprofessor Dr. Hans Schmauch

Genau 650 Jahre sind es jetzt her, daß am 12. August 1308 der Landesherr des Fürstbistums Ermland, Bischof Eberhard von Neiße (1301—1326), die Gründungsurkunde für Heilsberg ausstellte. Die Anlage und Besiedlung der neuen Stadt hatte er dem Ehemann seiner Nichte, Johannes von Köln (genannt nach einem Dorf Köln im schlesischen Kreis Brieg) übertragen.

Auch sonst betraute er seine Anverwandten gern mit solch wichtigen Aufgaben: so war sein Bruder Arnold der Gründer des nach ihm benannten großen Kirchortes Arnoldisdorf = Arnsdorf südlich von Wormditt (Handfeste 1308). Und ein anderer Verwandter Williko oder Wilhelm von Neiße leitete die Anlage der Städte Wormditt (Stadtprivileg wahrscheinlich 1312) und Guttstadt (Handfeste 1329).

Diese Männer, die sogenannten Lokatoren, holten sich die Neusiedler, die sie brauchten, verständlicherweise aus ihrer schlesischen Heimat. Und so kommt es, daß die drei genannten Städte in ihrem Äußeren starke Anklänge an Schlesien zeigen, — man denke nur an die Laubengänge der Häuser, die den Marktplatz umgaben, der übrigens genau so wie in Schlesien früher der „Ring" genannt wurde. Vor allem aber erinnert die mitteldeutsche Mundart (von Walter Ziesemer „Hochpreußisch" genannt), die bis in die Gegenwart im ganzen mittleren Ermland, also in der Umgebung jener drei Städte gesprochen wurde, ganz eindeutig an Schlesien; man nannte diese Mundart ja auch geradezu das „Breslauische". Sie hat sich durch mehr als sechshundert Jahre erhalten und unterschied sich stets eindeutig vom nieder- oder plattdeutschen Dialekt, der nördlich und südlich von dem eben genannten Landstrich vorherrschend war; in der Gegend von Braunsberg und Mehlsack, ebenso auch um Rößel sprach man nämlich „käslauisch", — man weiß bis heute keine rechte Erklärung für dieses sonderbare Wort.

Heilsberg, dessen Lageplan das typische Bild einer mittelalterlichen ostpreußischen Kolonialstadt bietet, erlangte schon bald eine Sonderstellung unter den zwölf Städten des Fürstbistums Ermland, als etwa 1350 Bischof Johann von Meißen in der unmittelbar neben der Stadt gelegenen Burg seinen ständigen Wohnsitz nahm.

In dem Winkel zwischen Alle und Simser hatte bereits der Deutsche Orden im Jahre 1241 an der Stelle einer altpreußischen Wehranlage ein festes Haus, also eine Holz-Erde-Befestigung errichtet; sie erlag zwar schon im folgenden Jahr dem Ansturm der heidnischen Prußen, wurde dann aber von dem ermländischen Bischof Anselm wieder aufgebaut, dem dieses Gebiet im Jahre 1251 als sein weltlicher Herrschaftsbereich zugefallen war.

Auch die neue Burganlage hatte nur kurzen Bestand; denn zu Beginn des Jahres 1261 brachten die Pogesanier — so hieß der altprußische Volksstamm dieser Gegend — die Festung wiederum in ihre Gewalt und verteidigten sie mit verzweifelter Hartnäckigkeit bis zur völligen Niederwerfung des großen Aufstandes (1273). Erst nach 1350 haben die damaligen Bischöfe des Ermlandes den Massivbau der Burg durchgeführt, deren Haupthaus bis in unsere Tage die gleichen gotischen Bauformen aufweist, wie wir sie bei den mittelalterlichen Burganlagen des Deutschen Ordens kennen.

Wegen dieser äußeren Ähnlichkeit, die ja vor allem durch die gleiche Bauzeit bedingt ist, darf man nun allerdings nicht von der „Ordensburg" Heilsberg sprechen, sondern dieses Schloß, das von den ermländischen Bischöfen in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts errichtet worden ist, das ihnen von 1350 bis über das Ende der ermländischen Selbständigkeit (1772) hinaus, nämlich bis 1795 oder gar bis 1836 als Residenz gedient hat und das bis 1945 in ihrem Besitz blieb, ist eine Bischofsburg.

Nächst der Marienburg stellt sie das vollständigste und stärkste Beispiel gotischer Profanbauweise im altpreußischen Raum dar. Das gilt freilich nur für das Haupthaus, das mit seinem massigen Bergfried, mit der Zierlichkeit der drei anderen Türmchen, die keck den Ecken aufsitzen, und mit der edlen Gotik des zweigeschossigen Kreuzganges in seinem fast quadratischen Innenhof auf jeden Besucher einen unvergeßlichen Eindruck macht. Die dem Hochschloß vorgelagerte Vorburg mit ihren langgestreckten einfachen Gebäuden samt dem dicken runden Turm in der Südostecke ist dagegen so, wie sie sich uns zuletzt präsentierte, erst im 18. Jahrhundert (freilich auf mittelalterlichen Fundamenten) errichtet worden und wies darum wie auch St. Katharinens malerisches Sandsteinbildnis, das den weiten Innenhof schmückt, durchaus barocke Bauformen auf.

Nachdem die ermländischen Bischöfe 1837 ihren ständigen Wohnsitz nach Frauenburg verlegt hatten, wo sich seit alters die Domkirche der Diözese Ermland befindet, drohte der weiträumigen Burganlage in Heilsberg der Verfall oder gar der Abbruch. Daher brachte man 1859 im Hochschloß eine Waisenanstalt unter, was freilich das Einziehen von Zwischendecken und -Wänden notwendig machte. Erst als dies St.-Josephi-Stift (betreut von den ermländischen Katharinenschwestern) im Jahre 1932 außerhalb der Stadt ein eigenes Heim erhielt, war die Bahn frei für die schon bald nach dem Ersten Weltkrieg geplante Wiederherstellung des mittelalterlichen Bauzustandes.

Die wissenschaftlichen Grundlagen dafür geschaffen und die Restauration selbst in Angriff genommen zu haben, ist das große Verdienst des Regierungsbaurates Karl Hauke (jetzt in Marburg/Lahn), der neuerdings durch die Herausgabe der vom verstorbenen Oberbaurat Prof. Dr. Bernhard Schmid gestalteten Baugeschichte der Marienburg (erschienen 1955 im Holzner-Verlag, Würzburg) bekanntgeworden ist. Erst bei Beginn des Zweiten Weltkrieges setzte seiner gediegenen Arbeit in Heilsberg ein vorschnelles Ende.

Wenn man das Schloß Heilsberg nennt, so wird man stets auch des größten Sohnes unserer altpreußischen Heimat gedenken müssen, den es einst in seinen Mauern beherbergt hat, des deutschen Astronomen Nikolaus Coppernicus. Nach Abschluß seiner langen Studienzeit aus dem fernen Italien in die preußische Heimat zurückgekehrt, geschmückt mit dem Doktorhut des Kirchenrechts, nahm der damals dreißigjährige ermländische Domherr Ende 1503 im Heilsberger Schloß als Leibarzt seines Oheims, des Bischofs Lukas Watzenrode, seine Wohnung. Do • blieb er hier nicht, wie man früher angenommen hat, bis zu dessen Tode (30. März 1512), sondern nur bis zum Oktober 1510, wo er nachweislich zur Frauenburger Domburg übersiedelte. 'n dieser Überzeugung die Entscheidung über den endgültigen Lebensweg des großen Gelehrten gefallen, die Entscheidung darüber, ob er die kirchliche Laufbahn einschlagen solle wie sein Oheim, der ihn sicherlich zu seinem Nachfolger auf dem ermländischen Bischofsstuhl ausersehen hatte, oder ob er sich fortan der astronomischen Wissenschaft zu widmen habe. Es dürfte einen harten Kampf mit sich selbst wie mit dem bischöflichen Oheim gekostet haben, ehe Coppernicus sich für die Wissenschaft entschied.

Burg und Stadt, unmittelbar nebeneinander gelegen, hatten jahrhundertelang das gleiche Schicksal zu tragen in guten wie namentlich auch in bösen Tagen. Das stark befestigte Schloß ist (wie ja auch die Marienburg) niemals von einem Gegner mit stürmender Hand bezwungen worden, weder 1410 nach der Niederlage bei Tannenberg noch 1414 im furchtbaren Hungerkrieg, noch 1478—1479 im sogenannten Pfaffenkrieg.

Dieser Pfaffenkrieg war übrigens der einzige Krieg, den das Fürstbistum Ermland jemals von sich aus, also um der eigenen Interessen willen, gegen einen politischen Widersacher geführt hat. Mit bewaffneter Hand trat man damals dem Polenkönig entgegen, der den rechtmäßig gewählten Bischof Nikolaus von Tüngen ablehnte und dem Ermland einen polnischen Prälaten als Bischof aufzwingen wollte.

Nur mit List und Gewalt hatte Bischof Nikolaus in den Jahren 1472—1474 den polnischen Parteigängern den größten Teil des Fürstbistums entreißen können, bis auf die festen Plätze Heilsberg und Seeburg, die die preußischen Stände nach Vermittlung eines Waffenstillstandes gewissermaßen zu getreuen Händen besetzt hielten. Als die Gegner aber den vereinbarten Bedingungen nicht nachkamen, wußte der Bischof sich anders zu helfen. In Heilsberg führte dazumal der Danziger Ratsherr Michael Ertmann namens der Stände das Kommando. Er war ein gar geselliger Herr und pflegte „des süntages in der stadt mitt seinen gefattern frolich zu sein und das schloß nicht in sunderlicher hutt" zu halten. Tüngen baute darauf seinen Plan. Als Michael Ertmann wieder einmal in der Stadt Gevatter stand und auch das Gesinde mit den Bürgern „fröhlich" war, kam der Bischof mit seinen Getreuen von Guttstadt her vor die Burg, zog schnell hinein und ließ sofort die Tore schließen. Als „Gevatter" Ertmann von dem Handstreich hörte, eilte er spornstreichs vor die Burg und begehrte Einlaß. Doch da wurde ihm der hohnvolle Bescheid: der Bischof lasse ihm schön danken und sagen, er bedürfe seiner nicht mehr; der rechte Herr sei jetzt heimgekommen, er werde die Burg von nun an besser behüten denn er.

Freilich gab König Kasimir IV. von Polen seine Sache so leicht nicht verloren. Im Herbst des Jahres 1478 ließ er seine Truppen ins Ermland einmarschieren und begann damit gegen den geistlichen Kleinstaat einen regelrechten Krieg, den das Volk den Pfaffenkrieg nannte. Doch vergebens belagerte damals der polnische Heerführer Jan Bieli wochenlang das feste Heilsberg, das er weder zu erstürmen noch auszuhungern vermochte. Ja, in seiner Abwesenheit überfiel einmal die tapfere Besatzung ein polnisches Befestigungswerk unmittelbar am Ufer der Alle, eine sogenannte Bastei (pasteye), erstürmte sie und plünderte sie vollständig aus.

Im Reiterkrieg des Jahres 1520/21 erschien der letzte Hochmeister des Deutschen Ordens, Markgraf Albrecht von Hohenzollern-Ansbach, als Gegner vor den Toren Heilsbergs. Umsonst berannte er den festen Platz; obgleich er viele „Feuerkaulen" in die Stadt werden ließ und eine Kugel „auch uff des hern bischoffs gemach durchgefallen" war, konnte er den tapferen Widerstand der Verteidiger nicht brechen.

Selbst den kampferprobten Schweden Gustav Adolfs mißlang im Jahre 1626 beim schwedisch-polnischen Erbfolgekrieg die Einnahme des festen Platzes. Dem sieggewohnten Schwedenkönig Karl XII. aber öffnete Heilsberg 1704 freiwillig die Tore, so daß er sichs monatelang in der Burg bequem machen und beim Abzug sieben Wagenladungen voll kostbarer Bücher, Handschriften und Bilder mit sich gehen lassen konnte.

Bei all diesen kriegerischen Auseinandersetzungen erlitt auch die Stadt schwerste Schäden durch die Belagerer und die feindliche Soldateska. Das gilt auch für die Zeit des Unglücklichen Krieges (1806/07). Damals ist Heilsberg, wenn auch nur in recht bescheidener Weise, in die Kriegsgeschichte eingegangen durch das siegreiche Gefecht, das die preußischen Husaren am 10. Juni 1807 der von Westen anrückenden Armee Napoleons I. dicht vor den Toren der Stadt am Weg nach Reimerswalde lieferten. Es war ein kleiner Lichtblick in jener notvollen Zeit, vermochte allerdings den französischen Vormarsch nur ein wenig zu verzögern, jedoch nicht ernstlich aufzuhalten.

Zur Erinnerung an dies Gefecht bei Heilsberg enthüllte man genau hundert Jahre später in Anwesenheit des späteren Generalfeldmarschalls von Mackensen (damals Kommandeur der schwarzen Leibhusarenbrigade) mitten auf dem Marktplatz ein Standbild, das freilich in Anbetracht der Raumverhältnisse gar zu klein ausgefallen ist; es zeigt hoch zu

Das ist der Markt von Heilsberg mit dem Husarendenkmal. Über die schmucken Giebelhäuser schaut der Turm der Pfarrkirche, neben dem Bischofsschloß das zweite Wahrzeichen der Stadt.

Roß einen schwarzen Husaren, der einem französischen Infanteristen die Fahne entreißt.

In den bösen Zeiten dieses Unglücklichen Krieges wie auch beim napoleonischen Vormarsch gegen Rußland im Jahre 1812 hat auch Heilsberg gleich dem übrigen Ostpreußen die drückenden Lasten der französischen Besetzung zu tragen gehabt.

Mehr als einmal brachten Brand- und Pestzeiten schweres Leid über Burg und Stadt. Aus den zahlreichen Unglücksfällen, die in den vergangenen Jahrhunderten die Bewohner Heilsbergs immer wieder einmal heimsuchten, sei hier nur auf die große Katastrophe hingewiesen, die am 27. März 1865 über die Stadt hereinbrach. Ein rasch um sich greifendes Schadenfeuer vernichtete damals in einer einzigen Nacht den ganzen Häuserblock, der sich zwischen der Langgasse, Bader-, Quergasse und dem Marktplatz hinzog, und legte schließlich auch das mitten auf dem geräumigen Markt stehende gotische Rathaus vollständig in Schutt und Asche, so daß der Wiederaufbau unterblieb.

Damit war die Stadt ihres wichtigsten profanen Bauwerks ein für allemal beraubt, und nur das massige Hohe Tor mit den beiden starken Rundtürmen erinnert neben geringen Resten der alten Stadtmauer an die Zeit des wehrhaften Mittelalters, während in der behäbig breiten Langgasse die stattlichen Bürgerhäuser mit ihren barocken Giebeln uns ein anschauliches Bild bürgerlichen Bauwillens im 18. Jahrhundert vermitteln.

Die ganze Stadt aber überragt weithin die mächtige Pfarrkirche mit ihrem gewaltigen Turm. Sie ward in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts als chorlose, dreischiffige Hallenkirche erbaut, — eine charakteristische Eigenart, die die ermländischen Stadtkirchen deutlich von denen im übrigen Ostpreußen unterscheidet. Erst etwas später wurde der dem Westgiebel vorgelagerte Turm angefügt und gegen Ende des 15. Jahrhunderts vollendet. Nach einem verheerenden Brande, der ihn zusammen mit dem hohen Kirchendach bei einem Frühlingsgewitter im Jahre 1698 arg in Mitleidenschaft zog, erhielt er den heutigen barocken Turmaufbau mit vier kupferbeschlagenen Kuppeln, die drei Laternen einschließen. Diese luftige „welsche Haube", deren Spitze mit einer vergoldeten Figur des Erzengels Michael bekrönt ist, paßt sich dem kraftvollen, schweren gotischen Turmbau in schöner Harmonie an.

Der Ostchor aber ist erst in neuester Zeit (1891—1893) hinzugekommen. Den Zugang zum Kirchplatz von der Stadtseite her bildet ein schlichter Torbau mit einem hölzernen Türmchen darüber, das die Sterbeglocke, das sogenannte Armesünderglöckchen birgt — ein sehr gefälliger Abschluß der vom Markt herkommenden Kirchenstraße, der zugleich eine vorzügliche Maßstabwirkung von diesem niederen Türmchen zum hohen Kirchenhaus und zu dem in luftige Höhen aufragenden Kirchturm erzeugt.

Nachdem Heilsberg beim Ende der ermländischen Selbständigkeit im Jahre 1772 dem preußischen Staat eingegliedert worden war, behielt es unter den ermländischen Städten in etwa einen gewissen Vorrang, zunächst als Sitz des aus der bischöflichen Zeit übernommenen Landvogteigerichtes und seit 1818 als Verwaltungsmittelpunkt des neu eingerichteten Landkreises Heilsberg. Diese bescheidene Vorrangstellung drohte ihm indessen auch noch verloren zu gehen, als im Jahre 1885 die erste das Ermland von Norden nach Süden durchquerende Eisenbahnlinie Königsberg—Allenstein abseits von Heilsberg die Stadt Guttstadt berührte und die Verlegung des Landratsamtes an diesen Platz zur Folge hatte. Doch brachte die 1889 eröffnete Strecke Zinten—Rudczany der Stadt Heilsberg endlich, wenn auch verhältnismäßig spät den ersten Eisenbahnanschluß und machte die alsbaldige Rückkehr der Kreisbehörden möglich. In der Folgezeit kamen die Linien nach Wormditt, nach Bischdorf—Rastenburg und nach Bartenstein hinzu, so daß Heilsberg nunmehr zum Eisenbahnknotenpunkt wurde.

Die dadurch erreichte günstige Verkehrslage gab dem Wirtschaftsleben der Stadt, obgleich ihr auch weiterhin größere Gewerbebetriebe fehlten, einen erfreulichen Aufschwung, der sich äußerlich in der steigenden Einwohnerzahl ausdrückte. Während die Bevölkerung Heilsbergs in der Zeit von 1772 bis 1822 nur sehr langsam von 3126 auf 3520 Personen anwuchs, erreichte sie hundert Jahre später immerhin die Zahl von 6850 und stieg bis 1939 rasch weiter auf 11 703 Einwohner an.

Zur weiteren Entwicklung der Stadt trug zu Beginn der dreißiger Jahre auch die Erstellung des Heilsberger Senders bei, der den Namen der Stadt weit über die Grenzen Ostpreußens hinaus bekanntmachte. Dazu kam dann etwa 1935 der Neubau von Kasernen an der Mehlsacker Chaussee, wodurch Heilsberg wieder Garnison wurde (wie schon nach 1772 einige Jahrzehnte hindurch).

Die Bevölkerung Heilsbergs war wie allerorts im Ermland bis zuletzt im überwiegenden Maße katholisch. Angehörige des evangelischen Bekenntnisses zogen überhaupt erst nach 1772 in langsam steigender Zahl zu, so daß allmählich die Errichtung eines eigenen Gotteshauses notwendig wurde. Die in den Jahren 1821—1823 vor dem Hohen Tor erbaute Evangelische Kirche ist ein bretterverkleideter Fachwerkbau (unter Schinkelschem Einfluß), dem sich mit seinen zwei nüchternen flachgedeckten Türmen ein gewisser Charakter nicht absprechen läßt.

Dem recht erfreulichen Aufblühen der Stadt setzte der furchtbare Ausgang des letzten Krieges ein jähes Ende. Schon im Ersten Weltkrieg hatte Heilsberg im August 1914 für fünf Tage russische Besetzung erlebt, jetzt aber bedeutete der Einmarsch der Sowjets im Januar 1945 die Katastrophe für die deutsche Stadt Heilsberg, die die Polen Lidzbark nennen, und für viele, viele ihrer Bewohner.



Ein Biedermeier-Lied in Braunsberger Mundart

Mitgeteilt von Bernhard-Maria Rosenberg

In Band 27 der „Preußischen Provinzialblätter", erschienen im Jahre 1842 zu Königsberg, befindet sich ein Lied in der Mundart, wie sie damals in und um Braunsberg gesprochen wurde. Die dazu gehörende Melodie ist aufgezeichnet; der Text enthält viele Hinweise auf damalige Zeitverhältnisse.

Nicht irgendein unbekannter Autor hat die Betrachtung „Ein Beitrag zu der Abhandlung ‚Die Volksmundarten in der Provinz Preußen'" verfaßt, an deren Schluß er das erwähnte Lied gesetzt hat, sondern der als Heimathistoriker und Heimatforscher anerkannte Braunsberger Gymnasialoberlehrer Dr. Jakob Lilienthal hat uns dieses Lied überliefert.

Lilienthal, der am 20. Oktober 1802 in Braunsberg geboren wurde, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, wo er Ostern 1822 das Abiturientenexamen ablegte. Er studierte bei dem Altmeister preußischer Geschichte, bei Professor Voigt in Königsberg, und wurde dann am Braunsberger Gymnasium Lehrer. 1847 wurde ihm die Leitung des Progymnasiums in Rößel übertragen. In der Zeit seiner Braunsberger Tätigkeit veröffentlichte er in den „Preußischen Provinzialblättern" Studien über Braunsberg in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts, über die ermländischen Bischofswahlen, die Geschichte des Magistrats der Alt- und Neustadt Braunsberg, über die Artusbruderschaft und andere Beiträge. Wenn also dieser Mann 1842 ein „beliebtes Volkslied im Braunsberger Dialekt" aufzeichnet und veröffentlicht, so wird diese Benennung in jeder Beziehung einwandfrei gewesen sein! Gewiß, wir würden das Gedicht nicht als „Volkslied" bezeichnen, was aber seinen Wert nicht mindert.

Die Schreibweise ist so wiedergegeben, wie sie sich in dem oben genannten Aufsatz findet:

1. Moda, wi sönd önjeloade
Frindlich dörch sin eje Kind.
To wäm, wascht du schwealich rade
He öß onsa besta Frind.
Morje sul wi Jeste sin,
Moda, putz di stram on fin!

2. Ök denk, öt ware väle Fremde
Jewößlich ok wol dot hengan;
plet ons beide net de hemde,
da wi ok als Jest bestan;
De blanke Mötz set op fa di.
Dän Eggehot berscht ut fa mi!

3. Wölkom wa wi here rope,
Wen wi dot bim Frinde stan;
Du most ok en Knökske make
On to alle frindlich gan.
Jöt öm jeden net de hand,
Mak di möt alle Jest bekannt.

4. Moda, wi wa wi dota schpringe,
Klinge möt dem Vivat-Glas,
Wen de Födle ware klinge
On dat Trompet möt däm Baß!
Hopsa jeit öt den möt ons,
Dole wa wi baa'on nich möt boms!

5. Moda, du wascht Kafe drinke,
Du wascht äte Weitebrod;
Ök näm den en Stök vom Schinke,
Dat mi schmeckt dat Beake god.
Heisa jeit öt frösch drop an
Ön jeda danzt, so got he kann.

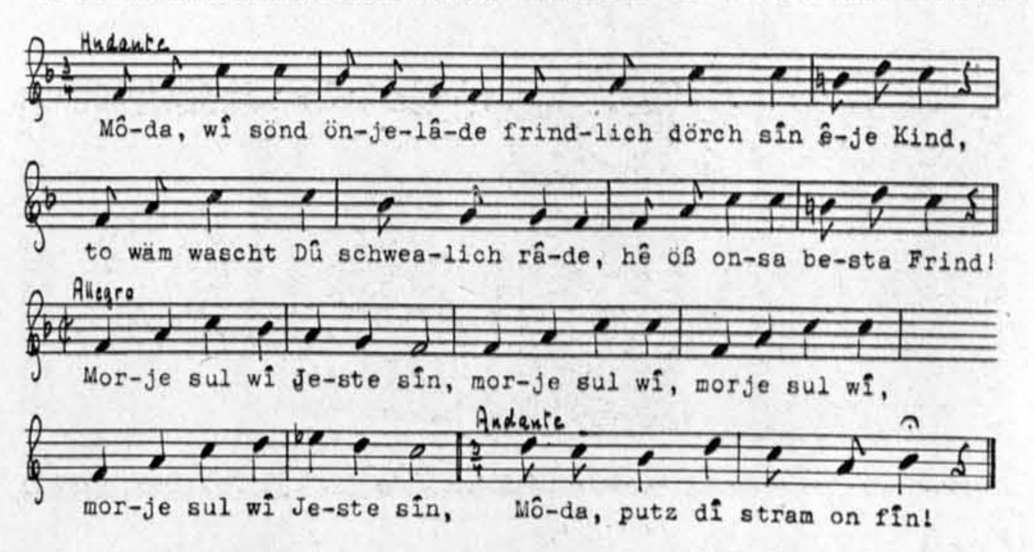
6. So danz wi bet ane helle Morje
Öma löstisch, frösch darop;
Frind wat ons ene Schnaps besorge,
On du jeist bin Kafetop.
Toletzt jeschpält wat Hömdedröm,
Dan danz wi alla noch enmal eröm.

7. Endlich näm wi von alle Afsched,
On du jöfst ön Knöks dato;
Utjeschpält no num Jefalle
Go wi utenanda fro;
Rasch no Huß on schlape ut;
Den schmeckt ons weda Schempa got.

Beim ersten Durchlesen merkt der Leser, auch wenn der eine oder andere Ausdruck noch unverständlich sein sollte, daß es sich um eine Einladung handelt, die der Ehemann seiner Frau mitteilt. Deshalb bittet er sie (zweite Strophe), die Hemden gut zu plätten, die bis Ende des vorigen Jahrhunderts noch getragene „blanke Mütze" und den „Eckenhut" (Dreispitz) auszubürsten. Ihre Schüchternheit soll sie überwinden, ihr Knicks'chen nicht vergessen, jedem Gast die Hand geben. Das „Vivat-Glas", das da klingen soll, stand seit den Erinnerungsfeiern an die Befreiungskriege 1813/15 wohl bei jedem ermländischen Bauern im „Eck-Schaff" (Eckschrank) der „Putzstube" (Gutes Zimmer). Geigen, Baß und Trompeten spielten zum Tanz auf. Vielleicht mußte dafür auch von den Gästen etwas Geld gespendet werden, vielleicht handelte es sich auch um eine Art Trinkgeld für die Musikanten, wenn es zum Schluß der vierten Strophe heißt, daß bar bezahlt werden wird und nicht mit Bons. Aus diesen Worten können wir darauf schließen, daß das Lied schon lange vor 1842 entstanden sein muß, daß es geschrieben worden ist, als noch die aus der Besatzungszeit 1807 bis 1812 stammenden Bons der Militärbehörden, denen das Volk mißtrauisch gegenüberstand, im Umlauf waren. Kaffee und Weizenbrot galten damals den Frauen als ein Hochgenuß, während der Mann mehr für Schinken (ohne Brot?) schwärmte, um dann mehr Freude am Bier zu haben. Eine Art Reigentanz (Hömdedröm = Händeherum), etwa wie die letzte Tour der einstmals viel getanzten Quadrille, bildete den Abschluß des Festes. Rasch gings nach Hause, und nachdem man ausgeschlafen hatte, begann wieder das Einerlei des grauen Alltags, in dem ein Glas „Schemper" (Dünnbier, entstanden aus dem selbstgebrauten Haustrunk) wieder recht gut schmecken würde.

Das alles berichtet das 1842 gedruckte und bestimmt schon viel früher (etwa zwischen 1815 und 1830) aufgezeichnete „beliebte Volkslied im Braunsberger Dialekt".

Die leicht eingängige und ansprechende Melodie ist aus den Notenzeilen zu ermitteln.



Nächtlicher Zauber auf dem alten Markt

Erinnerungen an köstliche Stunden in Heilsberg

Kein greifbares Andenken blieb mir mehr an Heilsberg, in dem ich mit einigen Unterbrechungen mehr als drei Jahrzehnte meines Lebens verbringen durfte. Aber ich sehe jede Straße, jedes Haus, beinahe jeden Baum mit dem Blick der Erinnerung. Es gab eine Zeit, da fand ich die Stadt eng und ganz alltäglich. Das war die Zeit der rastlosen Jugend, die nur vorwärtsdrängt und das Schöne und Vollkommene in der Ferne sucht. Inzwischen habe ich viele große und kleine Städte in Deutschland gesehen: das altertümliche Rothenburg, den berühmten schönen Marktplatz von Ansbach und die „Bögen" von Rosenheim. All die Reize dieser Orte vereint umgaben uns in Heilsberg, dazu waldige Hügel — Berge sagten wir — mit den vielen Spazierwegen und den herrlichen Aussichtspunkten. Zwei kleine Flüsse gaben der Stadt ihr besonders Gepräge, die Alle und die Simser, und die zehn Brücken und Brückchen vermittelten malerische Ausblicke. Der fast quadratische große Marktplatz mit den Bogengängen, den schmucken Giebelhäusern und mit dem bronzenen Reiterstandbild in der Mitte stellte eine architektonische Seltenheit in Ostpreußen dar. Wer diesen Platz einmal in einer verträumten Vollmondnacht gesehen hat, in der die spitzen, hellen Giebel wie Silber glänzten, mit der dunklen Silhouette der aufragenden Kirche darüber, der wird diesen Eindruck nie vergessen können. Die stille Stadt war verzaubert in diesem Licht.

Wanderung durchs Simsertal

Und dann unser Simsertal! Wer vermutet in Ostpreußen so steile, an Bergrücken entlangführende Wege! Man mußte schon ordentlich bergauf, und man freute sich, daß eine einsichtsvolle Stadtverwaltung gerade an den schönsten Aussichtspunkten bequeme Bänke hingestellt hatte. War man auf der Höhe, so führte der Weg um eine Bergnase herum, immer neue Ausblicke bietend, und wandte sich dann abwärts ins Tal hinunter. Unten glitzerte und sprühte das Sonnenlicht in dem plätschernden Wasser der Simser. Über allem schwang das melodische Geläut der Schellen, die das „Klostervieh" um den Hals trug, wenn es die fetten Wiesen im Tal zu beiden Seiten des Flüßchens abgraste. Nach kaum dreiviertel Stunden und nach einem letzten Anstieg lag das Waldhaus vor den Blicken des Wanderers.

Wieviele schöne Erinnerungen verbinden sich allein mit dem Namen Waldhaus für jeden Heilsberger! Frühkonzerte zu Pfingsten gab es da, Sonnenwendfeiern, Schützenfeste und frohe Stunden bei Schulausflügen und bei Veranstaltungen der Vereine. Die eine Breitwand des großen Saales war geschmückt mit einem Riesenfresko, einem Jugendwerk des Malers Eduard Bischoff, der in Heilsberg die Schule besucht hatte. In späteren Jahren fiel es leider Renovierungsarbeiten zum Opfer. Alte Tannen umgaben den Festplatz vor dem Waldhaus, der in einem hölzernen Pavillon eine sinnvolle Abgrenzung fand. In diesem Pavillon spielte die Stadtkapelle bei besonderen Anlässen.

Mit Lampions und Musik

Schulfeste pflegten mit einem gemeinsamen Heimmarsch von dort aus zu enden. Unter Vorantritt der Kapelle und bei Lampionbeleuchtung ging es hinunter in die Stadt. Auf dem Marktplatz, der bei solchen Feiern in rotes und grünes Licht getaucht war, schloß dieser Umzug der Kinder mit dem gemeinsamen Gesang des Ermlandliedes.

Wie gerne erinnere ich mich auch noch unserer schönen Schulen! Aus unserer bescheidenen Höheren Mädchenschule war später die große, auf bewaldetem Hügel gelegene Agnes-Miegel-Schule geworden. Gegenüber lagen, mit ebenso romantischem Ausblick über die Stadt, die modernen Volksschulen. Ja, wir waren stolz auf unsere Schulen, und das mit Recht. „Was wissen die anderen, Mutter, von Dir?", sagt Agnes Miegel in dem für mich schönsten ihrer Gedichte über unsere Heimat.

Was wissen die anderen von dem unvergeßlichen, unvergleichlichen Zauber einer ostpreußischen Kleinstadt? Wir aber, ihre Kinder, werden ihr Bild aus schönen Tagen in unserem Herzen tragen, solange wir leben.

Charlotte Backhaus

Heiraten möglichst bei zunehmendem Mond

Der Mond ist der getreue Begleiter unserer Erde, aber nicht frei von brummigen Launen. Mitunter dreht er ihr den Rücken zu, den die Sonne nicht bescheint, und in diesem Zustande bleibt er für uns unsichtbar. „Es findet Neumond statt", sagen die Menschen, die den runden Himmelskörper beobachten. Jetzt sinnen sie sogar darauf, ihn in seiner Ruhe zu stören, was ihnen ohne Zweifel auch eines Tages mit Hilfe der Raketen gelingen wird.

Den Lichtphasen des Mondes schreiben die Erdenbewohner allerlei zauberhafte Einflüsse zu. Für den Wechsel von Ebbe und Flut gilt dies auch als erwiesen; für den Wechsel im menschlichen Schicksal bleibt es zumindestens ungewiß. Aber auf das Wachstum der Zuneigung der menschlichen Geschlechter zueinander hat das Mondenlicht entschieden eine günstige Wirkung. Selbst beim Hochzeitstag soll es nicht gleichgültig sein, wie sich der Mond verhält, jedenfalls war dies die Meinung der Vorfahren. Universitätsdozent Dr. habil. Erich Riemann bemerkt in seinen auf gründlichen Forschungen beruhenden Buch „Ostpreußisches Volkstum um die ermländische Nordostgrenze" (Schriften der Albertus-Universität, 1937):

„Von großer Bedeutung für die Festsetzung des Hochzeitstages ist die Gestalt des Mondes. Noch jetzt sieht man überall darauf, daß die Hochzeit bei zunehmendem Mond („bi touneima liyt") stattfindet. Man sagt: „Dann nimmt die Wirtschaft zu" (Medien, Heilsberg, Polpen, Heilsberg. Krämersdorf, Rößel. Schellen, Rößel. Grommels, Bartenstein. Spittehnen, Pr.-Eylau) oder „Das bringt Glück" (Schönlinde, Heiligenbeil. Borchertsdorf, Pr.-Eylau), oder „Dann haben sie immer Geld" (Klackendorf, Rößel). Auch der Vollmond ist für die Eheschließung günstig. „Dann ist die Wirtschaft immer vollkommen" (Muhlack, Rastenburg). Bei Neulicht zu heiraten ist nur sehr wenig üblich (Polpen, Heilsberg): „Dann ist die Wirtschaft immer wie neu". Dagegen heirate man nie bei abnehmendem Licht (Polpen, Heilsberg): „Sonst nimmt die Wirtschaft ab".

Veröffentlichungen über Heilsberg

Das Ostpreußenblatt veröffentlichte bisher folgende größere Beiträge über die Geschichte Heilsbergs und über die Zustände der heute von Polen besetzten Stadt: „Heilsberg" von Dr. Adolf Poschmann (Nr. 13/1952), „Zwei Passionsbilder — Der St.-Jodokus-Altar in Heilsberg" von Dr. Hans Wille (Nr. 15/1955), „Von der Landkarte auszulöschen ... Heilsberg heute" (Nr. 32/1956), „Gottesdienst nur in polnischer Sprache" (Nr. 6/1957), „Wir kommen aus Heilsberg", Aussiedler berichten (Nr. 15/1957), „Friedhöfe und Grabstätten in Heilsberg heute" (Nr. 47/1957), „Andere wandern durch das steinerne Meer ..." Bild-Bericht von Charles Wassermann (Nr. 48/1957), „Der Weg zum Vaterhaus", Bericht in Wort und Bild über eine Fahrt in das Ermland von heute (Nr. 19/20 1958).

Begegnungen mit Ostpreußen

Es gibt Begegnungen, die sind so kurz und flüchtig wie ein Hauch, der einen anweht. Man ahnt nicht ihren Sinn und weiß nicht ihren zukünftigen Wert. Dennoch wirken sie fort, wie ein Ton, der nicht aufhört zu klingen und wie ein Funken Licht, der immer weiter glüht. Und es ist gleich, wem man begegnet, es sei ein Mensch, ein Tier, ein steinerner Berg oder ein ganzes, weites Land. Es gibt Begegnungen, die können zum Schicksal werden, und wenn man diesem Schicksal dankbar ist, so ist es gut.

Die erste Begnung mit dem Lande Ostpreußen oder besser mit dem ostpreußischen Menschen liegt weit zurück. Es war zu Anfang des Ersten Weltkrieges. Da waren vereinzelt auch in die Dörfer Schleswig-Holsteins Flüchtlinge aus dem Osten gekommen und hatten dort notdürftige Unterkunft gefunden. Es war Weihnachten, und von allen Seiten wurde den Heimatlosen gebracht, was sie nur brauchen konnten. Und da war es, daß man zum erstenmal die damals so fremd anmutenden, jetzt so vertrauten Laute vernahm, daß Worte aufklangen wie „Trautsterchen" und „Duchen" und vielleicht auch „Marjell". Eine gedrängt volle Stube, ein prasselndes Feuer und in den guten einfachen Gesichtern ein heiteres, fast kindlich frohes Lachen, — so ist das Bild der Erinnerung. Als man durch den stillen sternenhellen Abend die verschneite Dorfstraße entlang heimging in die häusliche, anscheinend so selbstverständliche Geborgenheit, ja, da konnte man in seinen jungen Jahren gar nicht fassen, daß es möglich sei, Menschen von Haus und Hof zu treiben, hinweg von den Pferden im Stall, von den Kühen und Kälbern und allem, was dazu gehört. Und daß einer dann trotzdem noch lachen konnte! Das war die erste Begegnung mit dem ostpreußischen Menschen, das Land lag noch in weiter Ferne.

Es rückte näher, als an einem Johannistage — es war immer noch Krieg — junge Menschen von der Insel Rügen zu der kleinen Insel Hiddensee hinübergesegelt waren. Der Tag war erfüllt von lauter Wanderfreude und ausgelassenem Toben im heißen Sand und in der kühlen See. Man war ja jung, wer wollte sich da nicht der glücklichen Gegenwart freuen! Man hatte begeistert von der Höhe des Dornbusches weit in die Ferne des östlichen Meeres geschaut, aber ihren eigentlichen Zauber enthüllte die Insel erst, als man sie bei der Heimfahrt in der vom Abendlicht glutroten See entschwinden sah, als es schien, daß die vier großen Elemente allen Lebens, Wasser, Erde, Luft und Feuer, sich wieder vereinen wollten, so wie sie vor der Schöpfung eins gewesen. Da fing ein junger Matrose, er kam von der Kurischen Nehrung, an zu erzählen: „So ist es auch bei uns zu Hause!", sagte er.

Und er erzählte von den weißen Wanderdünen und den samtdunklen Wäldern, vom Zug der Kraniche am herrlichen Himmel und vom Schrei der Reiher. Von den Elchen erzählte er und vom Bernstein, den die Haffischer nach Sturmtagen noch so manches Mal fanden. Und dann klang plötzlich Gesang vom Bug des Schiffleins: „Du bist Orplid, mein Land, das ferne leuchtet —"

Sah man es nicht schon im Geiste, dieses Land? Es war noch Krieg, aber weit in den Schützengräben Frankreichs, da lag ein Soldat, den man noch nicht von Angesicht zu Angesicht gesehen hatte, dessen Briefe man aber bei sich trug und zu dessen Wesen man sich mit leisen, vorsichtigen Gedanken heranzutasten versuchte. Dieser Soldat war ein Ostpreuße, und sein Name braucht hier nicht genannt zu werden.

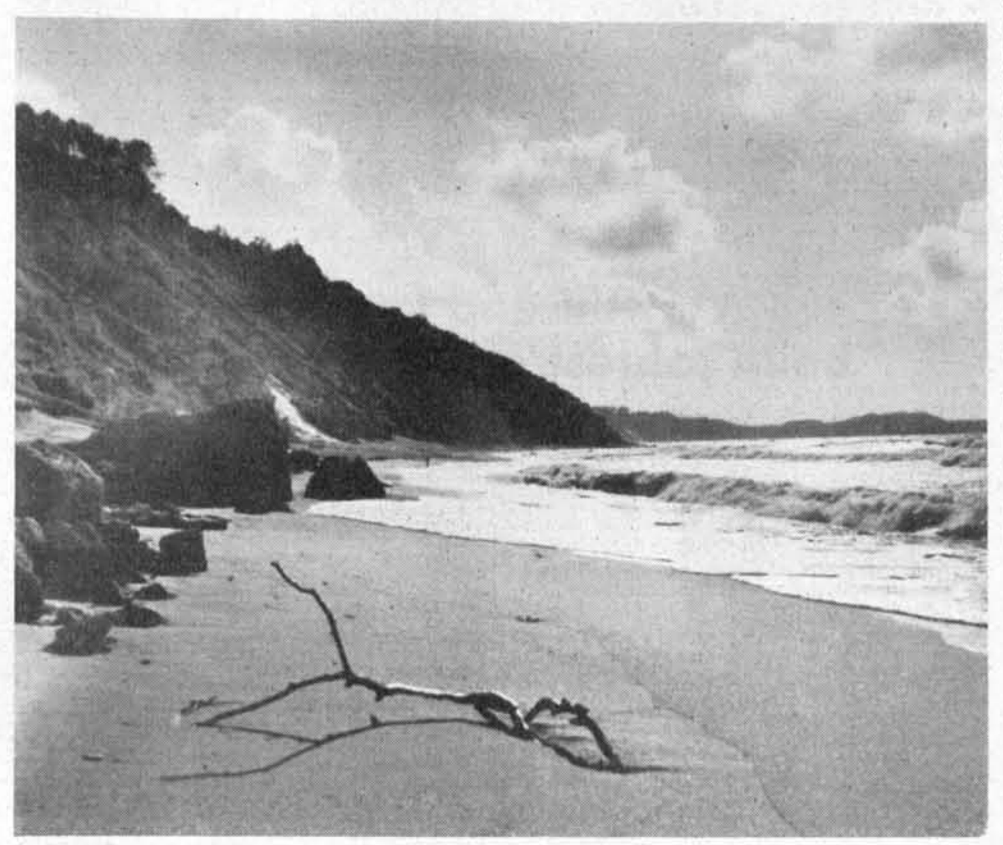
Der Krieg ging vorbei, und der Krieg ging verloren. Aber junge Menschen brauchen darum nicht ohne Hoffnung zu sein. Und so sollte die Begegnung mit der ostpreußischen Erde endlich Wirklichkeit werden. Noch waren es mehr die äußeren Dinge, die einen erregten, die Neugierde auch auf dieses Land, von dem man schon so viel Schönes vernommen hatte. Das große Schicksal, das hinter dem Begriff Ostpreußen stand, — ach, junge Menschen kümmerte es noch nicht so sehr. Und dann tauchte nach langer Nachtfahrt, plötzlich und unerwartet, das Wunderwerk der Marienburg vor den erstaunten Augen auf, rot leuchtend in der jungen Morgensonne. Der breite Weichselfluß, er war nun mehr als eine Wasserstraße, so wie es viele Flüsse gab im deutschen Land. Er war ein Schicksalsstrom, umstritten und umlitten, und eine erste Ahnung wollte sich einschleichen in das junge Herz: Grenzland ist Kriegsland, und ein Kriegsland kann nie ohne Gräber sein.

Jedoch, die Wunden, die der Krieg geschlagen, heilten damals schnell. Bunte Blumen überwucherten die Gräber, und die zerstörten Dörfer und Städte wurden aufs glücklichste neu erbaut. Das Land war schön, schön, wie die Dichter es besungen hatten. Weit war das Land, und überall das Wasser. Und wer am Wasser geboren, der kommt vom Wasser auch nicht los.

Die zweite Fahrt gen Osten stand unter einem seltsamen, aber glückhaften Stern. Der „Polnische Korridor", dieses politische Machwerk, welches das Land Ostpreußen zu einer einsamen, auf sich selbst gestellten Insel machen sollte, war plötzlich für Durchreisende gesperrt worden. So war man dankbar, daß einem auf dem überfüllten „Abstimmungsdampfer" noch ein Plätzchen freigegeben wurde, in drangvoller Enge, ohne jede Bequemlichkeit, die ein junges Hochzeitspaar sich vielleicht erhoffen mochte. Dafür war man plötzlich mitten hineingestellt in das Schicksal eines bis dahin fremden Landes, das nun Heimat werden sollte.

Was blieb als deutlichste Erinnerung an jene Fahrt? Das Bild einer Mutter mit ihren Kindern, drei oder vier an der Zahl. Das jüngste war fast noch ein Säugling, und das Kommende trug sie unter ihrem Herzen. Sie hockte auf einem Stühlchen im Windschutz des Schornsteins, und allen war sehr elend zumute bei der stürmischen See. Warum machte die Frau diese beschwerliche Fahrt? Um in der Heimat, wo sie geboren, Zeugnis abzulegen für die Heimat, die sie liebte, auf daß das Land deutsch bleibe, wie es seit Jahrhunderten gewesen und daß es keiner fremden Willkür unterworfen sei. Eine seltsame Begegnung für ein hochzeitreisendes Paar, sinngebend aber für die Zukunft, die man damals noch nicht ahnen konnte.

Genau fünfundzwanzig Jahre später fuhr man abermals auf einem überfüllten, von trauriger Menschenfracht übervollen Schiff durch die dunkle, gefahrvolle Nacht, Verwundete, Verkrüppelte, Kinder, die nach den Müttern weinten, Mütter, die ihre Kinder verloren hatten, Hungernde, Frierende, Verzweifelte, Leidende und Mitleidende, das war die Fracht. Westwärts ging die Fahrt. Unter den vielen war man ganz allein, mit fremden Soldaten das Brot teilend, in banger Sorge um die liebsten Menschen, von denen man getrennt, in banger Sorge auch um das Land, das hinter einem lag und das in diesen fünfundzwanzig Jahren zur zweiten Heimat geworden war.



Vor Sonnenuntergang an der Samlandküste bei Neukuhren. Noch einmal gleißt das Meer im vollen Licht. Schon abenddunkel ragt die Steilküste über den einsamen Strand.

Was hatten diese Jahre gebracht? Viel Glück, viel Freude, fröhliche Arbeit und schwere Mühsal, reiche Erkenntnis und bittere Enttäuschung, Lachen und Weinen, Geburt und Tod, und über allem immer das Glück der Begegnung, die nun kein kaum wahrnehmbarer Hauch mehr war, sondern lebendige Wirklichkeit, die ihre Erfüllung in sich trug: Begegnung mit dem Land, das man um seiner Schönheit willen lieben mußte, Begegnung mit den Spuren des Leides, die dieses Grenzland gezeichnet hatten. Begegnung mit seinen Burgen, seinen Schlössern, seinen Städten, Begegnung auch mit seinen Tieren, den schnellen Pferden, den kraftstrotzenden Rindern, den Elchen und den stolzen Hirschen, den stummen Fischen und mit allem, was zum lebendigen Reichtum des Landes gehört. Auch der goldene Bernstein übte seinen Zauber, er baute Brücken bis in Urweltzeiten, Symbol des Lichts, das nie vergehen kann. Über allem aber standen die Begegnungen mit den Menschen dieser Landschaft, den Fischern der Nehrung, den Waldarbeitern Masurens, den Bauern der Niederung und den schwerblütigen, schweigsamen Leuten vom Moor.

Als letztes aber sei gesprochen von der Begegnung mit denjenigen, die wie eine heilige Verpflichtung die Berufung in sich fühlten, das geistige Gesicht ihrer Heimat zu gestalten, zu verdichten und aus der tausendfachen Vielfalt das Einmalige, das Ureigentümliche aufzuzeigen. Gemeint sind die Künstler Ostpreußens, die Maler, die Musiker, die Sänger und Dichter. Durch sie ward das Fünklein Licht, das wie eine geheime Sehnsucht in einem ruhte, zum Leuchten gebracht. Sie gaben der Welt ein neues Gesicht, sie erschlossen das Auge und öffneten das Ohr für sonst nicht wahrnehmbare Töne, sie lösten die Zunge, die sonst wohl stumm geblieben wäre. Wer wollte dem Schicksal nicht demütig danken für eine solche Fülle von Begegnungen?

Weit liegt nun das Land, das wie Orplid, das Heilige, von ferne leuchtet, so weit, daß wir sein Leuchten nicht mehr schauen können. Aber es begegnet uns darum doch, überall da, wo wir heimatliche Laute aufklingen hören und heimatliche Gesichter erkennen. Und es leuchtet in uns, stark und lebendig. Wer wollte da nicht freudig hoffen, daß es uns oder unseren Kindern einmal auch wieder in aller Wahrheit und Wirklichkeit begegnen wird!

Margarete Kudnig

Corinth-Ausstellungen in München

Die Corinth-Ausstellungen in München, drei an der Zahl — wir haben des öfteren auf sie hingewiesen —, nehmen unter allen, die in diesem Gedächtnisjahr stattfanden, eine Sonderstellung ein: sie zeigen, als Ganzes genommen, den großen Maler und Zeichner unverfälscht, in seiner — trotz des Schlaganfalls — ungebrochenen und geradezu dramatischen Entwicklung, in der ganzen Breite und Fülle der Motive und der künstlerischen und technischen Mittel und in der ergreifenden seelischen Qual des begnadeten und von dieser Gnade gezeichneten schöpferischen Menschen.

170 Gemälde sind in der Städtischen Galerie im Lenbach-Palais zu sehen, — neben solchen aus deutschem Besitz auch wesentliche Werke aus den Niederlanden, Belgien, der Schweiz, den Vereinigten Staaten.

Wie ein verschämter Beweis der Liebe sind die Bilder, die Lovis Corinth von seinem Vater gemalt hat, und die hier zu sehen sind, das mit dem Weinglas, mit dem Brief und das erschütternde, das ihn auf dem Krankenlager zeigt. Die pralle und füllige Sinnlichkeit der weiblichen Akte wird keineswegs unterschlagen; gerade sie gibt den gegensätzlichen Hintergrund ab für den Teil des malerischen Werkes, der uns Menschen von heute besonders packt, den Teil, der wie unter dem Schatten des Todes gemalt ist und in dem man in seelische Tiefen schaut, die in das Übernatürliche, in das Ewige weisen. So wird mancher Betrachter den stärksten Eindruck empfangen von dem Saal, in dem auf der einen Seite das letzte Selbstbildnis — vom 7. Mai 1925 — und das Bildnis des Dänen Georg Brandes hängen und auf der anderen das gewaltige Ecce Homo.

Die Staatliche Graphische Sammlung stellt im Lichthof der Meiserstraße 10 etwa dreihundert Zeichnungen, Aquarelle, Radierungen und Lithographien aus, und Wolfgang Gurlitt zeigt in seinen Räumen in der Galeriestraße fünfzig graphische Selbstbildnisse, — beide Ausstellungen ein eindringlicher Beweis, daß der Graphiker Corinth dem Maler ebenbürtig ist. Die drei Ausstellungen ergänzen sich auf das beste.

Welch ein Mensch, welch ein Genie war Lovis Corinth! Er ist einer der Größten, die auf ostpreußischer Erde geboren wurden.

Das wahre Bildnis von Coppernicus

Der ermländische Domherr auf internationalen Briefmarken

Von Dr. Erich Hippler

Der ermländische Domherr Nikolaus Coppernicus war „der Mann, der die Erde bewegte und die Sonne zum Stillstand brachte". Diesen Ehrentitel verdankt er seinem unsterblichen Werk „De revolutionibus orbium coelestium",



Bild 1 und 2

mit dem er die Lehre vom heliozentrischen Weltsystem begründete, das nach ihm das coppernicanische genannt wird.

Es wundert uns nicht zu hören, daß das Bildnis eines so berühmten Gelehrten in mehr als hundert Typen überliefert ist, von denen wir annehmen dürfen, daß sie seine wahren Züge zeigen. Coppernicus hat das Bild, auf dem er das Maiglöckchen in der Linken hält, selbst gezeichnet. Dieses „Autographon" benutzte der Maler Tobias Stimmer als Vorbild für sein Gemälde an der Astronomischen Uhr im Straßburger Münster. Diesem ähnlich ist der von demselben Künstler geschaffene Holzschnitt, den Reußner in seine Sammlung der Bildnisse berühmter Männer aufnahm. Dieser Holzschnitt aber diente Sabinus Kaufmann als Vorlage, die er jedoch auf die andere Seite wendete und ohne strenge Wahrung der Maßverhältnisse nachbildete, so daß das Antlitz einen veränderten Ausdruck erhielt.

Seit dem Jahre 1923 bemühen sich auch die Briefmarkenzeichner, uns das wahre Bildnis des Astronomen zu überliefern. Der in jenem Jahr zum 450. Geburtstag gedruckten polnischen Coppernicus-Briefmarke dürfte der Stimmersche Holzschnitt zum Vorbild gedient haben (Bild 1). Die übrigen dürften auf die Kaufmannsche Fassung zurückgehen.

Der bedeutende polnische Historien- und Bildnismaler Jan Matejko hat auf einem romantischen Gemälde den Augenblick darzustellen versucht, in dem Coppernicus auf dem balkonartigen Vorbau seines niedrigen Turmstübchens in Frauenburg das heliozentrische Weltsystem erkannte. Die polnische, zur Feier des 480. Geburtstages im Jahre 1953 erschienene Briefmarke bringt dieses Bild, das Coppernicus in ganzer Figur zeigt (Bild 2).

Graphisch hervorragend sind die beiden Marken des Generalgouvernements von 1942 und die mit den Lebensdaten zum 400. Todestag überdruckte von 1943 (Bild 3).

Ähnlich ist die Coppernicus-Briefmarke von 1951, die zum Kongreß der polnischen Wissenschaft in Warschau erschien (Bild 4).

Die weltweite Bedeutung des ermländischen Domherrn geht auch aus seiner Aufnahme in die Markenreihe „Berühmte Männer" der chinesischen Volksrepublik aus dem Jahre 1954 hervor. Obwohl auch hier das Kaufmannsche Bild durchschimmert, wirkt der Gelehrte doch in der chinesischen Auffassung etwas fremd (Bild 5). Den vorläufigen Abschluß machte Frankreich im Jahre 1957, in dem es Coppernicus ebenfalls in eine Briefmarken-Reihe berühmter Persönlichkeiten aufnahm (Bild 6).

Ob auch die Deutsche Bundespost sich einmal dieses berühmten Deutschen, den seine Zeitgenossen „Nicolaus germanus" nannten, erinnern wird?



Bild 3 bis 6

Ermländer in Bologna

Nikolaus Coppernicus oblag von Herbst 1496 bis zum Frühjahr 1500 auf der berühmten alten italienischen Universität Bologna dem Studium beider Rechte. Er war Mitglied der natio germanorum, der Landsmannschaft der Deutschen. Gerhard Mattern bemerkt in seinem Buche „Die kirchlichen Verhältnisse im Ermland während des späten Mittelalters", daß in den Jahren von 1327 bis 1525 dieser Gemeinschaft 109 Studenten aus Preußen nachweislich angehört haben, von denen ein auffallend großer Teil aus dem Ermland kam. Die Bologneser Rechtsschule wurde von Preußen gut besucht. Ein Zeugnis dafür war auch der große Bestand juristischer Handschriften und Frühdrucke aus Bologna, die in der Universitätsbibliothek Königsberg und in ermländischen Bibliotheken aufbewahrt wurden. — Unter den Studenten auf den wenigen mittelalterlichen Universitäten befanden sich von 1325 bis 1525 annähernd tausend Ermländer; diese Zahl lag weit über dem Durchschnitt der Studierenden aus anderen Bistümern.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Allenstein-Stadt

1. Allensteiner Treffen

Am 4. und 5. Oktober findet das Jahreshaupttreffen unserer Kreisgemeinschaft in unserer Patenstadt Gelsenkirchen statt. Am 5. Oktober treffen sich die Landsleute aus dem Regierungsbezirk Allenstein in Nürnberg.

2. Allensteiner Gedenkwerk

Ein Allensteiner, dessen Sohn fern der Heimat an unbekannter Stätte in Feindesland ruht, regte bei uns an, ein Gedenkwerk für die Allensteiner zu schaffen, die als Opfer der beiden Weltkriege oder der Kriegsfolgen ihr Leben für die Heimat hingaben. Das Gedenkwerk möge dann einen Ehrenplatz in unserer Treudank-Stube in Gelsenkirchen erhalten.

Unser Stadtvorstand hat sich in seiner Sitzung vom 21. Juni dieses Jahres bereit erklärt, dieser Anregung näherzutreten, wobei er sich bewußt ist, daß ein solches Vorhaben nur verwirklicht werden kann, wenn ein jeder, den es angeht, seinen Teil hierzu beisteuert.

Das Mitglied unserer Stadtvertretung Rudolf Müller hat es übernommen, den eingehenden Stoff vorerst einmal zu sammeln und zu gliedern, um hiernach später das Gedenkwerk nach Richtlinien des Stadtvorstandes aufzubauen.

Wir rufen daher alle, die es angeht, auf, an unseren Landsmann Müller die erforderlichen Angaben über die in diesem Gedenkwerk zu erfassenden Toten zu machen. Es sollen möglichst ein Lebenslauf und — wenn vorhanden — ein Foto eingereicht werden. Auf jeden Fall werden jedoch folgende Angaben benötigt: Vor- und Zuname; Geburtstag und Geburtsort; Schule; Tag, Ort und Ursache des Todes, wobei eine nähere Angabe erwünscht wäre, bei welcher Gelegenheit der Betreffende sein Leben verlor; ferner letzter Wohnsitz und Beziehung zu Allenstein sowie auch ggf. Einheit und Dienstgrad.

Die Einsender werden gebeten, ihren Vor- und Zunamen, ihre Anschrift und das Verwandtschaftsverhältnis zu dem Toten anzugeben und ihre Unterlagen zu senden an: Landsmann Rudolf Müller, (22c) Köln-Mülheim, Glückburgstraße 10.

3. Dringende Bitte an alle ehemaligen Lehrer und Schüler des Staatlichen Gymnasiums Allenstein

Das Max-Planck-Gymnasium in Gelsenkirchen-Buer, Breddestraße 21, will mit der Übernahme der Patenschaft für das Gymnasium Allenstein seine Bereitschaft bekunden, die Tradition unserer Schule zu pflegen und allen ehemaligen Lehrern und Schülern unserer Schule eine geistige Heimstätte zu werden. Ich bitte daher alle ehemaligen Lehrer und Schüler, die sich an unsere Schule noch gern erinnern, trotz finanzieller und anderer Bedenken und Hindernisse an der Feier, in der die Patenschaft übernommen werden soll, teilzunehmen. Ein starker Besuch dieser Feier, auch durch die Eltern der ehemaligen Schüler, wäre ein schöner Lohn für die Gelsenkirchener Schule, die sich in dem Bewußtsein der Verbundenheit mit unserem deutschen Osten u. besonders mit Ostpreußen zur Übernahme der Patenschaft gern bereit erklärt hat. Außerdem ist die Feier eine einmalige Gelegenheit, daß wir uns einmal alle wiedersehen. Die Feier ist auf Sonnabend, den 4. Oktober, 11 Uhr, angesetzt worden. Ich bitte jeden ehemaligen Schüler des Gymnasiums, der diesen Aufruf zur Teilnahme liest, seine früheren Kameraden, mit denen er im Briefwechsel steht, rechtzeitig auf die Feier aufmerksam zu machen. — Darf ich Sie bitten, mir aus Dispositionsgründen bereits im Vorwege Ihre Teilnahme mitzuteilen.

Kurt Maeder, Oberstudienrat i. R.
Wolfenbüttel, Wilhelm-Brandes-Straße 16

Ich schließe mich diesem Aufruf von Oberstudienrat Maeder mit der herzlichen Bitte an, die am 4. Oktober um 11 Uhr in den vier von mir bereits bekanntgegebenen Gelsenkirchener Patenschaftsschulen stattfindenden örtlichen Schulfeiern recht zahlreich zu besuchen. Selbstverständlich gilt für alle Schulen, daß auch die Eltern der ehemaligen Schüler an den Schulfeiern teilnehmen können und willkommen sind.

Der Stadtvertreter: Dr. jur. Heinz-Jörn Zülch
Hamburg 4, Heiligengeistfeld, Hochhaus II

Ortelsburg

Oberstleutnant a. D. Arnold Retzlaff früher Domäne Theerwisch, 85 Jahre alt

Am 23. Juli beging Oberstleutnant a. D. Arnold Retzlaff in Lenggries (Obb), Am Reiterbach 9 a, seinen 85. Geburtstag Der Jubilar ist im Jahre 1873 auf der Domäne Theerwisch geboren und hat trotz seines frühzeitigen Fortgangs aus Theerwisch immer engste Verbindung mit dem Heimatkreis Ortelsburg gehalten Wir gratulieren ihm sehr herzlich zu diesem Ehrentage und wünschen ihm weiterhin Gesundheit und Wohlergehen.

Die Kreisgeschäftsstelle ist wegen der Urlaubszeit bis zum 28. August geschlossen.

Max Brenk, Kreisvertreter
Hagen (Westf), Postfach

Suchanzeigen

1. Unteroffizier Slopianka, geb. 11. 6. 1906 in Rohmanen, letzter Wohnort Rohmanen, Kreis Ortelsburg, Fp.-Nr. 25 413 B, letzte Nachricht aus Allenstein vom 19. 1. 1945, wird gesucht von seiner Schwester Maria Winkler, geb. Slopianka, jetzt wohnhaft Weiß bei Köln, Zum Hedelsberg 56. 2. Kanonier Ceyka, Gerhard, geb. 16. 3. 1928 in Ortelsburg, letzter Wohnort Ortelsburg, Yorckstraße 23, einberufen zur Wehrmacht am 10. 1. 1945, letzte Nachricht vom 16. 2. 1945 aus Essen, wird gesucht von Karl Koschewitz (aus Ortelsburg), Herten i. W., Hermannstr. 15. 3. Frau Marie Dorka, früher Langenwalde, Kreis Ortelsburg, wird gesucht von Alfred Glaser, Blink, Kreis Otterndorf, Niederelbe 24 a. 4. Erich Sedelließ, der früher bei Tischlermeister Ernst Retat, Ortelsburg, Markt 39, beschäftigt war, wird von Eduard Falkenau, Düsseldorf, Wißmannstraße 5, dringend gesucht.

Johannisburg

Zum Hauptkreistreffen in Hamburg

Hauptkreistreffen in Hamburg mit Neuwahlen am Sonntag, dem 24. August, 10 Uhr, im Winterhuder Fährhaus. Das Winterhuder Fährhaus ist zu erreichen: mit den Straßenbahnen Nr. 14, 15 und 18. Mit der Straßenbahnlinie 18 muß man am Winterhuder Marktplatz aussteigen und dann noch etwa acht Minuten zu Fuß gehen. Ferner sind die U-Bahn bis Station Hudtwalker Straße sowie die Alsterdampfer zu benutzen.

Tagesfolge: Andacht: Pfarrer Woytewitz; Totenehrung und Begrüßung durch den Kreisvertreter; Ansprache des Landrats unseres Patenkreises Dr. Schlegelberger; Ansprache unseres letzten Landrats, Landsmann Ziemer; Jahresbericht des Kreisvertreters; Kassenbericht sowie Jahresrechnung und Prüfungsergebnis; Prüfungskommission, Landsmann Schilling und Zander. Erteilung der Entlastung für Vorstand und Kasse; Neuwahlen. Richtlinien für das kommende Jahr. Verwendungsnachweis über Zuwendungen des Patenkreises; Feststellung des Voranschlages 1958/59; Verschiedenes.

Gesucht werden: Warda, Zollbeamter, Schwiddern, und Familie; Otto Albert Karl Kirschner, Kreisamtsgehilfe i. R., Johannisburg; Sobolewski, Tischlermeister, aus Gehlenburg; Kuschmierz, Schneidermeister, aus Nieden, und Ehefrau; Schacht, Otto, aus Rostken, und Ehefrau; Lemke, Willy (geb. 1919 im Kreise Johannisburg), im Zweiten Weltkrieg Unteroffizier i. d. 7. Komp.-Regt 23, 11 Ostpr.-Div., ist seiner Zeit im Narwa-Abschnitt schwer verwundet. Kameraden meldet euch! Frau Zipser, geb. Lamoth, z. Z. im Durchgangslager Hamelburg (Unterfranken, Bayern), ist bereit, Landsleuten aus Eichendorf, Drosselwalde, Schlangenfließ, Zollerndorf, Tuchlinnen und Talau Auskunft über den Zustand der heimatlichen Höfe zu geben.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
Altwarmbüchen (Han)

Pr.-Eylau

Treffen in Schwerte/Ruhr

Wie bereits bekanntgegeben, findet am 31. August in Schwerte/Ruhr gemeinsam mit unserem Nachbarkreis Heiligenbeil ein Treffen statt. Falls die Zeitfolge für diesen Tag nicht mehr unter „Pr.-Eylau" veröffentlicht wird, bitte ich sie unter „Heiligenbeil zu ersehen.

In dem Raum Schwerte hat ein Treffen unseres Kreises bisher nicht stattgefunden, so daß für viele Kreiseingesessene eine Erleichterung für den Besuch eingetreten ist. Ich hoffe daher auf recht zahlreiche Beteiligung in dem Gefühl heimatlicher Verbundenheit.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter
Königswinter, Ferdinand-Mülhens-Straße 1

*

Landsmann Erich Kastrau (Wuppertal, Schargenacker Weg 65) bittet, möglichst viele ehemalige Einwohner der Gemeinde Seeben zum Treffen nach Schwerte zu kommen.

Gerdauen

Haupttreffen am 7. September

Liebe Landsleute! Nochmals lade ich herzlichst zum Besuch unseres Haupttreffens in unserer Patenstadt Rendsburg ein und bitte nochmals um recht zahlreichen Besuch. Das Treffen findet am 7. September in Rendsburg im Bahnhofshotel statt.

Es ist vorgesehen: 6. September: 17 Uhr eine Tagung von Kreisausschuß und Kreistag. Neuwahl der Mitglieder für den Kreisausschuß. Anschließend zwangloses Beisammensein, zu dem alle herzlichst eingeladen sind. 7 September: 10 Uhr gemeinsame Tielnahme an dem Gottesdienst in der Kirche St. Marien. 12 bis 14 Uhr Mittagspause. 14 Uhr Erledigung des geschäftlichen Teils. Nach Begrüßung und Totengedenken Bericht über die Tagung der Kreisvertretung. Bekanntgabe der neugewählten Mitglieder für den Kreisausschuß Ansprache. Verschiedenes. Anschließend musikalische Unterhaltung mit Einlagen der DJO Rendsburg

Franz Einbrodt, Kreisvertreter
Solingen, Lützowstraße 93

Bartenstein

Kirchengemeinde Domnau

Wir laden zu unserm diesjährigen Domnauer Gemeindetag am 6. und 7. September in Lauenburg/Elbe ein. Unser Treffen beginnt am 6. September gegen Nachmittag im Hotel Zum Löwen, Elbestraße 44 (an der Kirche), wo wir auch am Abend gemütlich beisammen sein wollen. Sonntag, 7. September, halten wir um 9.30 Uhr Gottesdienst mit anschließender Abendmahlsfeier in unserer Lauenburger Kirche. Gegen 11 Uhr Essen im Hotel „Stadt Hamburg", Hamburger Straße 48 (Oberstadt). Dort soll am Nachmittag unser Gemeindetag ausklingen. Wir bitten bis zum 1. September um möglichst genaue Anmeldung über die Zahl der Teilnehmer, Teilnahme am Mittagessen am Sonntag und Quartier (etwa drei bis vier DM), damit wir uns einrichten können. Herzlichen Gruß Eure Domnauer Pfarrleute

Gudrun und Hans Hermann Engel
(24) Lauenburg an der Elbe

Viertausend Lycker beim Jahrestreffen in Hagen

Zum viertenmal hielt die Kreisgemeinschaft Lyck ihr Jahrestreffen in der Patenstadt Hagen in Westfalen am 2. und 3. August ab. Nach eingehenden Beratungen im Kreisausschuß trat der Kreistag im Rathaus zusammen, wozu auch der Oberbürgermeister und der Stadtdirektor erschienen waren. Oberbürgermeister Turck betonte, daß er von der Heimattreue der Lycker stark beeindruckt ist. Soweit die Patenstadt helfen kann, soll es geschehen, denn er habe das Empfinden, es sei die Möglichkeit zu helfen nicht immer ausgeschöpft. Der Kreistag nahm den Jahresbericht des Kreisvertreters entgegen, genehmigte die geprüfte Jahresrechnung 1956/57 und erhielt eine genaue Abrechnung über das Rechnungsjahr 1957/58. Kreisvertreter und Kreisausschuß wurden entlastet. Grundsätzlich war der Kreistag damit einverstanden, daß verdiente Persönlichkeiten von seiten der Kreisgemeinschaft geehrt werden sollten. Der Kreisausschuß soll Richtlinien dafür vorlegen und, falls erforderlich, Ehrungen aussprechen.

Die Lehrertagung war gut besucht, wie alle anderen Sondertagungen. Dem Begrüßungsabend wurde durch einen Vortrag des Schulrats a. D Neubauer über „Die Herkunft der Bewohner des Kreises Lyck" eine heimatliche Note gegeben. Im übrigen war das Programm der heiteren Muse gewidmet. Bürgermeister Dr. Gollasch, selbst Heimatvertriebener aus Schlesien und Kreisvertreter, fand herzliche Worte der Begrüßung. „Wir leben in einer Zeit, in der alte deutsche Tugenden wenig hoch im Kurse stehen. Aber die Liebe zur unersetzlichen, zur Zeit unerreichbaren Heimat verpflichtet uns, uns eine innere Heimat zu schaffen." Unter den Gästen konnte der Kreisvertreter drei Lycker aus den USA begrüßen, die vor 35 Jahren dorthin ausgewandert waren. Fleischermeister Bublitz aus Lyck traf etwa ein Dutzend Schulfreunde und rund vierzig Bekannte, seine beiden Begleiterinnen, seine Frau und deren Schwestern aus Sybba, trafen ebenfalls Bekannte und sogar Verwandte. Am Sonntag meldeten sich noch Lycker aus Kanada und Chile, sowie Holland und Belgien. Aus der sowjetisch besetzten Zone waren aber nur ein knappes Dutzend gekommen.

Die Großkundgebung, die nach den Gottesdiensten am Sonntag stattfand, wurde von Oberbürgermeister Turck, Stadtdirektor Biederbeck, Verkehrsdirektor Dr. Bartels (dem „Patenvater"), Stadtverordneten, Landtagsabgeordneten und vielen Behördenvertretern besucht. Nach Grußworten und Worten des Gedenkens an die Heimat und die Toten des Kreises, die der Kreisvertreter Otto Skibowski sprach, begrüßte Oberbürgermeister Turck die zahlreichen Landsleute. Er betonte, daß die Patenstadt sich der hohen Aufgabe bewußt sei, die sie übernommen habe. Die Hagener wüßten, welch schwere Jahre Masuren, das Land der tausend Seen, zu erdulden hatte und welche Opfer seine Bewohner durch die Jahrhunderte für das ganze Deutschland gebracht haben. Die Heimat verpflichte die Lycker, die Forderung auf Rückgabe der Heimat immer wieder zu stellen bei denen, die in der Lage seien, das Schicksal Ostpreußens zu ändern und zum Guten zu wenden. An der Seite der Lycker ständen dabei die Hagener, die ihren Kampf unterstützten.

Landsmann Ewert, der Vorsitzende der Gruppe Hagen, sprach für alle Vertriebenenverbände. Die Zukunft Ostpreußens liege allein in der Rückkehr seiner Bewohner. Dann gälte es, eine Brücke zwischen Ost und West zu bilden zum Wohle ganz Europas. —

Die Festansprache des stellvertretenden Sprechers Dr. Matthee, Vorsitzender der Landesgruppe Berlin, berührte die großen Fragen der Heimatvertriebenen. Er sprach von der Verpflichtung aller Vertriebenen, zusammenzustehen und behandelte die Stellung der Welt zu unseren Problemen. Auch auf den Lastenausgleich ging der Redner ein. Liebe zur Heimat, sagte er, ist kein Nationalismus, denn das Recht auf Heimat ist im Grundgesetz verankert und muß in der ganzen Welt Geltung erhalten. „Die Heimatlosigkeit ist der Armut allergrößte Not und keine kann schmerzhafter sein." Er unterstrich besonders die außenpolitische Lage der Landsmannschaft, die einerseits in Amerika weiter Freunde geworben habe, andererseits aber in Polen noch auf vollkommene Ablehnung stoße. „Gott nimmt nur dem für alle Zeit Heimat und ihre Glückseligkeit, der sie im Herzen verläßt", schloß Dr. Matthee. Die Kundgebung endete mit dem Liede: „Ich hab mich ergeben . . .", dem alten Abstimmungsliede.

Ja, was dann „los war . . ." Das Zelt war viel zu klein — doch wer garantiert immer die Besucherzahlen (im nächsten Jahre werden eben tausend Stühle, Tische usw. mehr herangeschafft werden) und die Kosten solcher Zelte sind nicht gering. (Wir haben einen Zuschuß von 1200,— DM in diesem Jahr zu zahlen.) Aber, es wurde lebhaft und auf zwei Tanzflächen getanzt bis in die Nacht, denn das Ruhrtaler Blasorchester unter Musikdirektor H. Pockardt, eine renommierte Kapelle in Westfalen, spielte schmissig und brav. Und unsere „Amerikaner" waren einfach erschlagen: soviel Liebe zur Heimat, solchen Zusammenhang hatten sie nie erwartet. (In Amerika werden die Besucherzahlen nicht nach den Eintrittskarten oder Abzeichen berechnet, sondern von der wohlwollenden Presse!) Und wir Lycker haben wieder einmal Kraft geschöpft für ein Jahr. Sk.

Erich Baltrusch †

In Ostheim auf der Rhön starb unser ehemaliger Lycker Mitbürger Erich Baltrusch. Durch sein Wirken für die Allgemeinheit als Kreisrat und Stadtrat hatte er sich hohe Achtung in seinem neuen Wohnort erworben Unter starker Beteiligung der Bevölkerung wurde er zu Grabe getragen. Als der Trauerzug an der katholischen Kirche vorbeifuhr, erklangen ihre Glocken zum Abschied. Landsmann Baltrusch hatte in seiner Eigenschaft als Stadtrat den Bau dieser Kirche sehr gefördert. Bürgermeister Artus und Landrat Dr. Hauser betonten den selbstlosen Einsatz des Verstorbenen zum Wohle der Stadt und des Kreises. Sein sachkundiges Urteil werde dem Kreise noch oft fehlen. Vertreter der örtlichen Organisation der Heimatvertriebenen und des BHE erkannten seinen Einsatz bis zum letzten an. Der Jagdschutz- und Jägerverband ehrte den Verstorbenen durch Niederlegen des Treuebruchs und ein letztes Halali am offenen Grabe.

Die Kreisgemeinschaft Lyck verliert einen treuen Landsmann, der beim diesjährigen Jahrestreffen vermißt wurde.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
Kirchhain, Bezirk Kassel

Mehr als 1500 Heiligenbeiler waren in Burgdorf

Großzügige Vorhaben des Patenkreises geplant

Der 3. August war in Burgdorf bei Hannover ein schöner festlicher Sommertag, an dem die Sonne aufziehende Wolken durchbrach und keinen Regen aufkommen ließ, ja, schließlich allein regierte, so daß das Hauptkreistreffen der Heiligenbeiler in schönster Harmonie verlaufen konnte. Mehr als 1500 Landsleute des Heimatkreises aus nah und fern, selbst aus Berlin, dazu Gäste aus dem Kreis Burgdorf fanden sich im wappen- und fahnengeschmückten Stadion zusammen. Die Bergmannskapelle Niedersachsen-Riedel unter ihrem Dirigenten Kessel sorgte für die musikalische Unterhaltung der erwartungsvollen und froh gestimmten Menschen.

Der gemeinsam gesungene Choral „Großer Gott, wir loben dich", begleitet vom Burgdorfer Posaunenchor unter Kantor Reich, leitete den Gottesdienst ein. Landesflüchtlingspastor Schmidt, Wettmar, legte seinen überzeugenden Worten die Verse aus Johannes 14, 27 zu Grunde: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch!" Er zeigte die zerrissene und friedlose Welt mit den vergeblichen Bemühungen der Menschen auf, Frieden zu schaffen. Wer Frieden stiften will, muß ihn selbst besitzen. Den Herzensfrieden können aber nicht Menschen, sondern nur Gott geben. Jesus Christus spricht: „Den Frieden gebe ich euch und lasse ihn euch!" Ihn hat jeder einzelne wie die ganze Welt nötig. Das Heimattreffen steht dann unter Gottes Segen, wenn seine Teilnehmer sich nicht nur von Erinnerungen und menschlichen Dingen leiten lassen, sondern auch von der Besinnung, den Halt und Frieden bei Gott zu suchen. Der Gottesdienst klang mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Nun danket alle Gott" aus

Heimatstube, Jugendlager Altersheimplätze

Die große Kundgebung begann mit der Totenehrung und dem Bekenntnis zur Heimat durch Landsmann Guttzeit. Nach dem Verklingen des Ostpreußenliedes begrüßte Kreisvertreter Knorr Gäste und Landsleute, besonders die zahlreich erschienene Jugend und die stets vertretene Gruppe aus Berlin, die Knorr als den Vorposten zum deutschen Osten bezeichnete. Er betonte, daß das Patenschaftsverhältnis zwischen den Kreisen Burgdorf und Heiligenbeil fester und enger werde. Er gab bekannt, das im Laufe der kommenden Monate eine Heimatstube des Kreises Heiligenbeil in Burgdorf eingerichtet und im kommenden Jahre ein Freizeitlager für etwa dreißig vierzehn- bis achtzehnjährige Heiligenbeiler im Gallhof durchgeführt werden soll. Auch sei vorgesehen, ein Altersheim für etwa fünfzehn alte Leute aus dem Kreise Heiligenbeil zu begründen Der Kreisvertreter dankte Landrat Müller-Isernhagen und dem Bürgermeister der Stadt Burgdorf, Wenzel, herzlich für die Bemühungen und finanziellen Opfer. Allen Teilnehmern des Treffens wünschte er frohe und gemütliche Stunden des Wiedersehens, der Erinnerung und Besinnung, wie sie der Vorabend mit den Jahrhundertfeiern für Kirschdorf und Eisenberg bewiesen habe.

Landrat W. Müller-Isernhagen sprach von der übernommenen Patenschaft und bestätigte die Bemühungen des Kreises Burgdorf, das Verhältnis zu den Heiligenbeilern weiter auszubauen. Der Kreis Burgdorf hat bereits eine Summe für den Ankauf eines Hauses zur Verfügung gestellt, damit die Heimatstube bis zum nächsten Heimattreffen in Burgdorf eingerichtet und eine Stätte der geistigen Güter des Kreises Heiligenbeil werden kann. Der Patenschaftskreis sei auch bestrebt, für die alten Heiligenbeiler zu sorgen und den Kreiskarteiführer nach Burgdorf zu ziehen, so daß die Verbindung zwischen beiden Kreisen noch fester und die gemeinsamen Arbeiten leichter durchgeführt werden können. Landrat W. Müller-Isernhagen schloß mit dem Wunsch, das Treffen möge ein Tag der Freude, der Erinnerung und der Hoffnung bleiben!

Dr. Gille: Herstellung der Einheit

Die Festrede hatte der Sprecher unserer Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Gille, übernommen. Nach einleitenden Worten aufrichtiger Freude über den guten Besuch und die vielen jugendlichen Gesichter ging er auf das Patenschaftsverhältnis ein und stellte die rechte Grundhaltung dazu auf. Sie sei dann erfüllt, wenn bei den Zusammenkünften neben den hunderten Heiligenbeilern ebenso viele Burgdorfer vertreten seien. Denn alle sind Deutsche, und der Kampf um den deutschen Osten sei die Aufgabe aller Deutschen. Wir wollen der Welt immer wieder zurufen: Laßt uns in unsere Heimat zurück! Wir und vor allem unsere Jugend sind bereit, die schwere Pionierarbeit zu übernehmen und das Land im Osten wieder deutsch zu machen, wie es seit Jahrhunderten war. Wir sind bereit, mit den Polen in guter Nachbarschaft zu leben. Aber eine Neuordnung der Welt muß eintreten, und es wird in ihr so lange Unruhe herrschen, bis die Einheit des deutschen Volkes wiederhergestellt ist. Um diese Einheit zu erreichen, ist die Bundesgenossenschaft zwischen Einheimischen und Vertriebenen notwendig, die sich über alle Parteien und Unterschiede bilden muß, um das hohe Ziel zu erreichen. Der alte deutsche Kulturboden muß aus fremder Gewalt wieder in die Hände des deutschen Volkes gelegt werden. Was heute unmöglich erscheint, kann morgen Tatsache sein. Wir dürfen und wollen auf unsere Heimat nicht verzichten, wir lassen uns unsern Glauben an die Rückkehr in die Heimat nicht rauben, wir bleiben der Heimat treu. Dem Redner dankten die aufmerksamen Zuhörer mit reichgespendetem Beifall. Das gemeinsam gesungene Deutschlandlied beendete die eindrucksvolle Kundgebung im Burgdorfer Stadion.

Jubiläum von Kirschdorf und Eisenberg

Am Abend des Vortages waren bereits mehrere hundert Heiligenbeiler und zahlreiche Gäste erschienen, um am Heimatabend mit den Jahrhundertfeiern für Eisenberg und Kirschdorf teilzunehmen. Der Gruppenleiter, Franz Weber, der Deutschen Jugend des Ostens in Burgdorf umrahmte die Feier mit Heimatliedern und -gedichten. Begrüßende Worte sprachen Kreisvertreter Knorr und der Kreisbeauftragte für das Vertriebenenwesen in Burgdorf, Hafner. Dann hielt Landsmann E. J. Guttzeit einen Vortrag zum 500jährigen Bestehen des Dorfes Kirschdorf und zur 650-Jahr-Feier des Kirchdorfes Eisenberg. Er führte die Zuhörer des vollbesetzten Saales im Geiste in ihre Eisenberger Heimat zurück und ließ sie einen Gang durch ihre Fluren und ihre Geschichte tun. Er sprach über die Schicksale des Dorfes und seine jahrhundertelang ansässig gewesenen Familien, über die Bedeutung des Ordenshofes und Waldamtes Eisenberg, über die Kirche und ihre Glocken, von denen eine erhalten ist und zum Gottesdienst in Leer (Ostfriesland) läutet. Guttzeit erinnerte an den früheren und jetzigen Zustand der landwirtschaftlichen Verhältnisse in der Heimat, die nun unter polnischer Verwaltung steht. Er streifte die Geschichte der Mühle, der Schule und des Kahlwaldes und schloß mit der Mahnung, sich nicht des Heimwehs zu schämen, sondern es als Pflichtgebot aufzufassen, die Heimat im Herzen zu behalten und für die Rückkehr einzutreten. Der reiche Beifall der Zuhörer und die herzlichen Dankesworte des Kreisvertreters Knorr und des letzten Gemeindevorstehers von Eisenberg, Benno Weinreich, bewiesen Freude und Dank über die Ausführungen des Vortragenden.

Die fröhliche Tanzmusik, gespielt vom Tanzorchester Otto Wagner, Burgdorf, vereinte unsere Landsleute und Gäste, vor allem die zahlreichen Eisenberger, noch mehrere Stunden lang. Auch am folgenden Sonntag blieben sie nach der großen Kundgebung lange beisammen bei Gedankenaustausch, froher Laune, Spiel und Tanz.

Im kleinen Saal der „Gaststätte am Stadion" hatten die Landsleute Paul Birth und E. J. Guttzeit in liebevoller Weise zahlreiche Bilder, Karten, Bücher, Photokopien wertvoller Urkunden, Dorfpläne usw. ausgestellt, die an beiden Tagen sehr eingehend betrachtet wurden. Manche ausgestellten Dokumente regten zum Kauf, andererseits auch zur Abgabe an das Kreisarchiv Heiligenbeil an.

Der harmonische Verlauf des gesamten Treffens in unserer Patenkreisstadt Burgdorf war wieder ein Höhepunkt im Leben unserer Kreisgemeinschaft und der teilnehmenden Landsleute. Das „Burgdorfer Kreisblatt" und die beiden Hannoverschen Zeitungen hatten mit Wort und Bild auf das Treffen hingewiesen; sonst war es durch unsern Landsmann, Stadtdirektor Neumann, und seine Mitarbeiter ausgezeichnet vorbereitet. Ihnen allen gebührt der aufrichtige und herzliche Dank der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil.

Als Besonderheit wollen wir verzeichnen: ein Pressewagen der schweizerischen Stadt Burgdorf und der Pressephotograph Lotar Konietzko aus den USA (Sohn des Oberförsters der Brandenburger Heide), nahmen auch am Treffen teil.

Die Burgdorfer Tage liegen nun hinter uns, und wir stehen nun wieder in der Alltagsarbeit; aber wir haben in Burgdorf Freude und Kraft für diese erhalten und wollen bis zum nächsten Treffen davon zehren

Ein gemeinsames Treffen der Kreise Heiligenbeil und Pr.-Eylau findet am 31. August in Schwerte (Ruhr) statt Wir fordern unsere Landsleute auf, daran teilzunehmen, um dort die natangische Gemeinschaft zu dokumentieren und zu pflegen.

Ortelsburg

Über 3000 Ortelsburger in Bochum

Mehr als 3000 Ortelsburger versammelten sich am Sonntag, dem 6. Juli, zu ihrem ersten diesjährigen Kreistreffen in der Nord-Süd-Halle in Bochum. Die Freude des Wiedersehens weit überragend war das Bekenntnis zur ostpreußischen Heimat. „Unsere Heimat ist Ortelsburg, und auf unsere Heimat werden ter wir niemals verzichten!", mit diesen Worten eröffnete der Kreisvertreter die Feierstunde, bei der er den Oberbürgermeister der Stadt Bochum, Heinemann, den Vertreter des Amtes für Verkehrs- und Wirtschaftsförderung, Stadtoberinspektor Heise, den Vorsitzenden der Kreisgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen, Enke, und ganz besonders mehrere Spätaussiedler, die in den letzten Wochen nach Westdeutschland gekommen waren, aufs herzlichste begrüßte. Eingeleitet und umrahmt wurde diese Feierstunde mit einem Vorspruch „Ostpreußen" und Liedvorträgen des Claubergschen Männerchors Bochum Den Mitwirkenden sei hiermit nochmals herzlicher Dank gesagt.

Oberbürgermeister Heinemann, der die Ortelsburger in den Mauern Bochums willkommen hieß, erinnerte noch einmal daran, daß die Bande der Verwandtschaft und der Freundschaft seit Jahrhunderten schon zwischen Rheinland-Westfalen und Ostpreußen geknüpft worden sind. Einst zogen Männer aus Rheinland-Westfalen aus, um Urland im Osten in Kulturland zu verwandeln, und als die Industrialisierung des Ruhrgebietes begann, kamen die Nachkommen jener Pioniere zurück in die Heimat ihrer Väter, um kraftvoll an ihrem raschen Aufstieg mitzuwirken. Es ist Aufgabe des gesamten deutschen Volkes, betonte Oberbürgermeister Heinemann, in verpflichtender Geduld die Welt davon zu überzeugen, daß wir nicht bereit sind, auf deutsches Land zu verzichten. Unser Ruf nach einer Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit muß unüberhörbar sein.

Landsmann Naujoks, Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen, beantwortete die Fragen nach der Notwendigkeit derartiger Treffen mit der Feststellung, daß gerade diese gemeinsamen Erlebnisse unendlich viel dazu beigetragen haben, Familien wieder zusammenzuführen, Ansprüche Geschädigter zu erhärten und in jeder Weise sich gegenseitig Hilfe angedeihen lassen. In leidenschaftlichen Worten wandte er sich gegen das Unrecht von Jalta, aus dem heraus die furchtbare Not der Vertriebenen entstanden ist. Jeder Mensch hat ein Recht auf Heimat. Die Ostpreußen werden niemals müde werden, ihr Recht zu vertreten, lehnen aber alle Gewaltmaßnahmen ab, um es zu verwirklichen. „Gebt endlich unserer Heimat wieder eine Seele und unserer Seele wieder eine Heimat", rief der Redner zum Schluß seiner Ausführungen unter anhaltendem Beifall der Anwesenden aus.

Den Landsleuten Max Birkner und Magdowski und den Damen Birkner sowie allen anderen an der Vorbereitung und Durchführung dieses Treffens Beteiligten sei an dieser Stelle ganz besonders gedankt.

Treffen der ehemaligen Schüler der Mittelschule Passenheim

Rund 80 ehemalige Schüler der Mittelschule zu Passenheim waren anläßlich des Ortelsburger Kreistreffens in Bochum erschienen, um Heimat- und Schulerinnerungen auszutauschen. Die Mensa der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie in Bochum, in der das Treffen stattfand, hat wohl selten solch herzliche Begrüßungsszenen erlebt wie an jenem 5. Juli. Die meisten „Schüler" hatten sich seit mehr als vierzehn Jahren nicht mehr gesehen.

Nachdem sich der erste Begrüßungssturm gelegt hatte, richtete der Initiator dieses Treffens, Mittelschullehrer Probel, herzliche Worte des Willkommens an die Versammelten, die aus allen Teilen Westdeutschlands erschienen waren.

Zahlreiche Aufnahmen aus Passenheim, insbesondere von der Mackensen-Schule und von Schulausflügen, aber auch viele Klassenaufnahmen, erschienen mit Hilfe eines Bildwerfers auf der Leinwand

und versetzten die Anwesenden noch einmal in die Schulzeit zurück. Gegenübergestellt wurden Aufnahmen aus der neuesten Zeit, die Landsmann Dziersk zur Verfügung stellte, der noch im vergangenen Jahr in Passenheim zu Besuch weilte. Der Unterschied zwischen dem blühenden Städtchen Passenheim von einst und der zerstörten und verwahrlosten Stadt Passenheim von heute wurde dadurch besonders deutlich.

Die „Ehemaligen" saßen anschließend noch lange beisammen und tauschten Erinnerungen und Erlebnisse aus. Es wurde vorgeschlagen, das Treffen im nächsten Jahr zu wiederholen. Für die Erledigung aller organisatorischen und technischen Fragen wurde ein dreiköpfiger Arbeitsausschuß gebildet, der seinen Sitz im Ruhrgebiet hat. Alle Anfragen, Mitteilungen, Adressenänderungen usw., die ehemaligen Schüler der Passenheimer Mittelschule betreffend, sind zu richten an Christel Zimmermann, Bochum-Gerthe, Frauenlobstraße 28 a.

Sitzungen des Vorstandes und des Wahlausschusses

Am Sonnabend, dem 5. Juli, waren die Mitglieder des Vorstandes der Kreisgemeinschaft Ortelsburg zu einer längeren Sitzung im Christlichen Hospiz in Bochum zusammengekommen, um u. a. die letzten Fragen zur Wahl des Kreistages zu beraten.

Der Wahlausschuß hat in seiner Sitzung am 20. Juli die für die Wahl der Bezirksvertrauensleute und Stadtvertreter (Kreistagsmitglieder) notwendig gewordenen Vorarbeiten beraten und die Vorschläge für die Veröffentlichung im Ostpreußenblatt freigegeben

Verlorengegangene Bilder beim Kreistreffen in Bochum

Ein Umschlag mit Bildern, die zum Teil auf der Rückseite mit Widmungen versehen sind wie: „Zum Andenken an unseren Hochzeitstag. Rummau im Februar 1958", „Zum Andenken an Deine Freundin Lisbeth. Rummau im Jahre 1956" liegt bei der Kreisgeschäftsstelle.



Kapitularvikar Paul Hoppe

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

Eine Dampferfahrt

Am 24. August unternehmen die Treuburger eine ganztägige Fahrt mit dem Dampfer „Onkel Paul" über die Havelseen. Treffpunkt 10 Uhr am Bahnhof Tegel. — Am 28. Sepetember Treuburger Treffen in der Domklause.

H·A·M·B·U·R·G

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Elbgemeinden und Wandsbek: Alle angemeldeten Teilnehmer für die Ausflugsfahrt nach Hitzacker werden gebeten, sich am Sonntag, 24. August, pünktlich 7 Uhr vor dem Gewerkschaftshaus (Nähe Hauptbahnhof) einzufinden. Die beiden Sonderbusse sind fest gemietet, wodurch Absagen von gemeldeten Teilnehmern nicht angenommen werden können.

Bergedorf: Sonntag, 31. August, Sommerausflug nach Ratzeburg mit Zwischenaufenthalt in Mölln. Abfahrt 8 Uhr von der Bergedorfer Straße gegenüber dem Neubau der Firma Penndorf, Rückfahrt nach Bergedorf gegen 20 Uhr. Anmeldung bis 23. August bei Landsmann Franz Schauka, Bergedorf, Am Bahnhof 17. Fahrpreis 3,— DM pro Person, Kinder bis 14 Jahre die Hälfte. Näheres bei Landsmann Schauka, Telefon 71 58 20.

Kreisgruppenversammlungen

Memelkreise: Am Sonntag, 24. August, in Hamburg Kreistreffen der Kreise Memel, Heydekrug, Pogegen im Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof.

Johannisburg: Hauptkreistreffen in Hamburg am Sonntag, 24. August, im Winterhuder Fährhaus, Hudtwalcker Straße.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO Hamburg

Altona: Kindergruppe: Nächste Zusammenkunft am Donnerstag, 21. August, 16 Uhr, im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof. Jugendgruppe: Heimabend am Mittwoch, 20. August, um 19.30 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof. Hans-Wilhelm Wolf bringt Lichtbilder und Erlebnisse von seinem Aufenthalt mit Hubert Koch an der Nordsee. Alle DJO-Kameradinnen und -Kameraden sind herzlichst eingeladen.

Betrifft Kreistreffen in Burgdorf

In den Stadion-Gaststätten in Burgdorf ist in dem Büfettzimmer eine braune Aktentasche mit wertvollen Papieren der Hamburger Kreisgruppe abhanden gekommen. Falls sie irrtümlich mitgenommen oder vertauscht sein sollte, wird gebeten, sie an Landsmann Emil Kuhn, Hamburg 33, Stockhausenstraße 10, zu senden.



Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46

Bremen-Nord. Am Sonnabend, 23. August, findet in der Waldschmiede Beckedorf (Wildhack) ein geselliges Beisammensein mit Tanz statt. Landsleute mit Freunden und Gästen sind herzlich willkommen, Eintritt frei.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon Nr. 1 32 21, Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Hannover. An der traditionellen Gedenkstunde vor dem ostpreußischen Ehrenmal in Göttingen wird auch die Heimatgruppe Königsberg in Hannover am Sonntag, dem 7. September, teilnehmen. Durch Niederlegung von Tausenden von Blumensträußen mit weißer Seidenschleife, sollen die ostpreußischen Gefallenen geehrt werden. Die Heimatgruppe Königsberg in Hannover beabsichtigt, eine gemeinsame Busfahrt nach Göttingen zu veranstalten. Die Abfahrt erfolgt am 7. September um 7 Uhr früh vom hannoverschen Raschplatz aus, Rückkehr gegen 21 Uhr in Hannover. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt beträgt acht DM pro Person. Anmeldungen möglichst umgehend (bis spätestens 25. August) mit gleichzeitiger Bezahlung des Fahrpreises an die Geschäftsstelle der Heimatgruppe Königsberg in Hannover, Hertzstraße 6 (Wittbold). — Am 13. August veranstaltet die Heimatgruppe Königsberg um 20 Uhr in der Schloßwende am Königsworther Platz einen heimatlichen Lichtbildervortrag von Dr. Greiner. An diesem Abend werden Bilder aus der ostpreußischen Heimat, besonders aus Königsberg, und Farbaufnahmen aus Niedersachsen gezeigt werden.

Seesen/Harz. „Mit der ‚Tannenberg' nach Ostpreußen" war das Thema eines Lichtbildervortrags, den Obmann Papendick vor Landsleuten hielt. Über hundert Aufnahmen zeigten die Schönheit der Heimat. Die Reise ging von Lübeck aus über Pillau, Zoppot, Elbing, Kadinen, Frauenburg, Heiligenbeil, Rosenberg, Braunsberg nach Königsberg und endete in Tilsit und Memel. Wie man sieht, wurden auch Abstecher an Orten gemacht, die nicht auf der Route des Seedienstes lagen. Obmann Papendick wußte historische Zusammenhänge und Besonderheiten der heimatlichen Landschaft anschaulich nahezubringen.

Osnabrück. Am Sonnabend, 16. August, Sommerfest in Hellern bei Osnabrück im Lokal Blankenburg mit buntem Programm und Tanz. Eine Spielschar der Gruppe Bramsche wird das historische Heimatstück „Der Schuß des Bürgers Nowack" aufführen. — Nach Beendigung der Sommerpause nächste Mitgliederversammlung am Sonnabend, 20. September, um 20 Uhr im Grünen Jäger. Der Abend wird im Zeichen von Agnes Miegel stehen. Leitung: Kulturreferent Rektor Goronzi.

Hitzacker. Aus Anlaß der 700-Jahr-Feier der Stadt Hitzacker wird am 23. und 24. August ein großes Heimattreffen der Vertriebenen und Flüchtlinge stattfinden. Es beginnt am 23. August, 20 Uhr, mit einem großen Zapfenstreich, ausgeführt vom Musikkorps des Grenzschutzkommandos Hannover. Am 24. August, 11 Uhr, Enthüllung von drei Gedenksteinen unter der bereits gepflanzten „Eiche der Vertriebenen". Anschließend Marsch zur Waldklause, dort billiges Eintopfessen, Platzkonzert. 16 Uhr großes Militärkonzert, abends im Kurhaus Waldfrieden geselliges Beisammensein mit heiteren und besinnlichen Vorträgen über unsere ostdeutsche Heimat.

Westerstede. Die Kindergruppe veranstaltet am Sonnabend, dem 16. August, ab 15 Uhr, im Gartenlokal Wittenheim bei Westerstede ein Sommerfest. Auch Nichtmitglieder sind herzlich eingeladen.

Einbeck. Nächster Heimatabend nach den Sommerferien der Gruppe am 24. August um 19 Uhr im Rheinischen Hof mit Lichtbildervortrag. Über die geplante gemeinsame Fahrt nach Göttingen am 7. September zur Gedenkstunde vor dem ostpreußischen Ehrenmal wird der Schriftführer berichten.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22 a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 6 24 14

Siegen. Bei der nächsten Zusammenkunft der Kreisgruppe am 28. August wird Landsmann Falkson einen Farbdia-Vortrag halten. Am 25. September Lichtbildervortag von Dr. Schulz über Dänemark. Beide Veranstaltungen im Handwerkerhaus um 20 Uhr. — Am 11. Oktober im Saale Bürger, Marienborner Straße, Unterhaltungs- und Tanzabend um 20 Uhr. — In der letzten Versammlung berichtete Landsmann Falkson in Wort und Bild über seine Reise nach Jugoslawien.

Detmold. Zweite gemeinsame Busfahrt der Kreisgruppe am Dienstag, 26. August, ab Detmold, Landestheater, 13 Uhr, nach Bielefeld zur Besichtigung der Oetker-Werke. Abends Weiterfahrt nach Bad Salzuflen. Schriftliche Anmeldungen an den Vorsitzenden Erich Dömmasch, Detmold, Annastraße Nr. 56. Fahrpreis für Mitglieder und Angehörige 3,50 DM. — Anläßlich der ersten Halbtagsfahrt der Kreisgruppe wurde der Betrieb von Schinkenhäger besichtigt. Der Tag schloß mit einem Aufenthalt in Bad Salzuflen.

Bochum. Aus Anlaß eines Vertretertreffens aller evangelischen Kirchengemeinden der ostpreußischen Kreise Memel, Heydekrug und Pogegen, wird Generalsuperintendent Obereigner, früher Generalsuperintendent in Memel, am Sonntag, 7. September, nach Bochum kommen. Er hält in der Bochumer Pauluskirche um 12.30 Uhr einen Abendmahlsgottesdienst und um 19 Uhr in derselben Kirche einen Vortrag über das Thema: „Die evangelischen Kirchengemeinden des Memellandes nach dem Vertrag von Versailles". Zu diesen beiden Veranstaltungen werden alle Ostpreußen aus Bochum und Umgebung geladen.

Solingen. In der letzten Mitgliederversammlung der Gruppe am 21. Juli wies der erste Vorsitzende, Gustav Bommel, auf die Notwendigkeit der Zusammenkünfte hin. Nach Berichten über das Kreistreffen in Leichlingen gab der Chorleiter des Singekreises bekannt, daß Ende September eine Werbeveranstaltung für den Chor und damit für das Heimatlied stattfinden wird. Zum Schluß ermahnte der Vorsitzende die Landsleute, zahlreich an der Feierstunde zum Tag der Heimat am 14. September um 16 Uhr im Stadtsaal Wald zu erscheinen.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43. Zweiter Vorsitzender: Regierungsrat de la Chaux, Reutlingen, Karlstraße Nr. 19.

Ulm. Aus Anlaß seines zehnjährigen Bestehens veranstaltet der Kreisverband Ulm/Neu-Ulm am Sonnabend, 6. September, um 20 Uhr im Schuhhaussaal einen großen öffentlichen Heimatabend unter Mitwirkung des Schülerchors Ulmer Spatzen und der Jugendgruppe der Landsmannschaft. Im Mittelpunkt des ersten Teils steht ein Vortrag über die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung Ost- und Westpreußens im Deutschen Reich. Dann wird Landsmann Otto Stork, Stuttgart, Lichtbilder aus der Heimat zeigen. Umrahmt wird die Veranstaltung mit Gedichen und Liedern. Am darauffolgenden Sonntag werden die Mitglieder mit ihren nächsten Angehörigen zu einer festlichen Monatsversammlung im Casino am Zinglerberg zusammenkommen. Bei dieser Gelegenheit wird der Vorsitzende der Landesgruppe, Krzywinski, die Ehrung der Mitglieder vornehmen, die seit der Gründung des Kreisverbandes in zehnjähriger Mitgliedschaft treu zur heimatlichen Gemeinschaft stehen. Für den Nachmittag und den Abend ist ein reichhaltiges festliches Programm in Vorbereitung. — Die Jugendgruppe beteiligte sich am 20. Juli an einem Volkstanz-Treffen der Tuttlinger Gruppe in Metzingen und erhielt in ihren schmukken Trachten und mit ihren fröhlichen Darbietungen reichen Beifall. — Der Jahresausflug fand am 27. Juli bei herrlichstem Wetter statt. Er führte die Landsleute über Friedrichshafen und den Bodensee nach Bregenz und auf den 1065 Meter hohen Pfänder

Ermländerwallfahrt nach Sigmaringen

Etwa siebenhundert Ermländer aus Hohenzollern, Württemberg und Baden waren am Sonntag, dem 3. August, dem Ruf des Kapitularvikars zu einer Wallfahrt in die Geburtsstadt des Hl. Fidelis gefolgt. Pfarrer Schacht, der zu Beginn des Jahres sein Goldenes Priesterjubiläum begehen konnte, zelebrierte am Morgen in der Stadtpfarrkirche die Feier des Hl. Opfers, Kapitularvikar Paul Hoppe, der zweite Nachfolger des im Jahre 1947 verstorbenen Bischofs Maximilian Kaller, hielt die Predigt, in der er zur Besinnung und zur Abkehr vom oberflächlichen Leben ermahnte. Eine große Anzahl von Gläubigen empfing die Hl. Kommunion.

Nach dem Mittagessen versammelten sich die Ermländer mit den Priestern noch einmal im Gotteshaus, um die ermländische Vesper zu singen und zu beten. Im Anschluß daran fand in der Stadthalle eine Stunde der Heimat statt, in der Kapitularvikar Paul Hoppe herzliche Begrüßungsworte an Pfarrer Schacht, Prälat Domherrn Dr. Schwark, Dekan Schwinden (St. Wendel, Saar), sowie an alle Ermländer richtete. Besonderer Gruß und Dank galt Vikar Eger, Sigmaringen. Das gemeinsam gesungene Ermdlandlied leitete die Feier ein. Dann ergriff der Kapitularvikar das Wort. Er forderte seine Landsleute auf, Geduld zu haben, denn einmal werde das Recht siegen. „Wir stehen hier stellvertretend für unsere Brüder und Schwestern im Osten", sagte er, „die dort unter harten Bedingungen in Unfreiheit leben." Wenn wir treu zu unserer Heimat stehen, so wie es unsere Vorfahren über siebenhundert Jahre hindurch waren, wird der Lohn nicht ausbleiben. Uns erwachse die Aufgabe, das Kreuz wieder gen Osten zu tragen, wenn die Stunde kommt. Pfarrer Schacht wandte sich in seiner kurzen Ansprache vor allem an die jungen Ermländer, die sehr zahlreich erschienen waren. Vikar Eger, Sigmaringen, überbrachte die Grüße von Pfarrer Schell. Zum Schluß hörte man vom Tonband das Geläut der St. Katharinenkirche in Braunsberg. Die Glocke ertönt jetzt in Kornelimünster zur Ehre Gottes und als Bote des Ermlandes.

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

am 24. August Landsmann Friedrich Bartholomeyzik aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt in Bramstedt 9, Kreis Hoya.

zum 95. Geburtstag

am 16. August Frau Minna Reinhold aus Lyck, jetzt in Stuttgart-Zuffenhausen, Züttlinger Straße 51.

zum 94. Geburtstag

am 11. August Frau Auguste Rücklies aus Tapiau, jetzt bei ihrer Tochter Auguste Weiß, die am gleichen Tage ihren 71. Geburtstag begeht, in Kirtorf, Kreis Alsfeld (Hessen).

am 5. August Altbauer August Kühn aus Schnekkenwalde, Kreis Elchniederung, jetzt bei seinem Schwiegersohn Lehrer Leo Kühn in Lingen (Ems), Uhuweg 3.

zum 91. Geburtstag

am 17. August Witwe Charlotte Naroska, geb. Gollan, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Emmy Borutta, Herne (Westf), Neustraße 69.

zum 90. Geburtstag

am 20. August Frau Johanna Volkmann, geb. Engel, aus Königsberg, jetzt in Ahrensburg (Holstein), Rantzaustraße 60. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit.

zum 89. Geburtstag

am 14. August Frau Bertha Borchert, geb. Bachor, aus Gr.-Blumenau, Kreis Ortelsburg, später Königsberg, Auerswaldstraße 17, jetzt in Bünde-Südlengern (Westf), Dobergstraße 681.

zum 88. Geburtstag

am 12. August Landsmann Ludwig Grabnitzki aus Reichenwalde, Kreis Lyck, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist durch Herrn A. Bluhm, Hamburg 6, Margarethenstraße 31, zu erreichen.

am 17. August Landsmann August Lorenz aus Treuburg, jetzt in Oldenburg i. O., Donnerschweer Straße Nr. 92.

am 19. August Landsmann Wilhelm Markowski aus Groß-Blumenau, Kreis Ortelsburg, jetzt in Redderse über Hannover, Siedlung 80.

am 20. August Kantor a. D. Friedrich Stachat aus Arnau bei Königsberg, wo er über dreißig Jahre an der dortigen Kirche amtierte, jetzt in Flensburg, Ortlandstraße 32.

zum 87. Geburtstag

am 21. August Frau Wilhelmine Grzegorzewski aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Luise Stanko in Reutlingen, Ernst-Reuter-Straße Nr. 14.

am 25. August Malermeister Wilhelm Hohn aus Königsberg, Kalthöfsche Straße. Der rüstige Jubilar wohnt mit seiner Ehefrau Anna in Solingen-Ohligs, Pfeilstraße 7.

zum 86. Geburtstag

am 19. August Fischmeisterwitwe Maria Lindtner aus Lyck, jetzt in Bad Zwischenahn i. O., Langenhof 8.

am 21. August Frau Eva Kargoll, geb. Niedzewski, aus Maaschen, Kreis Lyck, jetzt bei ihrer Tochter Marie Rostek in Hamburg 34, Ammereweg 466, Horner Masch.

am 23. August Frau Auguste Gerlach aus Königsberg, Steile Gasse 5, jetzt in Lübeck, Gr. Gröpelgrube Nr. 28.

zum 85. Geburtstag

am 15. August Landsmann August Spieswinkel aus Gaffken, Kreis Samland, jetzt bei seiner Tochter und seinem Schwiegersohn Ernst Kecker in Altenberg (Wetzlar), Diakonissen-Mutterhaus.

am 18. August Frau Auguste Gurk aus Königsberg, jetzt in Hamburg 26, von-Hess-Weg 5.

am 18. August Frau Auguste Siebert, geb. Bronsert, aus Gr.-Engelau, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer ältesten Tochter Lina Gerlach in Lohr a. M., Oberstadt 48.

am 19. August Frau Elise Harder, geb. Geschke, aus Schwanis, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrer Tochter Alice Arndt in Recklinghausen-Süd, Feldstraße 29.

am 19. August Damenschneidermeisterin Therese Klein aus Schlautienen bei Stablack. Sie ist durch Frau H. Tilsner in Upfingen über Urach, Land Württemberg, zu erreichen.

zum 84. Geburtstag

am 8. August Landsmann Zimmerningkat aus Runden, Kreis Angerapp, jetzt bei seinem Sohn Fritz in Peine, Hans-Böckler-Straße 12 E.

am 16. August Frau Johanna Boesett aus Gut Augusthof, Kreis Ortelsburg, jetzt bei ihrem Sohn Walter in Neuenkirchen über Vegesack, Bez. Bremen.

am 21. August Frau Marie Prawdzik, geb. Schenkewitz, aus Finsterwalde, Kreis Lyck, jetzt in Korschenbroich, Bez. Düsseldorf, Heldsmühle 33.

am 23. August Frau Berta Vincentini, jetzt in Westerstede i. O., Poststraße 7, Altersheim.

zum 83. Geburtstag

am 17. August Malermeister- und Kriegerwitwe Emilie Kirschbaum, geb. Wieczorek, aus Allenstein, Hermann-Balk-Siedlung, jetzt in Salzgitter-Lebenstedt, Bohnenweg 28.

am 18. August Frau Augusta Kruck aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Straße. Sie wohnt jetzt mit ihrer Tochter Auguste Hemmer in Hornburg, Kreis Wolfenbüttel.

am 19. August Fritz von Briesen aus Königsberg, Alte Roßgärter Kirchenstraße 14, jetzt in Lübeck, Fackenburger Allee 13/15.

zum 82. Geburtstag

am 19 August Landsmann Otto Jäckel aus Dt.-Thierau, jetzt in Marne (Holst), Königsberger Weg 5.

am 20. August Bäuerin Ida Schoeler aus Willkischken, Kreis Tilsit, jetzt bei ihrer Tochter Ida Schoeler in Düsseldorf-Holthausen, Meierhofstraße 14.

am 21. August Rentner Friedrich Fischer aus Tannenwalde bei Königsberg, Richterstraße 3, jetzt in Fritzlar (Hessen), Nikolausstraße 3.

zum 81. Geburtstag

am 5. August Witwe Emma Rauter, geb. Höltke, aus Lindental, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrer Tochter Anna Stuhlemmer, Rockstedt 10 d, Kreis Bremervörde.

am 17. August Frau Anna Abrat aus Tilsit, jetzt bei ihrer Tochter Ida Sziedat in Oberplaika (Niederbay), Post Triftern.

zum 80. Geburtstag

am 12. August Frau Anna Michaelis aus Dt.-Krottingen, Kreis Memel, jetzt in Krempe (Holst), Stiftstraße 1.

am 14. August Landsmann Herman Arndt aus Insterburg, Wichertstraße 15, jetzt mit seinen beiden Töchtern in Solingen-Weyer, Weyer Straße 150.

am 15. August Frau Martha Will, geb. Berger, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, Bergstraße 1, jetzt bei ihrer Tochter Helene und ihrem Schwiegersohn Oberzollsekretär Ernst Kitscha in Hamburg 43, Stormarner Straße 27.

am 17. August Landsmann Wilhelm Kopatz aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt bei seiner einzigen Tochter und seinen Enkelkindern in Langenfeld bei Köln, Feldstraße 57.

am 17. August Bäuerin Amalie Knobloch, geb. Steffen, aus Schöndamerau, Kreis Braunsberg, jetzt in Nordhorn, Kreis Bentheim, Bentheimer Straße 3.

am 17. August Landsmann Rudolf Seym aus Königsberg, jetzt mit seiner Ehefrau, die am 15. August ihren 75. Geburtstag feierte, in Flensburg, Peter-Christian-Hansen-Weg 8.

am 18. August Landsmann Heinrich Großmann aus Krimlack, Kreis Rastenburg. Er ist durch Herrn Kurt Morzik in Südlengern 155, Post Kirchlengern, Kreis Herford, zu erreichen.

am 18. August Frau Elise Oetersdorf aus Königsberg-Ratshof, Balgastraße 5, jetzt in Alzenau (Ufr), Hanauer Straße 73.

am 19. August Frau Flora Wilken, Witwe des 1928 verstorbenen Architekten Hermann Wilken aus

Wehlau, später Königsberg, jetzt in Hamburg 33, Dennerstraße 9 b, II.

am 19. August Frau Auguste Pichowski aus Lyck. Sie war fünfundzwanzig Jahre bei der Stadtverwaltung in Lyck tätig und wohnt jetzt bei ihrer jüngsten Tochter in Hamburg-Wandsbek, Gustav-Adolf-Straße Nr. 24.

am 19. August Bauer Hermann Weiß aus Dubeningken, Kreis Goldap, jetzt in Ennigerloh (Westf), Hermannstraße 9, Kreis Beckum.

am 20. August Witwe Elisabeth Hartmann aus Bischofsburg, Kreis Rößel, jetzt in Minden (Westf), Domstraße 1.

am 21. August Postsekretär a. D. Albert Guderian aus Lyck, dann Königsberg, jetzt in Hamburg-Poppenbüttel, Müllerweide 12 d.

am 22. August Frau Emma Graber, Witwe des Spediteurs Carl Graber aus Saalfeld, jetzt in Lütjenburg (Holst), Rentnerheim.

am 22. August Stadtinspektor i. R. Heinrich Danielzig, letzter Verwaltungsleiter des Städtischen Krankenhauses Tilsit, jetzt in Hamburg 26, Elise-Averdieck-Straße 22.

am 23. August Oberbahnhofsvorsteher i. R. Robert Loos aus Ragnit und Pillkallen. Er verlebt seinen Geburtstag bei seiner Tochter Margot Schwagereit in München-Großhesselohe, Am Grundelberg 1 I.

zum 75. Geburtstag

am 30. Juli Landsmann Wilhelm Wisotzki aus Fedorwalde, Kreis Sensburg, jetzt Wiefels über Jever, Oldenburg-Land, bei Frau M. Grommek.

am 10. August Landsmann Hugo Schulz aus Schwarzstein bei Rastenburg, jetzt in Tesperhude bei Geesthacht. Er hat lange Jahre bis zur Volljährigkeit seines Pflegesohnes Georg Brauer das Gut Puschkeiten, Kreis Bartenstein, verwaltet.

am 11. August Kantor i. R. Gustav Lehmann aus Löwenhagen Kreis Königsberg, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist durch Herrn Bruno Lehmann, Pr.-Oldendorf, Kreis Lübbecke (Westf), Am Osttor 378, zu erreichen.

am 12. August Landwirt Johann Truschkat aus Romau, Kreis Wehlau, jetzt in Wesel (Niederrhein), Blücherstraße 59.

am 14. August Bauer Gustav Scheffler aus Grünrode, Kreis Schloßberg. Er ist durch E. Scheffler, Salem (Baden), zu erreichen.

am 15. August Fleischermeister und Viehhändler Albert Deskau aus Sandkirchen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in (24a) Ellerhoop über Elmshorn, Kreis Pinneberg.

am 16. August Frau Margarete Fellechner, geb. Wollenhauer, aus Königsberg, Hinterlomse 29, jetzt mit ihren Schwestern in Niederkirchen bei Deidesheim, Saarstraße 122.

am 16. August Frau Elisabeth Wittrin, verwitwete Stahl, aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter Ursula Nisch in Düsseldorf-Holthausen, Klarenbachstraße 5.

am 17. August Polizeihauptwachtmeister i. R. Karl Landvoigt aus Rastenburg, jetzt mit seiner Ehefrau bei seiner Tochter Christel Liedtke in Siegen (Westf), Oranienstraße 18.

am 17. August Frau Rosalie Bonzek, geb. Saremba, aus Walsrode, Kreis Ortelsburg, jetzt in Edelzell über Fulda.

am 18. August Postbetriebsassistentenwitwe Ernestine Zimmer, geb. Kleinfeld, aus Barten, Kreis Rastenburg, jetzt in Bremervörde, Neue Straße 33.

am 19. August Landsmann Karl Fox aus Königsberg, Richard-Wagner-Straße 59, jetzt in Itzstedt über Bad Oldesloe (Holstein).

am 19. August Dr. Walter Frick aus Königsberg, vorher viele Jahre in Tilsit-Ragnit, jetzt in Langendamm bei Nienburg.

am 19. August Frau Wilhelmine Dibowski aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Bad Zwischenahn (Oldenburg), Reihdamm.

am 22. August Frau Hedwig Danielzyk, geb. Meißner, aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter Margot Klimkeit in Flensburg, Bismarckstraße 58 III.

am 22. August Frau Auguste Walendy aus Eichtal, Kreis Ortelsburg, jetzt in Dortmund-Westerfilde, Westerfilder Straße 31.

am 22. August Frau Meta Sauerbaum, geb. Buttchereit, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrer Tochter Erna Bacher in Holdorf i. O., Kreis Vechta. Sie war allen Ragnitern als Geschäftsführerin des „Schuhhaus Salamander" bekannt.

am 22. August Schwester Minna Fetsch aus Gumbinnen jetzt in Schladern (Sieg), Schulstraße.

am 24. August Gastwirts- und Kaufmannfrau Theresia Tammer aus Schulen, Kreis Heilsberg, zuletzt Bischofstein, Neumarktstraße 12, jetzt in Stadtoldendorf, Steinkuhle 8.

am 25. August Schneidermeisterin Martha Herrmann aus Gumbinnen, Schlageterstraße 18, jetzt in Brake bei Bielefeld, Untere Bahnhofstraße 574. Bis zur Flucht war sie Obermeisterin der Damenschneiderinnen-Innung.

am 25. August Frau Minna Schwerinski aus Kiesdorf über Schloßberg/Pillkallen, jetzt in Groß-Thondorf über Bevensen, Kreis Uelzen.

Goldene Hochzeiten

Landsmann Hermann Konopatzke und seine Ehefrau Helene, geb. Neumann, aus Rochau, Kreis Angerburg, feierten am 3. August das Fest der Goldenen Hochzeit. Anschrift: Hage (Ostfriesl), Halbemonder Straße, Lager.

Am 25. August feiert Gestütsbeamter Otto Fischer aus Georgenburg-Insterburg mit seiner Ehefrau Anna, geb. Krusat, das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar ist durch Hans Fischer, Neu-Ulm (Donau), Wiblinger Straße 26, zu erreichen.

Bestandene Prüfungen

Helmut Brehm, Sohn des Landwirts Fritz Brehm und seiner Ehefrau Minna, geb. Jodat, aus Weidenkreuz, Kreis Ebenrode/Stallupönen, jetzt in Rübrau-Göhrde, Kreis Dannenberg, hat an der Staatlichen Ingenieurschule Frankfurt a. M. seine Prüfung als Maschinenbauingenieur bestanden.

Heide Szczepanski, Tochter des Spediteurs Ferdinand Szczepanski aus Saalfeld, jetzt in Lütjenburg (Holstein), hat ihre Prüfung als zahnärztliche Helferin bei der Zahnärztekammer in Kiel bestanden.

Diplom-Kaufmann Manfred Wöhler, Sohn des verstorbenen Kaufmanns Karl Wöhler aus Königsberg, Luisenallee 56, jetzt in Wuppertal-Elberfeld, Ravensberger Straße 64, hat an der Universität Göttingen zum Dr. rer. pol. promoviert.

Martin Abrolat, Sohn des Kreisausschußobersekretärs Franz Abrolat aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt in Köln, Vorgebirgstraße 1, hat in Kiel das Assessorenexamen für das Lehramt an Höheren Schulen bestanden. Anschrift: Preetz (Holst), Gymnasium.

Dietrich Klaar hat an der Staatsbauschule Holzminden das Examen als Tiefbau-Ingenieur mit „gut" bestanden. Jochem Klaar hat an der Werkkunstschule Braunschweig sein Schlußexamen als Gebrauchsgraphiker mit „gut" abgelegt. Beide sind Söhne des Lehrers i. R. Kurt Klaar aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt in Wolfenbüttel, Jahnstraße 106.

Peter-Heio Kalweit, Sohn des Landsmannes Erich Kalweit aus Königsberg, Vorder-Roßgarten 65/66, jetzt in Nordenham i. O., Walter-Rathenau-Straße 29, hat an der Staatlichen Ingenieurschule Kiel seine Prüfung als Maschinenbau-Ingenieur bestanden.

Erhard Glomb, zweiter Sohn des Bundesbahnoberinspektors Friedrich Glomb aus Königsberg, Neue Dammgasse 6 a, jetzt in Wuppertal-Barmen, Emilienstraße 9, hat an der Staatlichen Ingenieurschule Wuppertal die Ingenieurprüfung mit „gut" bestanden.

Siegfried Klarhöfer, ältester Sohn des im Zweiten Weltkrieg gefallenen Lehrers Ernst Klarhöfer und seiner Ehefrau Herta, geb. Schönhoff, aus Gumbinnen, jetzt in Altenhagen bei Celle, hat an der Textilingenieurschule Aachen die Prüfung als Textilingenieur bestanden.

Horst Strinkau, Sohn des Zollobersekretärs Paul Strinkau und seiner Ehefrau Frieda, geb. Bendig, aus Allenstein, Liebstädter Straße 21 c, jetzt in Heide (Holst), Bürgermeister-Blaas-Straße 10, hat an der Staatlichen Ingenieurschule für Maschinenwesen in Köln seine Ingenieurprüfung in der Fachrichtung Gas, Wasser, Heizung und Lüftung bestanden.

Klaus Kohlbach, Sohn des Regierungsrats Dr. Walter Kohlbach und seiner Ehefrau Fridl, geb. Wellbat, aus Königsberg, später Heiligenbeil, hat an der Universität Bonn seine Prüfung als Diplomvolkswirt bestanden. Anschrift: Langenhagen (Han), Masurenweg 9.

Das Abitur bestanden:

Edgard und Hiltrud Odlozienski, Töchter der Brüder Erich und August Odlozienski aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, die im September 1939 bei Warschau gefallen sind. Die Abiturientinnen sind zu erreichen durch Frau Erika Bucholski in Großburgwedel, Dammstraße 89 a.

To Hus is doch to Hus

Von Elfriede Naujack-Diekert

Onkel Wilhelm, ein Postbeamter auf dem Lande, war ein Gemütsmensch. Doch wenn „de Petereitsche" zum Plachandern kam, wurde er regelrecht gnietsch. Sie pflegte ihre Erzählungen wie eine Trapezkünstlerin zu beginnen, stieg von Rang zu Rang höher und höher hinauf und bewegte sich so halsbrecherisch in der Höhe, daß wir andern herzklopfend danebensaßen und in der ständigen Angst lebten, sie könne jeden Augenblick herunterfallen und — neben einem Pracher landen. Ich bekam dann stets einen schalen Geschmack auf die Zunge und fragte mich vergeblich nach Zweck und Ziel dieser Anstrengung. Die eigentliche Erzählung wirkte nach diesem Aufwand an Einleitung oft leer und nichtssagend.

Sie begann etwa so: „Mein Neffe, der Schwippschwager von dem reichen Kaufmann X, — seine Tante ist die Studienrätin Y, die mit einem Generaldirektor in einem Hause wohnte, dessen Sohn mit der Tochter des Ministerialrates ..."

Dann winkte Onkel Willem verächtlich ab: „Petereitsche, öwernimm di nich. De feine Pinkels sin ok blot Minsche, manchmoal noch dwatscher als wi."

Nach diesem Grundsatz lebte er auch, ohne jemals seinen Mitmenschen die wohlverdiente Ehrerbietung vorzuenthalten. Als ihn einmal ein Mann während seines Dienstes mit „Herr Vorstand" ansprach, fühlte er sich nicht etwa „gerollmopst", sondern verbesserte ihn: „Mannche, ich unterstehe man bloß dem Vorstand. Ich bin sozusagen der Unterstand." „Jawoll, Herr Unter ..", stand der andere stramm. Da gab's mein Onkel auf.

Und ich werde es auch tun, denn nun verplempere ich meine Zeit und die Druckerschwärze, und dabei wollte ich eigentlich nur Onkel Willem kurz vorstellen und dann von seiner ersten großen Reise, die ihn aus Ostpreußen hinausführte, erzählen.

Eines Tages fand er nämlich, daß er genug Heimatluft geatmet hätte. Er kannte die Damerauer Heide, war jeden zweiten Sonntag im Sommer an der Alle angeln gewesen, hatte dann und wann mit aufgekrempelten Hosenbeinen seine Füße im Kinkeimer See gebadet und sich in der Sonne geaalt, wobei er sein großes, blütenweißes „Schnoppdook", an allen vier Ecken geknüpft, über den Kopf zu streifen pflegte. Zu alledem hatte er sich „öwer de Schußligkeit vonner Petereitsche halw duslig" geärgert. So wollte er mal auf eigene Faust sein Glück der Ferne suchen. Dieses „Glück" stach Tante Hannchen, seiner Frau, wohl sehr in die Augen, wenn nicht gar ins Herz. Aber alle ihre Einwände prallten an des Onkels festem Vorsatz ab. So brachten wir ihn schließlich eines Tages zur Bahn. Er sah ganz so aus „wie jenner, de noa Berlin reise wull", fand Tante Hannchen. Und er war auch wirklich eine stramme Erscheinung, ganz so wie auf seinem Jugendbild, unter dem in großen Buchstaben „Wilhelm" stand. Onkel Willem löste sich weltmännisch eine Fahrkarte, die ihn bis zum Rhein bringen sollte. Von da ab nannte ihn Tante Hannchen respektvoll „Wüllhelm".

„Seek di man e goodem Huckplatz ut, Wüllhelm. On kick efters noa dem Seeger, Wüllhelm, doamit du dat Emstiege nich versiemst", ermahnte sie ihn immer wieder, bis Onkel Wilhelm unwirsch aufbegehrte: „Schabber nich so veel, Hanne." Das waren gleichzeitig seine Abschiedsworte, denn plötzlich ruckelte der Zug an.

„Herrjemerke, nu foahrt he all!", schrie Tante Hannchen auf und schluchzte in ihr Taschentuch, das sie, sich verschämt vom Zug abwendend, „ut de Fupp" ihres Unterrockes vorgenestelt hatte. Aber als der Zug außer Sichtweite war und ich mich gerade anschickte, eine abschiedsschmerzgebeugte Frau zu trösten, schnaubte diese resolut und letztmalig in ihr Taschentuch, bevor sie es endgültig fortsteckte. Nun nicht mehr ganz so verschämt, so daß die reizende, selbstgehäkelte Spitze des Unterrockes noch Zeit fand, mit dem Bahnhofsvorsteher zu kokettieren.

„Nu war wie beid' ons revanscheere. He molscht sick joa nu ok ut", sagte Tante Hannchen unternehmungslustig und schlug mit mir den Weg zu einem „Naber" ein. Die Plachanderei ging dann nach Herzenslust „remm on demm" durchs ganze Dorf.

Onkel Wilhelm schrieb sehr selten. „On dat will nu e Postminsch sin", grollte seine Frau. Aber eines Tages holten wir ihn wieder von der Bahn ab. Tante Hannchen hatte zu Hause alles zu einem festlichen Empfang vorbereitet. Des Onkels Leibgericht — Keilchen mit Spirkel und Kumst — stand in der vorgewärmten Bratröhre.

Onkel Wilhelm aber war merkwürdig schweigsam. Mit hungrigen Augen sah er nur immer wieder um sich.

„Nu vertell doch emoal, wi weer et denn?", wollte Tante Hannchen ungeduldig wissen, nachdem der Onkel bereits gegessen hatte. Der ruschelte sich nur wohlig in seinem Lieblingssessel zurecht und seufzte: „Ach, Hannke, nu wacht doch man e Wielke."

„On de Marjellens doa bute?", fragte seine Frau beharrlich und mißtrauisch weiter. Sie dachte wohl an das in Heidelberg verlorene Herz.

„De sin mi to spacheistrig", beruhigte sie jedoch Onkel Wilhelm und umfing ihre stattliche Fülle wohlwollend mit einem langen Blick, als rolle er ein weites Maßband ab. Dabei grabschte er nach ihrem Arm.

„Na, kniepe brukst mi joa nich gliek, Willem", lachte sie verschämt.

Ich atmete auf. „Willem", hatte sie gesagt. Jetzt gehörte der Onkel wieder ganz zu uns.

„On wat häst sunst aller gesehne?", fragte Tante Hannchen weiter, während sie sich erhob und langsam zum Glasschrank ging.

„Nuscht nich, wat scheener is als bi ons", gab Onkel Willem zur Antwort und verfolgte mit schrägem Blick gespannt Tantes Bewegungen. Die griff mit glücklichem Lachen kurzerhand nach dem selbstgebrauten Bärenfang und stellte die Flasche auf den Tisch.

„Nu nimm moal erscht e Schlubberke", ermunterte sie ihn dabei. Das ließ sich Onkel Willem nicht zweimal sagen, und während er sich mit dem Handrücken über den Mund wischte, seufzte er genießerisch: „Dat Tieg schmeckt good, rein tom hucke bliewe."

Am Abend fanden sich nach und nach etliche Nachbarn ein, um sich „vonner Welt bute" erzählen zu lassen. Onkel Willem tat ihnen bereitwillig den Gefallen. Er holte weit aus, berichtete von der Reiserei selbst, von sehenswerten Städten und großartigen Bauten, führte sie durch schöne Landschaften und machte sie mit den Menschen bekannt, denen er auf dieser Fahrt begegnet war. Es war viel Schönes dabei. Und einer der Nachbarn meinte beim Abschied: „Doa hättst ons Pischerinske-Deerp amend bool vergeete?"

„Vergeete?" Erstaunt lauschte Onkel Willem diesen Worten nach. Doch plötzlich ging er dem sich bereits entfernenden Frager etliche Schritte in die Dunkelheit nach. Beschwörend hielt er ihn am Ärmel zurück und sagte hastig, als hätte er vorher das Wichtigste zu sagen vergessen: „Weetst, wat dat Scheenste an disser Reiseri wär? Dat Noa-Hus-koame!"

Am nächsten Tag ging er mit mir um die Mittagszeit den Feldweg entlang, der aus dem Dorf hinaus in die Felder führte. Tiefe Wagenspuren verloren sich im weichen, gelben Sand. Plötzlich blieb Onkel Willem stehen und schob seine Dienstmütze weit in den Nacken zurück. Ich folgte seinem Blick. Die Sommerhitze flirrte vor unseren Augen. Große, endlos weite Ährenfelder schaukelten im sachten Wind. In dieser stillen, wie verzauberten Stunde sahen wir wirklich „die Roggenmuhme drüber fahren, lächelnd und stolz im weißen Mittagslicht". Ihre Augen strahlten im tiefen Blau der Kornblumen, und ihr mohnroter Mund lächelte verheißungsvoll durch das Gold der Halme zu uns herüber. Dort, wo der Horizont sich neigte, weit, ganz weit, stand ein tiefschwarzer Waldstreifen und wuchs in den Himmel hinein. Als wir uns umwandten, sahen wir einen Storch auf einem Bein in den saftig-grünen Wiesen stehen. Er schien unverwandt in die Stille hineinzulauschen.

Wir setzten uns unter einen in der Nähe stehenden Kruschkenbaum, dessen weitverzweigte Krone einen großen, kühlen Schatten warf. Viele kleine Sonnenflimmer spielten übermütig durch die Zwischenräume der Blätter Fangen und sprangen ohne Scheu mitten in den dunklen Schatten hinein. Vom Dorf herüber hörten wir jetzt das Dengeln einer Sense.

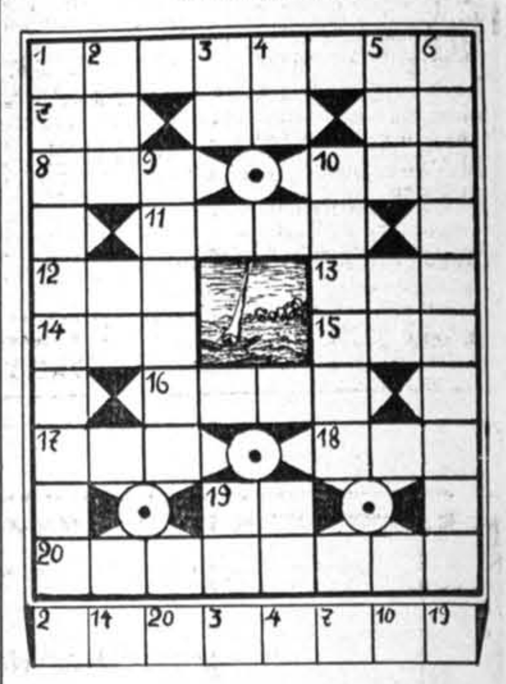
Onkel Willem schüttelte verständnislos den Kopf, während er murmelte: „On dat sulld ick vergeete? Dat aller?"

Ich hängte mich zärtlich bei ihm ein. Es war wie eine leichte Abbitte, denn auch ich hatte befürchtet, daß er es „draußen" vergessen würde.

Onkel Willem blickte nochmals versonnen um sich und sagte fest: „To Hus is doch to Hus!"

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. zweitgrößter See in Ostpreußen, 7. Flächenmaß, 8. Titel, 10. russische Gewichtseinheit, 11. mundartliche Bezeichnung für Bodenwinkel, 12. schaufeltragende Gattung der Hirsche, 13. arktischer Schwimmvogel, 14. Bedrängnis, 15. feuchter Niederschlag, 16. Staatshaushalt, 17. Zeitmesser, 18. Hausflur (fränkisch), 19 Fluß in Italien, 20. Kreisstadt am Ometfluß.

Senkrecht: 1. Stadt an der Nogat (Die Burg war bis 1457 Sitz der Hochmeister des Deutschen Ritterordens), 2. Papageienart, 3. Tierprodukt, 4. Skatausdruck, 5. Straußenvogel, 6. Grenzstadt (alter Name, Endstation der Ostbahn), 9. Nachkomme, 10. kalte . . . (Speisenfolge).

Nach Übertragung der Anfangsbuchstaben in die unteren entsprechenden Zahlenfelder entsteht der Name eines Quellflusses des Pregel. (ch = ein Buchstabe.)

Rätsel-Lösungen aus Folge 32

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Kormoran, 5. Hase, 6. Ozon, 8. Alt, 9. Ar, 10. Ata, 11. Fischadler, 12. ree, 14. Ehe, 16. Uhu, 17. Ulk, 19. Tilsit, 22. Hand, 24. Russ, 26. Odem, 27. Kolkrabe.

Senkrecht: 1. Kali, 2. Ostsee, 3. Azalee, 4. Note, 5. Hafer, 7. Narbe, 13. Echo, 15. Holm, 16. Urahn, 18. Kumst, 20. Idol, 21. Irma, 23. Alk, 25. See.

Reiher

Am Waldrand von Forst „Dinge"

An der von Pr.-Eylau nach Zinten führenden Straße liegt am Keyster-Fluß das Dorf Moritten. Mit Stolz wiesen die Einwohner auf die auf einer Höhe stehenden Volksschule; sie war 1929 erbaut worden und sie konnte als ein Musterbeispiel für die modernen Landschulen in Ostpreußen gelten. Die Kinder saßen auf Stühlen an Tischen, Madrasgardinen waren an den Fenstern angebracht, Möbel und Schränke waren in einem einheitlich gelblichen Ton gehalten.

Die Kinder spielten gerne in einem Hohlweg, der in südlicher Richtung zu der großen Forst „Dinge" führte. Wandernde Schulklassen lagerten oft vor der mehr als zweihundertjährigen, knorrigen Bison-Eiche, und die Jungen hörten dann die Geschichte von der Herkunft ihres Namens. — Bison war ein General Napoleons, der, von Zinten kommend, hier im Februar 1807 mit seinen Truppen Rast hielt um dann zum Schlachtfeld von Pr.-Eylau aufzubrechen. Die beiden in dem kleinen Dingort lebenden Bauernfamilien hatten sich damals mutig mit Forken, Äxten und Stangen gegen Marodeure verteidigt.

Jener Ort war von herrlichem Hochwald umgeben. Zu unserer Zeit grenzte ein Zaun aus Drahtgeflecht die Feldflur ab. Um den argen Wildschaden zu mindern, hatte die Forstverwaltung diese Sperre setzen lassen. Es gelang jedoch nicht, ihn ganz abzustellen, denn die Hirsche und zahlreiche Schwarzwild-Rotten fanden immer wieder einen Durchschlupf, und aus der Staatskasse mußten dann erhebliche Entschädigungsbeträge für verwüstete Felder bezahlt werden. In diesem dichten und gut gepflegten Walde hielten sich auch elf Elche als Standwild auf, doch bekam man nur sehr selten einen zu Gesicht.

Die Forst „Dinge" war ein beliebter Ausflugsort für die Kreuzburger und Zintener sowie für die Bewohner der umliegenden Ortschaften, von denen hier nur Krücken, Pompicken, Hussehnen, Rositten, Robitten und Bombitten genannt sein sollen.

Neben dem Kirchsteig von Dingort nach Kreuzburg ragten einige Hügel auf. Sie bedeckten Grabstätten der alten Pruzzen. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts entdeckte ein Bauer beim Pflügen für die Heimatforschung wertvolle Stücke, die dem Prussia Museum in Königsberg übergeben wurden. Die Gegend ringsum war also alter Siedlungsboden.

K. S.

Londoner Mastenbraker für Memel

Unter Brake verstand man im Mittelalter die Prüfung der Ware. Sie wurde in Ostpreußen mit großer Gewissenhaftigkeit ausgeübt. Die eigens dazu angestellten geschworenen Braker, Messer und Wieger wurden in Königsberg, jährlich streng ermahnt, mit Gerechtigkeit ihres Amtes zu walten. Memels Haupthandel beruhte auf der Holzausfuhr. Sehr lohnend war in der Zeit der Segelschiffahrt der Mastenhandel. 1752 ließ man nach Memel einen besonderen Mastenbraker aus London kommen; englische Schiffszimmerer waren die Hauptabnehmer der Masten.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Heute entschlief plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

August Rühmann

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer

Wilhelm Rühmann und Frau
Heinrich Schoenfeld und Frau, geb. Rühmann
Alfred Rühmann und Frau
Heinrich Rühmann und Frau
Walter Rühmann und Frau
Enkelkinder und alle Verwandten

Osnabrück, den 25. Juli 1958
Wesereschstraße 12
früher Johannisburg, Ostpreußen
Hegelstraße 22

Die Trauerfeier fand am 29. Juli 1958 um 14.30 Uhr in Husum statt.

Fern unserer geliebten Heimat entschlief nach kurzer Krankheit am 25. Juli 1958 unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Weichenwärter i. R.

Friedrich Thiel

im Alter von 80 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Familie Erich Thiel

Brackwede bei Bielefeld, Lessingstraße 21
früher Dreisiedel, Kreis Tilsit-Ragnit

Am 24. Juli 1958 entschlief sanft nach langem schwerem Leiden, fern seinem geliebten ostpreußischen Wald, mein lieber Mann, unser herzensguter unvergeßlicher Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Pr. Revierförster i. R.

Carl Gau

früher Revierförsterei Jagdhaus
Forstamt Kranichbruch, Kreis Insterburg

im 83. Lebensjahre.

Ein Stück Heimat ging mit ihm von uns.

In Liebe und Dankbarkeit gedenken seiner

Helene Gau, geb. Bergner
Eva Brassat, geb. Gau
Walter Brassat
Heinz Gau, vermißt im Osten
Brigitte, Ursula und Karin Brassat

Senne I über Bielefeld 2
Ackerstraße 1540

Am 37. Geburtstag unseres unvergeßlichen Sohnes und Bruders

Leutnant

Heinz-Günther Maluck

geb. 28. 7. 1921 in Königsberg, gef. 30. 9. 1941 in Rußland

ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Wilhelmine Petersen

geb. Neth

geb. 26. 1. 1875 in Königsberg, gest. 28. 7. 1958 in Berlin

nach langer schwerer Krankheit von uns gegangen.

Im Namen der Hinterbliebenen

Edith Homm, verw. Maluck, geb. Petersen

Langen (Hess), Burgerstraße 9

Nach einem Leben der Liebe und Fürsorge für die Ihren entschlief nach schwerer Krankheit am 17. Juli 1958 im Alter von 53 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere gute Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Margarete Witt

geb. Maaß

früher Mühlhausen-Gr.-Weißensee, Ostpreußen

Die trauernden Kinder und Verwandten

Wir haben die liebe Entschlafene auf dem Friedhof zu Hellern/Osnabrück zur ewigen Ruhe gebettet.

Nach kurzer Krankheit ist am 6. Juli 1958 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Michael Donder

im Alter von 64 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Eva Donder, geb. Migge
Karl-Heinz Ketelsen und Frau Lotte, geb. Donder
Josef Plutta und Frau Elfriede, geb. Donder
Kassel
Heinrich Donder, im Osten vermißt
Alfred Donder und Brunhild Müller
Flensburg
Wilfried und Eckart als Enkel

Friedrichstadt (Eider), im Juli 1958
früher Lück in Ostpreußen

Am 5. August 1958 entschlief sanft nach kurzer Krankheit meine liebe Schwiegermutter, unsere gute Großmutter und Urgroßmutter

Auguste Thimm

geb. Kayser

früher Schlobitten, Kreis Pr.-Holland

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Auguste Thimm, geb. Anker

Karlsruhe (Baden), den 7. August 1958
Mondstraße 4

Am 27. August 1958 entschlief sanft, nach schwerer Krankheit, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Sommer

geb. Seefeldt

früher Kolden, Kreis Osterode, Ostpreußen

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Familie Bendig, Neuenkirchen
Familie Lüdeke, Kunow

(23) Neuenkirchen über Bremen-Vegesack

Adele Schwandt

geb. Schoel

16. 8. 1877 30. 7. 1958

früher Johannisburg, Ostpreußen

folgte ihren in der Nachkriegszeit verstorbenen Geschwistern Eugen, Hans und Margarete, und ruht, fern ihrer so sehr geliebten Heimat, in Ribnitz (Mecklenburg).

In stiller Trauer
im Namen ihrer Tochter
und aller Hinterbliebenen

Familie Hermann Schoel

Erlangen, Schenkstraße 55

Im gesegneten Alter von 83 Jahren entschlief nach kurzem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Bauer und Bürgermeister

Friedrich Kaempf

früher Pük, Kreis Rastenburg, Ostpreußen

In stiller Trauer

Fritz Debler und Frau Elfriede, geb. Kaempf
Harrislee/Flensburg
Erich Debler und Frau Lotte, geb. Kaempf
Obereisesheim/Heilbronn
Erich Rafael und Frau Meta, geb. Kaempf
Lahr/Baden
Paula Kaempf, Kappeln/Schlei
Alfred Petersen und Frau Irmgard, geb. Kaempf
Maasholm/Schlei
und neun Enkelkinder

Obereisesheim, Kreis Heilbronn, den 26. Juli 1958

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 30. Juli 1958, statt.

Heute vormittag, 9.30 Uhr, entschlief plötzlich nach kurzer Krankheit nach einem langen arbeitsreichen Leben im fast vollendeten 78. Lebensjahre unser lieber Vater und Großvater

Bäckermeister

Hermann Nowoczin

Er folgte nach neun Wochen seiner lieben Frau in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Familie Bredtschneider

Bad Oldesloe
den 29. Juli 1958
Meddelskamp 3
früher Friedrichshof
Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am 1. August 1958 statt.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief mein herzensguter treusorgender Mann, Vater und Opa

Hermann Lehmann

geb. 15. 9. 1887 gest. 31. 7. 1958

In stiller Trauer

Auguste Lehmann
geb. Refke
Helmuth Lehmann
und Familie

Forchheim
Marktplatz 7
früher Königsberg Pr.
Samlandweg 43

Fern seiner ostpreußischen Heimat verstarb am 23. Juli 1958 nach längerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Adolf Eder

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Familie Fritz Eder

Kalübbe über Plön
früher Barschen
Kreis Schloßberg

Es ist so schwer, wenn sich
zwei Mutteraugen schließen,
zwei Hände ruh'n, die einst
so treu geschafft;
und still und heimlich
unsere Tränen fließen.
Ein Trost — Gott hat es
wohlgemacht.

Am 28. Juli 1958 verstarb plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau

Gertrud Plensat

geb. Binschus

im Alter von 78 Jahren.

In tiefer Trauer

Erna Hackober, geb. Plensat
Edith Genuth, geb. Plensat
und Angehörige

Bad Vilbel-Heilsberg
Friedensstraße 49
früher Königsberg-Quednau

Du warst so jung, Du starbst
zu früh,
vergessen werde ich Dich
nie.

Durch einen tragischen Unglücksfall nahm Gott der Herr nach einer zweijährigen glücklichen Ehe meinen lieben Mann und Vater seines viereinhalb Monate alten Kindes, den

Bergmann

Bruno Beetschen

im Alter von 37 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Anni Beetschen
geb. Karpowski
und Sohn Olaf

Oberhausen (Rhld)
Concordiastraße 99
früher Gr.-Lehwalde
Ostpreußen

Nach langem schwerem Leiden und doch unerwartet entschlief am 3. August 1958 im 64. Lebensjahre meine liebe Frau, mein gutes Muttchen, unsere liebe Schwester und Schwägerin

Minna Müller

geb. Ernst

In stiller Trauer

Emil Müller
Tochter Dorothea
Anna Ernst
Klara Meier, geb. Ernst
und Familie
und alle Anverwandten

Berlin-Steglitz, Markelstraße 26
früher Eichmedien
Kreis Sensburg

Am 9. August 1958 entschlief nach schwerer Krankheit im Alter von 38 Jahren mein geliebter Mann, unser guter Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bäckermeister

Ernst-Wilhelm John

In tiefem Schmerz
im Namen aller Angehörigen

Elfriede John, geb. Kösling, verw. Lassen
Hans-Georg, Elisabeth und Heidi

Hagen, Bezirk Bremen
früher Scharfs und Baeslack, Kreis Rastenburg

Plötzlich und unerwartet entschlief infolge Herzschlag mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Bahnhofswirt

Fritz Conrad

im Alter von 57 Jahren.

In stiller Trauer

Meta Conrad, geb. Grohnert
Karl-Heinz Conrad und Frau Elle
geb. Schmitt
Klein-Holger
und alle Verwandten

Bahnhof Tostedt, den 28. Juli 1958
früher Bahnhof Kreuzingen, Ostpreußen

Die Beisetzung hat am 4. August 1958 stattgefunden.

Fern seiner geliebten Heimat ging am 16. Juli 1958 um 7.15 Uhr nach schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Johannes Gehrmann

im 73. Lebensjahre für immer von uns.

In stiller Trauer

Selma Gehrmann, geb. Hirschfeld
Erich Ziemann und Frau Hildegard
geb. Gehrmann
Wadek Walas und Frau Gerda
geb. Gehrmann
Inge Gehrmann
Karl Robert Laatsch und Frau Renate
geb. Gehrmann
Edith, Andre, Monika, Gaby und Marion
als Enkelkinder

Hagen, Wuppertal, Paris, im Juli 1958
früher Kl.-Marwitz, Kreis Pr.-Holland, Ostpr.

Es ist dem lieben Entschlafenen nicht vergönnt, in der Heimaterde seine letzte Ruhe zu finden.

Am 17. August 1958 jährt sich der Todestag meines lieben Mannes, unseres geliebten verehrten Vaters und Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des

Lehrers a. D.

Wilhelm Moslener

Hauptmann der Reserve a. D.

Er ist im 67. Lebensjahre nach kurzer schwerer Krankheit heimgegangen.

Im Namen aller Trauernden

Lydia Moslener, geb. Gruber

Göttingen, Am Pfingstanger 51
früher Königsberg Pr.

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh'.
Denkt, wie ich gelitten habe,
bevor ich schloß meine Augen zu.

Nach langer schwerer Krankheit, doch plötzlich und unerwartet, verschied am Mittwoch, dem 23. Juli 1958, mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Papa, lieber Sohn, Schwiegersohn Bruder und Schwager

Willi Manier

im blühenden Alter von 36 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Gertrud Manier, geb. Strauhs

Lügde, im Juli 1958
früher Prausken, Kreis Sensburg (Ostpr)

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Am 6. Juli 1958, 10½ Uhr, verstarb nach langem, mit Geduld getragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vati, Opa, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Willy Kondritz

im Alter von 55 Jahren.

In tiefer Trauer

Hertha Kondritz
geb. Schwesig
Irmgard Hoff, geb. Kondritz
Herbert Kondritz
Gerhard Hoff
und Enkelkinder
Rainer und Fred
Emma Blum, geb. Kondritz
Paul Kondritz und Frau
Bruno Blum
und alle Verwandten

Alt-Kätwin bei Laage
Kreis Güstrow (Mecklenb)
sowjetisch besetzte Zone
den 7. Juli 1958
früher Osterode
Herbert-Norkus-Straße 18

Nach vielem unendlichem Leid der letzten Jahre ist unsere geliebte Mutter, meine geliebte Tochter, unsere liebe, gute Schwester, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Irmgard Perkuhn-Kinwangen

geb. Perkuhn

am 4. August 1958 im Alter von 51 Jahren in Timmendorf-Strand sanft entschlafen.

Sie folgte ihrem Manne Helmuth Perkuhn-Kinwangen und ihrer einzigen Tochter Regina, die beide auf der Flucht aus Ostpreußen ihr Leben verloren.

Wulf-Dietrich Perkuhn
mit Frau Brigitte und Tochter Susan
P. O. Dunbarton, Ont., Canada
Oskar-Ertel Perkuhn
Zweibrücken, Herzog-Wolfgang-Straße 13
Alice Perkuhn, geb. Boettcher
Erhard Perkuhn, Regierungsrat
Grainau bei Garmisch (Obb.)
Hans-Konrad Perkuhn, Landessozialgerichtsrat
Inge Perkuhn, geb. Lemm
Schleswig, Erdbeerenberg 70

Dunbarton, Can., Zweibrücken, Grainau, Schleswig, den 4. August 1958

Die Beerdigung hat in aller Stille am 8. August 1958 auf dem Waldfriedhof in Timmendorf-Strand stattgefunden.

Für uns alle unfaßbar, ist meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante, Frau

Johanna Fischer

geb. Dombrowski

heute friedlich und ruhig für immer eingeschlafen.
Sie starb nach einem arbeitsreichen Leben, stets nur um ihre Lieben besorgt nach Vollendung des 80. Lebensjahres.
Ihre Hoffnung auf eine Rückkehr in die geliebte Heimat konnte sich nicht mehr erfüllen.

In tiefer Trauer

Wilhelm Fischer
Herbert Fischer, im Osten vermißt
Walter Fischer und Frau Gertrud
Gertrud Schneider, geb. Fischer
Ernst Fischer und Frau Lisbeth
Elsa Fälkner und Ehemann Fritz
Eva Fischer
Edith Dudßus, geb. Fischer
Hans Fischer und Frau Ingeborg
und Enkelkinder

Büren (Westfalen), den 7 August 1958
Neubrückenstraße 13
früher Gutenfeld, Kreis Samland, Ostpreußen
Siedlung 21

Nach geduldig ertragenem Leiden entschlief unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Ernestine Schmidtke

geb. Schmidtke

im 88 Lebensjahre

In stiller Trauer

Charlotte Klein, geb. Schmidtke
Gustav Schmidtke und Familie

Bückeburg, den 17 Juli 1958
Am Palaisgarten 2
früher Königsberg Pr
Richard-Wagner-Straße 14

Nach einem durch nimmermüde Arbeit und aufopfernder Sorge um ihre Lieben ausgefüllten 88 Jahre langen Lebens wurde am 7. August 1958 unsere liebe Mutter

Marie Kalitzki

geb. Preuschafft
zu Pr.-Holland

in ihre geliebte Heimaterde zur letzten Ruhe gebettet.

In dankbarem Gedenken trauern um sie

Johanna Erdmann, geb. Kalitzki
Ernst Erdmann

Essern über Uchte, Bez. Bremen, den 8 August 1958

Eine Teilnahme auf ihrem Wege zur ewigen Ruhe wurde uns infolge der bestehenden politischen Verhältnisse nicht ermöglicht.

Heute früh nahm Gott der Herr meine sehr geliebte Frau, unsere gute Mutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Gertrud Sablowski

geb. Braese

im 67 Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich
Sie war bereit und darf nun schauen, was sie geglaubt

Es trauern um sie

Ernst Sablowski
Christa Szusdziara, geb. Sablowski
Siegfried Sablowski
Christa Sablowski, geb. Garbade
Ingrid Bader, geb. Sablowski
Gustav Bader
acht Enkelkinder

Aschaffenburg, den 4 August 1958
Fabrikstraße 58
früher Tilsit, Lanogasse 22 a

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Witwe

Louise Czunczeleit

geb. Thien

früher Breitenstein, Kreis Tilsit-Ragnit

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen

ihre Kinder

Fritz Czunczeleit, Billinghausen/Bielefeld
Ernst Czunczeleit, Diepholz, Bez. Bremen
Kurt Czunczeleit, gefallen im Osten 1942
Gertrud Schulz, geb. Czunczeleit
Ewald Schulz, Weyermoor 11/Worpswede
Walter Czunczeleit, Bad Homburg v. d. H.
Bommersheimer Weg 56
Alfred Czunczeleit, Wetschen 52, Kreis Diepholz

Wir gaben ihr das letzte Geleit zum Friedhof in Worpswede am 31. Juli 1958

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief nach einer schweren Operation ganz unerwartet unsere geliebte Tochter, Schwester und Schwägerin

Gisela Todzy

im blühenden Alter von 19 Jahren.

In tiefstem Schmerz

Friedrich Todzy und Frau Edith
geb. Braun
Manfred Todzy und Frau Marlies
geb. Schmitz
Hannelore Todzy
Karin Todzy
Winfried Todzy

Düsseldorf, den 29 Juli 1958
Hüttenstraße 93
früher Pogegen Kreis Tilsit-Ragnit

Die Beerdigung hat am Montag, dem 4. August 1958, auf dem Stoffeler Friedhof in Düsseldorf stattgefunden.

Nach langer schwerer Krankheit verschied am 14. Juli 1958 unsere liebe Kusine

Wilhelmine Zdunek

früher Soldau, Kreis Neidenburg, Mühlenstraße 9

im Alter von 74 Jahren.

Gleichzeitig gedenke ich unserer lieben Tante

Wilhelmine Zdunek

geb. Sobotka

die auf der Flucht am 3. Februar 1945 in Friedrichsmoor verschied

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Herta Jendreizik, geb. Zdunek

Wattenscheid Dückerweg 11

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die

Lehrerwitwe

Agnes Czudnochowski

geb. Grischkat

früher Woynen-Insterburg, Ostpreußen

ist am 22. Juli 1958 im Alter von 79 Jahren für immer von uns gegangen

In tiefer Trauer

Elisabeth Kuhl, geb. Czudnochowski
Jevenstedt, Kreis Rendsburg
Herta Czudnochowski
Böken/Innien, Kreis Rendsburg
Siegfried Czudnochowski und Frau
Luise-Charlotte
Rendsburg, Am Margarethenhof 36
sowie ihre vier Enkelkinder